

o | bib

Das offene
Bibliotheksjournal



1

2016

V | D | B

Verein Deutscher
Bibliothekarinnen
und Bibliothekare

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Open Access in der Praxis – erste Erfahrungen mit o-bib.....	III
--	-----

Kongressbeiträge

Aufwand und Nutzen des Electronic Resource Management Systems RMS an der UB Kassel.....	1
<i>Tobias Pohlmann, Universitätsbibliothek Kassel</i>	
DFG-Projekt: Coli-conc: Das Mapping-Tool „Cocoda“	11
<i>Uma Balakrishnan, Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds</i>	
Unfreeze and Move! Veränderungsdynamik und Organisationsentwicklung an der Uni- versitätsbibliothek Mainz	17
<i>Andreas Brandtner, Universitätsbibliothek Mainz</i>	

Aufsätze

Automatische Qualitätsverbesserung von Fraktur-Volltexten aus der Retrodigitalisie- rung am Beispiel der Zeitschrift <i>Die Grenzboten</i>	32
<i>Manfred Nölte, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen</i>	
<i>Jan-Paul Bultmann, Universität Bremen</i>	
<i>Maik Schünemann, Universität Bremen</i>	
<i>Martin Blenkle, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen</i>	

Tagungsberichte

Fortbildung zu Linked Open Data. 1. Dezember 2015, an der Universitäts- und Landesbibliothek in Halle, veranstaltet vom VDB-Regionalverband Sachsen – Sachsen- Anhalt – Thüringen	56
<i>Silke Berndsen, Universitäts- und Landesbibliothek Halle</i>	

Berichte und Mitteilungen

Aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft.....	59
---	----

Aus dem Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare e.V.

Vorstand und Vereinsausschuss

Vorbereitung einer D·A·CH-Konferenz und Schnittmengen in der Verbandsarbeit	62
<i>Konstanze Söllner, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg</i>	

Kommissionen

Kommission für Fachreferatsarbeit: Jahresbericht 2015	64
<i>Matthias Reifegerste, Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.</i>	
Gemeinsame Kommission Informationskompetenz von VDB und dbv: Jahresbericht 2015.....	66
<i>Fabian Franke, Universitätsbibliothek Bamberg</i>	
Qualifikationsprofil des Teaching Librarian: Positionspapier der Gemeinsamen Kommission Informationskompetenz von VDB und dbv.....	71
Gemeinsame Managementkommission von VDB und dbv: Jahresbericht 2015	74
<i>Albert Bilo, Universitätsbibliothek Duisburg-Essen</i>	
Gemeinsame Managementkommission von VDB und dbv: Forum „Achtsame Führung – Führungshaltung und Leistungsfähigkeit“	76

Landes- und Regionalverbände

Regionalverband Nordwest: Mitgliederversammlung am 10. November 2015 in Bremen. Bericht des Vorstands	77
<i>Jarmo Schrader, Universitätsbibliothek Hildesheim</i>	
Regionalverband Sachsen – Sachsen-Anhalt – Thüringen: Fortbildung zu Linked Open Data	79
Wissensmanagement und RDA. Jahresbericht des VDB-Regionalverbands Südwest für das Jahr 2015.....	80
<i>Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien Stuttgart</i>	

Personalia

Neue Mitglieder	85
Veränderungen.....	87
Verstorbene	89
Geburtstage.....	90

Editorial

Open Access in der Praxis – erste Erfahrungen mit o-bib

Seit über einem Jahr gibt es nun die neue Open-Access-Zeitschrift des VDB mit dem Titel *o-bib: das offene Bibliotheksjournal – Zeit*, eine erste Bilanz zu ziehen.

Die erste Ausgabe von *o-bib* erschien am 19. Dezember 2014 und darf getrost als ein „Paukenschlag“ bezeichnet werden: Das Heft war gut 340 Seiten stark und enthielt 29 Beiträge vom Bremer Bibliothekartag.¹ Dazu kamen vier Berichte über Tagungen und Fortbildungen sowie der Verbandsteil mit Meldungen und Mitteilungen aus Vorstand und Vereinsausschuss, den Kommissionen und den Landes- und Regionalverbänden des VDB. Parallel zur frei zugänglichen Online-Ausgabe wurden die Kongressbeiträge und Tagungsberichte auch in gedruckter Form als Sonderband 1 von *o-bib* veröffentlicht. Die Kongressbände sollen auch weiterhin hybrid publiziert werden.

Im Jahr 2015 erschienen, wie geplant, vier Hefte. Drei davon waren normale Ausgaben, bei denen der Hauptteil aus jeweils vier bis sechs Aufsätzen bestand. Teils handelte es sich dabei noch um Beiträge vom Bremer Bibliothekartag, die erst nach der Deadline für den Kongressband eingegangen waren. Es wurden jedoch auch Aufsätze eingereicht, die in anderen Kontexten entstanden sind oder speziell für *o-bib* verfasst wurden – dies zeigt, dass *o-bib* mittlerweile einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht hat und als geeignete Alternative zur Veröffentlichung in den herkömmlichen Bibliothekszeitschriften wahrgenommen wird. Alle Beiträge werden unter einer Creative Commons Namensnennung-Lizenz (CC BY 4.0) veröffentlicht. Seit Januar 2016 ist *o-bib* auch im Directory of Open Access Journals (DOAJ)² gelistet.

In Heft 3/2015 gab es erstmals einen Themenschwerpunkt: „Berufsbild wissenschaftliche/r Bibliothekar/in“.³ Dieser umfasste eine Einleitung und vier ausformulierte Vorträge von einer VDB-Fortbildungsveranstaltung, die im September 2014 in Frankfurt stattfand. Außerdem wurden in den drei Heften insgesamt fünf Tagungsberichte, fünf Rezensionen und zwei Diskussionsbeiträge veröffentlicht; dazu kam in jedem Heft der Verbandsteil. Der Umfang der normalen Hefte lag zwischen 110 und 117 Seiten.

Kurz vor Weihnachten 2015 erschien als Heft 4/2015 der neue Kongressband mit 30 ausformulierten Vorträgen sowie der Eröffnungsrede vom Nürnberger Bibliothekartag. Dazu kamen noch ein weiterer Aufsatz, drei Tagungsberichte und wie immer der Verbandsteil – alles in allem 346 Seiten Lesestoff. Und nun, wenn Sie diesen Beitrag lesen, ist auch das erste Heft des Jahres 2016 erschienen. In diesem finden Sie übrigens die Personalien-Rubrik erstmals in erweiterter Form; sie enthält nun auch einen Teil „Geburtstage“, in dem unsere Jubilarinnen und unsere Jubilare aufgelistet sind. Meldungen dafür nimmt die Redaktion gerne entgegen.

1 <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2014H1>

2 <https://doaj.org/> (09.01.2016).

3 <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H3>

Schon quantitativ ist es also beachtlich, was bisher auf die Beine gestellt worden ist. Dahinter steht ein Team aus derzeit fünf Herausgeberinnen und Herausgebern, vier Redakteurinnen und Redakteuren sowie einer Kollegin, die die Redaktion beim Korrekturlesen unterstützt. Dazu kommt die technische Unterstützung an der UB der LMU München, wo die Zeitschrift gehostet wird. Nur der Satz mit Indesign wird teilweise nach außen vergeben; um alles andere kümmert sich das Team unter großem persönlichen Einsatz. Die Workflows und die Kommunikation funktionieren schon recht gut. Rückmeldungen von Autorinnen und Autoren zeigen, dass sich diese gut betreut fühlen. Beispielsweise hat jüngst eine Autorin den Herausgeber/inne/n und Redakteur/inne/n „ein großes Kompliment für die Professionalität“ ausgesprochen, mit der die Zeitschrift betrieben wird.

Vielfach fragen potenzielle Beiträger/innen zunächst beim Herausbergremium an, ob ihr Text für die Veröffentlichung in o-bib in Frage kommt – wie sie es von den normalen Print-Zeitschriften gewöhnt sind. Dies ist aber eigentlich gar nicht nötig: Man kann jederzeit einen Beitrag hochladen, der dann einen festgelegten Weg durch die verwendete Software Open Journal Systems nimmt. Darin sind alle benötigten Schritte abgebildet.

Bei den normalen Fachbeiträgen (mit Ausnahme der Kongressbeiträge) gehört dazu auch ein Peer Review, der von dem/der betreuenden Herausgeber/in angestoßen und begleitet wird. Das Verfahren mit jeweils zwei Gutachten verlängert zwar den Zeitraum zwischen dem Hochladen und der Publikationsreife der Aufsätze, führt aber – wie sich nach den ersten Erfahrungen sagen lässt – zu einer echten Qualitätsverbesserung. Denn von den Gutachter/inne/n kommen vielfach wertvolle Hinweise, wie sich der Beitrag noch verbessern lässt. Auch das Feedback der Autorinnen und Autoren zum Peer Review war bisher durchgängig positiv. Wünschenswert wäre es deshalb, wenn der Peer Review auch auf die Beiträge von den Bibliothekartagen bzw. Bibliothekskongressen ausgeweitet werden könnte. Dies wird allerdings nur mit einem größeren Pool von Gutachterinnen und Gutachtern möglich sein. Sie können o-bib unterstützen, indem Sie sich bei der Zeitschrift registrieren und dabei auch die Rolle „Gutachter/in“ ankreuzen. Die Registrierung hat überdies den Vorteil, dass man bei Erscheinen eines neuen Hefts eine E-Mail-Benachrichtigung erhält. Bisher haben sich ca. 370 Personen für o-bib registriert.

Sehr erwünscht ist auch die Einreichung von Berichten über Tagungen und Fortbildungen. Wenn Sie also an einer interessanten Veranstaltung teilnehmen, denken Sie bitte an die Option, darüber für o-bib zu berichten. Auch im Bereich der Rezensionen könnte die Zeitschrift noch Unterstützung gebrauchen: Derzeit fehlt noch ein Konzept dafür, wie – vielleicht in Form einer „Rezensionsbörse“ – Titel, die für die Rezension in o-bib geeignet erscheinen, gesammelt und an interessierte Rezensent/inn/en verteilt werden können. Vielleicht findet sich auch eine Kollegin oder ein Kollege, die bzw. der die einschlägigen Bereiche im Fachreferat vertritt und die Redaktion bei der Betreuung der Rubrik unterstützen könnte. Übrigens ist o-bib auch offen für kleinere Beiträge und Meldungen.

Sie haben sicher gemerkt, dass sich o-bib mit dem aktuellen Heft auch optisch verändert hat. Die Zeitschrift präsentiert sich nun in einem neuen Design - mit einem brandneuen Logo und einem Titelblatt in kräftigen Farben. Auch die Aufmachung des Innenteils wurde überarbeitet. Diese Gestaltung

ist abgestimmt auf das neue Corporate Design des VDB, das auf dem Leipziger Bibliothekskongress vorgestellt wird.

Eine wichtige Aufgabe in diesem Jahr wird es sein, die Abläufe weiter zu optimieren sowie noch bestehende Lücken zu schließen. Beispielsweise sind noch nicht alle Texte auf der OJS-Seite von o-bib auch in Englisch verfügbar; auch fehlt eine ausführliche Anleitung mit Bewertungskriterien für die Gutachter/innen. Im Laufe dieses Jahres wird die Seite ein neues Design erhalten. Bereits überarbeitet wurden die Vorgaben für die Literaturbelege: Seit dem aktuellen Heft (1/2016) wird kein eigener Zitierstil mehr zugrunde gelegt, sondern der Chicago-Stil (deutsch, mit Fußnoten) verwendet.

Für den VDB ist die Fortführung und Weiterentwicklung von o-bib von großer Bedeutung. Dem wird auch dadurch Rechnung getragen, dass seit Anfang des Jahres eine Person im Bundesvorstand speziell für den Arbeitsbereich o-bib zuständig ist.

Das o-bib-Team hofft, Ihnen auch in diesem Jahr vier gut gefüllte Ausgaben mit qualitätvollen Inhalten präsentieren zu können!

Stuttgart, im Februar 2016

Für das o-bib-Team:
Heidrun Wiesenmüller

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1SIII-V>

Kongressbeiträge

Aufwand und Nutzen des Electronic Resource Management Systems RMS an der UB Kassel

Tobias Pohlmann, Universitätsbibliothek Kassel

Zusammenfassung:

Die Verwaltung elektronischer Ressourcen stellt für Bibliotheken eine wichtige und zugleich nicht einfache Aufgabe dar. Sie müssen den Überblick behalten über heterogene Informationen, die sich mit herkömmlichen Bibliothekssystemen nur bedingt abbilden lassen. Die UB Kassel verwendet daher seit August 2014 das webbasierte Electronic Resource Management System RMS von SemperTool. Dieser Beitrag stellt die Funktionalitäten des Systems vor und schätzt den erforderlichen Arbeitsaufwand ab, der für die Überführung sämtlicher lizenzierter Datenbanken, E-Book- und E-Journal-Pakete und der dazugehörigen Einzelressourcen in das System notwendig ist. Zudem gibt er einen Überblick über die vorhandenen und angedachten Auswertungsmöglichkeiten, die für den Nutzen des Systems entscheidend sind, und zieht ein Fazit zur bisherigen Zufriedenheit an der UB Kassel. Die gemachten Erfahrungen können anderen Bibliotheken bei der Entscheidung zur Einführung von RMS oder eines vergleichbaren Systems als Entscheidungshilfe dienen.

Summary:

The management of electronic resources is an important and nontrivial task for libraries. They need to keep track of heterogeneous information which conventional library software cannot handle appropriately. The university library of Kassel therefore uses SemperTool's web-based electronic resource management system RMS. This paper presents the functionality of this system and makes an estimate of the expenditure of work necessary to enter all relevant information about licensed databases, e-book and e-journal packages with the corresponding individual resources. It also describes existing and projected tools for analysis and evaluation, which are decisive for the usefulness of such a system, and concludes with the satisfaction reached at the university library of Kassel. These experiences may help other libraries to decide whether or not to introduce RMS or a comparable system.

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S1-10>

Autorenidentifikation: Pohlmann, Tobias: GND 142507393

Schlagwörter: Electronic Resource Management; ERMS; Erwerbung; Lizenzverwaltung

1. Ausgangslage

Die Verwaltung elektronischer Ressourcen stellt für Universitätsbibliotheken eine große Herausforderung dar. Die einzeln bzw. in Paketen lizenzierten E-Journals, E-Books und Datenbanken lassen sich mit den gängigen Bibliothekssystemen nur unzureichend abbilden. Zu den differenzierten Informationen, über die bei der Bearbeitung von E-Medien der Überblick behalten werden muss, gehören Produktinformationen, Titellisten, Lizenzverträge, Rechnungen, erfolgte und ausstehende

Lizenzverlängerungen, Nutzungszahlen, Kostenentwicklungen, Administrationszugänge und vieles mehr. An der UB Kassel führte dies in der Vergangenheit zu einer umfangreichen Verzeichnisstruktur auf einem Netzlaufwerk im Zugriff des E-Medien-Teams. Jedes Produkt erhielt ein oder mehrere Verzeichnisse, in denen PDF-Dateien mit Angebotsinformationen, gescannte Lizenzverträge, manuell von den Anbieterplattformen heruntergeladene Nutzungsstatistiken und weitere verfügbare Informationen abgelegt sind. Für lizenzierte E-Journals bzw. E-Journal-Pakete existiert eine umfassende Excel-Liste mit Preisen und belasteten Budgets der vergangenen Jahre, um diverse Kostenauswertungen durchführen zu können. Auch für E-Book-Pakete gibt es entsprechende Übersichten sowie Listen zur Verwaltung der getätigten E-Book-Einzelkäufe und Bestellungen im Rahme der „Patron-Driven Acquisition“ (PDA). Zusätzlich werden die jeweiligen Rechnungsdaten und Kosten aller E-Medien im PICA-Erwerbungsmodul ACQ hinterlegt. Da nicht bei allen Produkten ersichtlich ist, an welcher Titelaufnahme im LBS die zugehörige Bestellung hängt, sind in einer zusätzlichen Konkordanzliste die Bestellnummern diverser Produkte hinterlegt.

2. Einführung eines Electronic Resource Management Systems

Mit der stetigen Zunahme lizenzierter Produkte in den vergangenen Jahren und der steigenden Zahl an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im E-Medien-Team stieg an der UB Kassel der Bedarf an einer übersichtlicheren Vorgehensweise. Eine systematisierte Erfassung mit Hilfe eines Electronic Resource Management Systems (ERMS) wurde immer dringlicher.

Auch an anderen Universitätsbibliotheken verläuft die Verwaltung elektronischer Ressourcen bisher ähnlich wie an der UB Kassel, was zu Initiativen wie der DFG-geförderten Entwicklung eines kooperativen ERMS führte.¹ Nach einer ersten Bedarfs- und Systemanalyse soll nun unter dem Namen LAsER in einem Folgeantrag ein entsprechendes Werkzeug programmiert werden.² Aufgrund der beschriebenen Ausgangslage war die UB Kassel jedoch an einer kurzfristig verfügbaren Lösung interessiert und hat sich schließlich für die Lizenzierung des Produkts RMS der dänischen Firma SemperTool entschieden.³ Erstmals wurde die UB auf dieses System auf dem 102. Bibliothekartag in Leipzig aufmerksam, wo es von der UB Mannheim als erstem Anwender in Deutschland vorgestellt wurde, damals noch als gratis verfügbares ERMS.⁴ Anfang 2014 wurden weitere kostenlose ERMS gesichtet, darunter z.B. Coral der University of Notre Dame, Indiana.⁵ Im Frühjahr desselben Jahres konnte RMS bei einem Besuch an der UB Mannheim detailliert begutachtet werden. Nach einer weiteren Vorstellung des Systems durch SemperTool an der UB Kassel im Juni erfolgte der Vertragsabschluss zur Lizenzierung des nunmehr kostenpflichtigen ERMS im Juli. Seit August 2014 ist das System für die UB Kassel freigeschaltet und in Betrieb.

1 Vgl. Daniel Rupp und Michaela Selbach, „Electronic Resource Management System – Vernetzung von Lizenzinformationen,“ *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* 1, Nr. 1 (2014): 10–20, <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2014H1S10-20>.

2 Vgl. Daniel Rupp und Michaela Selbach, „LAsER: Lizenz-Administrationssystem für e-Ressourcen,“ *Bibliotheksdienst* 49, Nr. 9 (2015): 895–908, <http://dx.doi.org/10.1515/bd-2015-0108>.

3 Vgl. <http://www.sempertool.dk/>.

4 Vgl. Irene Schumm, *Electronic Resource Management gratis? Die Freeware-Lösung von SemperTool. Vortrag auf dem 102. Deutschen Bibliothekartag in Leipzig 2013*, <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:0290-opus-14472>.

5 Vgl. <http://coral-erm.org/>.

Zwischenzeitlich steht als interessante Alternative auch das ERMS amsl der UB Leipzig zur Verfügung, das zum damaligen Zeitpunkt an der UB Kassel noch nicht bekannt war und auch erst seit Oktober 2014 in Leipzig produktiv im Einsatz ist.⁶

3. Aufbau und Eintragungsmöglichkeiten

RMS von SemperTool ist ein webbasiertes ERMS, das auf einem dänischen Server gehostet wird. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des E-Medien-Teams, die damit arbeiten, verfügen über ein eigenes Login.

Das System unterscheidet eine Produkt- und eine Ressourcenebene. Auf Produktebene werden einzelne lizenzierte Produkte eingetragen, für die vordefinierte und selbst angelegte Produkttypen wie E-Journal- und E-Book-Pakete oder verschiedene Typen von Datenbanken verwendet werden können. Ein Produkt kann jedoch auch ein einzelnes E-Journal bzw. E-Book sein, sofern es sich um ein Einzelabonnement oder einen Einzelkauf handelt. Für Produkte sind diverse Eintragungen möglich, von denen an der UB Kassel Produktname, Provider, Produkttyp und Produktstatus verwendet werden. Von den diversen Optionen für letzteren nutzt die UB Kassel „requested“, „in negotiation“, „active“ und „cancelled“. Außerdem erfolgt auf Wunsch der Bearbeiterinnen in einem Freitextfeld die Eintragung von Akzessionsnummer, Erwerbungsstyp und Kostenart für E-Journal-Pakete bzw. Lizenzindikator und Produktsigel für E-Book-Pakete. Bei Bedarf sind weitere Notizen in einem zweiten Freitextfeld möglich.

Auf Ressourcenebene können die einzelnen E-Journal- bzw. E-Book-Titel hinterlegt werden, die in einem Paketprodukt enthalten sind. Im Falle von einzeln lizenzierten E-Journals und E-Books wird lediglich die jeweilige Einzelressource eingetragen. Es sind diverse Angaben wie Titel, Ressourcentyp, ISBN, ISSN, DOI usw. möglich. Zudem kann eine Klassifizierung nach LoC-Systematik vergeben werden, was nützlich ist, wenn die Funktionalität von RMS zur automatischen Erzeugung einer Nutzersicht auf alle lizenzierten Ressourcen verwendet werden soll. Darin können Nutzerinnen und Nutzer unter anderem über Systemstellen nach Ressourcen recherchieren. Hiervon macht die UB Kassel aufgrund des bereits im hessischen Verbund lizenzierten EBSCO Discovery Services jedoch keinen Gebrauch.

Mit Hilfe entsprechender Listen wurden an der UB Kassel für E-Book-Pakete bereits alle Einzeltitel auf Ressourcenebene in das System eingespielt. Für E-Journal-Pakete ist dies im Zuge der zunächst durchgeführten Grunddateneingabe noch nicht erfolgt, soll aber baldmöglichst geschehen. Lediglich für wenige Produkte, insbesondere solche mit einer geringen Titellanzahl, wurden in Einzelfällen schon enthaltenen Zeitschriften hinterlegt.

Von besonderer Bedeutung bei der Verwaltung der Produkte im ERMS ist die Eintragung der jeweiligen Lizenzen. Zu jedem Produkt können Lizenzen angelegt werden, die jeweils einen Lizenzzeitraum von

⁶ Vgl. Evelyn Weiser, *Wie verändert amsl die Verwaltung elektronischer Ressourcen? ERM mit Linked Data – Ein Praxisbericht aus der UB Leipzig. Vortrag auf dem 104. Deutschen Bibliothekartag in Nürnberg 2015*, <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:0290-opus4-19560>.

i. d. R. einem Kalenderjahr umfassen. Hier kann der Preis für den Zugriff während dieses Zeitraums eingetragen werden, sowohl in Originalwährung laut Rechnung als auch in lokaler Währung. Da die detaillierten Preisbestandteile einer Rechnung an der UB Kassel weiterhin im Erwerbungsmodul ACQ des PICA-LBS eingetragen werden müssen, wird im ERMS an dieser Stelle lediglich der Gesamtrechnungsbetrag in lokaler Währung inklusive Mehrwertsteuer angegeben. Mit diesem Vorgehen sollen unnötige Doppeleingaben vermieden werden. Gegebenenfalls später erfolgende Gutschriften oder Nachforderungen werden im Nachhinein vom eingetragenen Gesamtpreis abgezogen bzw. zu diesem hinzuaddiert, so dass im ERMS lediglich die gezahlten Gesamtkosten einer Lizenz aufgeführt sind. Über die ebenfalls im Lizenzeintrag hinterlegte ACQ-Bestellnummer können bei Bedarf detaillierte Informationen zur Rechnung und zur Zusammensetzung des Gesamtpreises im LBS abgerufen werden.

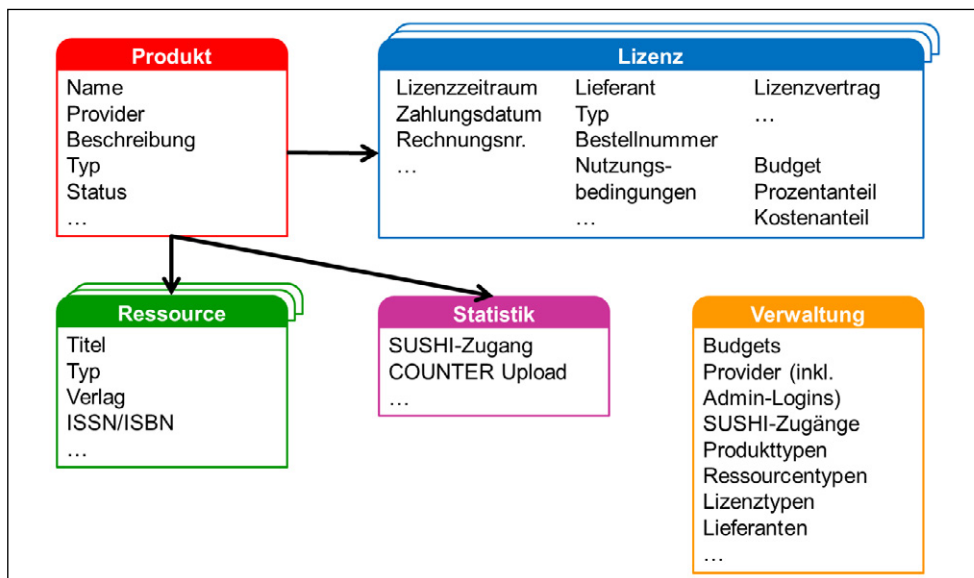


Abb. 1: Aufbau des RMS

Im ERMS wird auch das durch ein Produkt belastete Budget bzw. die anteilige Verteilung der Kosten auf mehrere Budgets eingetragen. Eine Budgetverwaltung im eigentlichen Sinne sieht das RMS zwar nicht vor, jedoch eine Verwaltung verschiedener Organisationen. Hierunter versteht SemperTool einzelne Fachbereiche, Institute und sonstige Einrichtungen der Hochschule, die sich an den Kosten einer Lizenz beteiligen können. Da ein solches Konstrukt an der Universität Kassel nicht existiert, wird die Organisationsverwaltung im RMS stattdessen als Budgetverwaltung verwendet.

Zu den weiteren möglichen Lizenzangaben zählt der aktuelle Lieferant. Um auch hier Doppeleintragungen zwischen RMS und ACQ zu vermeiden, gibt die UB Kassel hierzu im ERMS lediglich das ACQ-Lieferantenkürzel ein, macht jedoch keine weiteren möglichen Eintragungen wie Kontaktdaten und weitere Details zum Lieferanten. Auch diese können bei Bedarf über das Kürzel direkt im ACQ eingesehen werden.

RMS erlaubt es zudem, verschiedene Lizenztypen anzulegen, die den einzelnen Lizenzen zugewiesen werden können. Die UB Kassel unterscheidet hier Lokale Lizenzen, Konsortial- und Allianzlizenzen. Die beiden letzteren werden dabei noch weiter nach verhandlungsführender Bibliothek differenziert. Des Weiteren können die im Lizenzvertrag enthaltenen Nutzungsbedingungen in standardisierter Form eingetragen werden. Hierzu gehören unter anderem Vereinbarungen zur Nutzung im Rahmen der Fernleihe und in elektronischen Semesterapparaten, Archivrechte und Regelungen zum Download und Ausdruck. Auch eine Datei mit dem Lizenzvertrag selbst kann zu jeder Lizenz hochgeladen werden.

Das ERMS von SemperTool kann auch Einzelabonnements elektronischer Zeitschriften abbilden, die gegebenenfalls im Rahmen sogenannter Big Deals aufgrund vertraglicher Vereinbarungen mit den Verlagen aus historischen Gründen weiterhin gehalten werden müssen. Da diese jeweils gesondert abgerechnet werden, sollen sie mit ihren jeweiligen Lizenzkosten im ERMS als eigenes Produkt enthalten sein. Um dennoch die Zugehörigkeit zu einem Gesamtpaket darstellen zu können, können beliebig viele solcher Einzeljournal-Produkte als Kernprodukte zu einem Hauptprodukt, das das restliche Gesamtpaket mit den zusätzlich enthaltenen Zeitschriften umfasst, hinzugruppiert werden. Haupt- und Kernprodukte sind in der Produktübersicht des ERMS entsprechen gekennzeichnet.

#	Product Name	Product Type	Provider	Licenses	Statistics	Resources	Status	Usage	More...	Delete
1	American political science review	Journal package	Cambridge University Press - CUP	1 Licenses	1 Statistics	2 Resources	Active	Usage	More...	Delete
2	Canadian journal of mathematics	Journal package	Canadian Mathematical Society (CMS)	1 Licenses	1 Statistics	1 Resources	Active	Usage	More...	Delete
3	Composites / A - core product (Elsevier Freedom Collection)	Journal package	Elsevier	1 Licenses	1 Statistics	1 Resources	Cancelled	Usage	More...	Delete
4	De Gruyter online	Journal package	De Gruyter	1 Licenses	1 Statistics	0 Resources	Active	Usage	More...	Delete
5	Elsevier Freedom Collection (main big deal product)	Journal package	Elsevier	1 Licenses	1 Statistics	2242 Resources	Cancelled	Usage	More...	Delete
6	European journal of mechanics - A / ; Solids - core product (Elsevier Freedom Collection)	Journal package	Elsevier	1 Licenses	1 Statistics	1 Resources	Cancelled	Usage	More...	Delete
7	European Mathematical Society : Journals	Journal package	EMS	1 Licenses	1 Statistics	0 Resources	Active	Usage	More...	Delete
8	Institution of Civil Engineers Specialist Engineering Journals Collection	Journal package	Thomas Telford	1 Licenses	1 Statistics	18 Resources	Active	Usage	More...	Delete
9	IOP science / IOP electronic journals komplett	Journal package	IOP Publishing	1 Licenses	1 Statistics	1 Resources	Active	Usage	More...	Delete
10	Journal of social policy	Journal package	Cambridge University Press - CUP	1 Licenses	1 Statistics	1 Resources	Active	Usage	More...	Delete
11	JSTOR_AAF - Arts & Sciences Collection I - IX	Journal package	JSTOR	1 Licenses	1 Statistics	0 Resources	Active	Usage	More...	Delete
12	Oxford University Press Datenbanken (main big deal product)	Journal package	Oxford University Press - OUP	1 Licenses	1 Statistics	1 Resources	Active	Usage	More...	Delete
13	Review of international studies : RISO	Journal package	Cambridge University Press - CUP	1 Licenses	1 Statistics	1 Resources	Active	Usage	More...	Delete

Abb. 2: Produktübersicht im RMS

Im Verwaltungsmenü des Systems können verschiedene grundlegende Eintragungen gemacht werden wie verfügbare Produkt-, Ressourcen- und Lizenztypen, Organisationen (bzw. Budgets), Provider und Lieferanten. Bei den Angaben zu den Providern können auch die Kennungen der jeweiligen Administrationszugänge für die einzelnen Anbieterplattformen hinterlegt werden. Über das Verwaltungsmenü erfolgt zudem die Eintragung von SUSHI/COUNTER-Accounts der verschiedenen Plattformen, auf

denen die elektronischen Ressourcen bereitgestellt werden.⁷ Diese Accounts können dann einzelnen Produkten zugewiesen werden. Sofern die jeweiligen Anbieter einen funktionierenden SUSHI-Zugang zur Verfügung stellen, ruft RMS im monatlichen Rhythmus automatisch aktuelle Nutzungsstatistiken im COUNTER-Format bei den Plattformen ab und ordnet diese den jeweiligen Produkten zu. Sofern kein SUSHI-Zugang für einen bestimmten Anbieter existiert oder dieser nicht einwandfrei funktioniert, was bei einigen Anbietern leider vorkommt, können auch manuell im Administrationsbereich der Anbieterplattformen heruntergeladene COUNTER-Dateien hochgeladen werden. Dies kann monats- aber auch jahresweise erfolgen.

4. Aufwand für die Grunddateneingabe

Ein wichtiges Kriterium bei der Entscheidung für oder gegen die Einführung eines ERMS ist der zu erwartende Aufwand bei der Einarbeitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und bei der einmalig erfolgenden Eingabe der Grunddaten aller lizenzierten Produkte einer Einrichtung. Als Orientierung und mögliche Hilfestellung für andere Einrichtungen erfolgte an der UB Kassel eine entsprechende Abschätzung. Sowohl für E-Journal-Produkte (einzelne Zeitschriften oder Pakete) und Datenbanken als auch für E-Book-Pakete benötigen die Erwerberinnen im Schnitt ca. 15 Minuten zur Eingabe der im vorherigen Abschnitt beschriebenen Grunddaten. Für E-Journals und Datenbanken wurden die Lizenzen rückwirkend auch für 2014 eingetragen. Die erworbenen E-Book-Pakete wurden ebenfalls ab 2014 eingetragen. Hinzu kommen hier zwei weitere Produkte, in denen die PDA-E-Book-Käufe der Jahre 2013 und 2014 eingetragen sind. Da hierfür diverse ursprünglich extern verwaltete Titellisten zusammengeführt und für den Import in das ERMS umformatiert werden mussten, ergab sich für diese Produkte ein erhöhter Aufwand von jeweils einer Stunde. Dies gilt auch für zwei weitere Produkte, in denen die E-Book-Einzelbestellungen und die stornierten bzw. nicht lieferbaren Titel ab 2012 eingetragen wurden. Bisher wurden insgesamt 804 Produkte ins ERMS eingegeben (624 E-Journal-Produkte und Datenbanken, 176 E-Book-Pakete sowie die vier genannten E-Book-Sammelprodukte).⁸

Das Scannen und Hochladen der Lizenzverträge sowie die Sichtung und Eintragung der Nutzungs- und Lizenzbedingungen erfolgt derzeit durch eine studentische Hilfskraft und wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da die Verträge einzeln gesichtet werden müssen. Pro Vertrag kann von ca. 30 Minuten ausgegangen werden. Die genaue Anzahl der zu berücksichtigenden Verträge ist nicht bekannt, aber unter der Annahme, dass es zu jedem im ERMS bisher eingetragenen Provider einen zugehörigen Lizenzvertrag geben muss, kann mit ca. 150 Lizenzverträgen gerechnet werden.

Die Zusammenstellung der relevanten Informationen zu bisher 46 SUSHI-Accounts benötigte ca. 12 Arbeitsstunden, wobei das Einlesen dieser Daten aus einer Excel-Datei in das ERMS direkt von SemperTool durchgeführt wurde und keinen weiteren Arbeitsaufwand verursachte.

⁷ Vgl. <http://www.niso.org/workrooms/sushi/> zur Standardized Usage Statistics Harvesting Initiative (SUSHI) bzw. <http://www.projectcounter.org/> zu Counting Online Usage of Networked Electronic Resources (COUNTER).

⁸ Stand: 20.11.2015.

Anhand der genannten Zahlen lässt sich unter Annahme einer 40-Stunden-Woche entsprechend der nachfolgenden Tabelle ein geschätzter Zeitaufwand von 9 bis 10 Wochen reiner Arbeitszeit abschätzen. Da die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des E-Medien-Teams aufgrund weiterer Aufgaben nicht ununterbrochen mit der Dateneingabe beschäftigt waren, kam die Grunddateneingabe aller bis dahin lizenzierten Produkte erst im Juli 2015 zum Abschluss. Die Eintragung von Lizenzinformationen und Ressourcen der Zeitschriftenpakete ist, wie zuvor erwähnt, noch nicht abgeschlossen.

Tätigkeit	Zeitaufwand
Systemeinarbeitung und Tests	40 h
Dokumentation im Wiki (Handbuch und Erfassungsanleitungen)	40 h
Bestandseingabe E-Journals und Datenbanken (624 Produkte à 15 min / Produkt)	156 h
Bestandseingabe E-Books (176 Produkte à 15 min / Produkt, 4 Produkte à 1h / Produkt)	48 h
Eingabe Nutzungsbedingungen und Lizenzverträge (~150 Verträge à 30 min / Vertrag)	75 h (±x)
SUSHI-Accountinformationen zusammentragen (bisher 46 Provider)	12 h (+x)
	371 h (+x) (9-10 Wochen)

5. Berichtswesen und Auswertungsmöglichkeiten

RMS stellt in der aktuellen Version bereits diverse Berichte zur Auswertung der eingegeben Daten zur Verfügung, die über ein eigenes Menü verfügbar sind. Ein allgemeiner Bericht bietet eine generelle Übersicht über die Produkte, die nach Lizenzzeitraum und Organisation ausgewählt werden können, und stellt die jeweiligen Kosten übersichtlich dar. Im Organisationsbericht (bzw. Budgetbericht im Fall der UB Kassel) erfolgt eine umfassendere Darstellung der Kosten unter Angabe der Anteile einzelner Organisationen (bzw. Budgets) an den Gesamtkosten eines Produkts. Die anzuzeigenden Produkte können nach Lizenzzeitraum, Organisation und Produkttyp ausgewählt werden.

Der Erneuerungsbericht zeigt alle Produkte mit einer aktiven Lizenz im aktuellen Lizenzjahr an, die für das Folgejahr noch nicht verlängert wurden. Über diesen Bericht ist es möglich, in nur einem Schritt für alle aktiven Lizenzen einen Lizenzbeitrag für das Folgejahr mit einem Schätzpreis gemäß einer frei wählbaren Preissteigerungsrate zu erzeugen. Ein weiterer Bericht zeigt alle im gewählten Zeitraum gekündigten Lizenzen mit dem jeweils zuletzt gezahlten Preis an.

Von besonderem Interesse für die Beurteilung der Wirtschaftlichkeit lizenzierter Produkte sind die jeweiligen Kosten pro Nutzung. Für alle Produkte, die mit einem SUSHI-Account verknüpft sind oder

für die manuell einzelne COUNTER-Dateien hochgeladen wurden, zeigt RMS auf der Statistikseite der einzelnen Produkte die Nutzungszahlen in Tabellen- und Diagrammform an. In einem zusätzlichen Bericht werden die Nutzungszahlen eines Lizenzjahres mit den hinterlegten Lizenzkosten verknüpft und hierüber die Kosten pro Nutzung der nach Jahr und Organisation (bzw. Budget) ausgewählten Produkte angezeigt. Dieser Bericht ermöglicht einen schnellen Überblick über die durchschnittlichen Kosten eines einzelnen Downloads bzw. einer Suchanfrage.

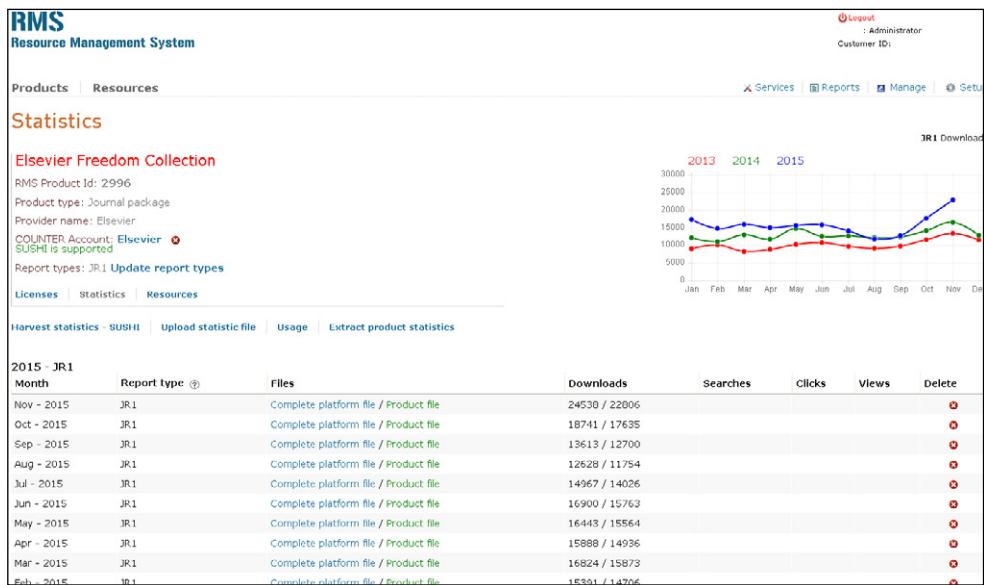


Abb. 3: Nutzungsstatistik eines Produkts im RMS

Im Lizenzinformationsbericht werden die Lizenzbedingungen für Produkte, die nach Lizenzzeitraum und Produkttyp ausgewählt werden können, in tabellarischer Form entsprechend den zuvor gemachten systematisierten Eingaben übersichtlich dargestellt. Ein Überschneidungsbericht zeigt für zwei beliebig wählbare Produkte an, welche Ressourcen exklusiv in nur einem der beiden Produkte und welche in beiden enthalten sind. So können gegebenenfalls doppelt lizenzierte Ressourcen ermittelt werden.

6. Ausblick und Fazit

Mit den bisherigen Berichten stehen bereits nützliche Auswertemöglichkeiten zur Verfügung, jedoch hat die UB Kassel bei SemperTool weitere Desiderate angemeldet. Zum einen wird bei den Berichten eine flexiblere Auswahlmöglichkeit der anzuzeigenden Produkte gewünscht. Bei jedem Produkt sollte die Auswahl nach Produkttyp, Lizenztyp, Organisation (bzw. Budget) und weiteren Kriterien möglich sein, wobei auch eine Mehrfachauswahl pro Kriterium und eine Verknüpfung der gewählten Kriterien möglich sein sollte. Zum anderen wurde ein Preissteigerungsbericht angefragt, der für die ausgewählten Produkte die jährlichen Preissteigerungsraten für eine beliebige Anzahl an

vergangenen Jahren automatisch berechnet. SemperTool hat diese Vorschläge aufgegriffen und eine baldige Umsetzung angekündigt.

Mit erhöhter Flexibilität bei der Generierung und dem Export von Berichten zur weiteren Bearbeitung in Tabellenkalkulationsprogrammen wird an der UB Kassel in absehbarer Zeit ein Punkt erreicht, ab dem neben den weiterhin notwendigen Eintragungen im ACQ und ERMS keine zusätzlichen Listen und Dokumente zur Verwaltung der E-Ressourcen mehr nötig sein werden. Es ist geplant, zeitnah auch den Fachreferentinnen und Fachreferenten einen lesenden RMS-Zugang zu ermöglichen, damit sie die Informationen zu den aus ihren Budgets bezahlten Produkten nutzen können und einen Überblick über die unverzichtbaren Produkte sowie eine fundierte Entscheidungsgrundlage für sinnvollen Abbestellungen haben. Auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Benutzung können über einen lesenden Zugriff mittelfristig wichtige Informationen zu den Lizenzbedingungen z.B. für die Fernleihe erhalten.

Der direkte Kontakt zu SemperTool per Mail und Telefon funktioniert reibungslos. Meldungen zu kleineren Systemfehlern und Anpassungswünsche werden sehr schnell bearbeitet und teilweise noch am selben Tag korrigiert bzw. umgesetzt. Auch umfassenderen Vorschlägen zur weiteren Optimierung des Systems gegenüber ist SemperTool offen. Es wurden bereits einige Wünsche der UB Kassel und anderer Bibliotheken umgesetzt. Dieser gute Support wird an der UB Kassel sehr geschätzt.

Eine echte Schnittstelle zum Datenaustausch zwischen RMS und ACQ wäre wünschenswert, ist aber leider nicht möglich. Über die o.g. Eintragung von Bestellnummer und Lieferantenkürzel im ERMS wird aber versucht, doppelte Eintragungen zu minimieren.

Zur Vermeidung eines Datenverlusts macht SemperTool tägliche Backups und stellt diese bei Bedarf über einen FTP-Server zur Verfügung. Der Lizenzvertrag sieht vor, dass bei Kündigung die Daten nach Wahl in einer csv- oder xml-Datei bereitgestellt werden. Somit gehen die Daten auch nach Vertragsende nicht verloren, müssten jedoch in ein dann möglicherweise verwendetes Nachfolgesystem wie z.B. das genannte, in der Entwicklung befindliche kooperative ERMS LAsER eingespielt werden. Ob und mit welchem Aufwand dies möglich ist, kann erst geklärt werden, wenn ein Nachfolgesystem feststeht. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gibt es an der UB Kassel aufgrund der hohen Zufriedenheit jedoch keine Veranlassung zu einem Systemwechsel.

Literaturverzeichnis

- Rupp, Daniel und Michaela Selbach. „Electronic Resource Management System – Vernetzung von Lizenzinformationen.“ *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* 1, Nr. 1 (2014): 10–20. <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2014H1S10-20>.
- Rupp, Daniel und Michaela Selbach. „LAsER: Lizenz-Administrationssystem für e-Ressourcen.“ *Bibliotheksdienst* 49, Nr. 9 (2015): 895–908. <http://dx.doi.org/10.1515/bd-2015-0108>.

- Schumm, Irene. *Electronic Resource Management gratis? Die Freeware-Lösung von SemperTool*. Vortrag auf dem 102. Deutschen Bibliothekartag in Leipzig 2013. <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:0290-opus-14472>.
- Weiser, Evelyn. *Wie verändert amsl die Verwaltung elektronischer Ressourcen? ERM mit Linked Data – Ein Praxisbericht aus der UB Leipzig*. Vortrag auf dem 104. Deutschen Bibliothekartag in Nürnberg 2015. <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:0290-opus4-19560>.

DFG-Projekt: Coli-conc Das Mapping-Tool „Cocoda“

Uma Balakrishnan, Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds

Zusammenfassung:

Der Beitrag beschreibt das Projekt Coli-conc, das von der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV) betreut wird. Ziel ist die Entwicklung einer Infrastruktur für den Austausch, die Erstellung und die Wartung von Konkordanzen zwischen bibliothekarischen Wissensorganisationssystemen.

Summary:

This article describes the project Coli-conc, overseen by the Head Office of the Gemeinsamer Bibliotheksverbund (GBV). The aim is to develop an infrastructure for the exchange, the creation and maintenance of concordances between different knowledge organization systems for libraries.

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S11-16>

Schlagwörter: Klassifikation; Konkordanz

Die Heterogenität der sowohl im deutschsprachigen Raum als auch weltweit angewendeten Klassifikationssysteme stellt eine Barriere im Informationsaustausch dar. Dies führt vor allem bei der Suche von Ressourcen in einem unterschiedlich erschlossenen Datenpool zu einem restriktiven Retrieval für die Endnutzerinnen und -nutzer. Die Aufgabe von Konkordanzen liegt in der Überwindung dieser Einschränkungen. Obwohl in den letzten Jahren die Nutzung und Verbreitung von Wissensorganisationssystemen (KOS) zur Erschließung von Dokumenten und Daten deutlich zugenommen hat, sind Konkordanzen zwischen verschiedenen KOS nur sehr begrenzt verfügbar.

Die intellektuelle Erstellung von Konkordanzen ist jedoch sehr aufwendig und stößt angesichts der Tiefe, Größe und kontrastiven Natur verschiedener KOS insbesondere bei fein gegliederten Klassifikationssystemen an praktische Grenzen. Automatische Verfahren zur Erstellung von Konkordanzen sind zwar möglich und Gegenstand der Forschung,¹ in der Regel aber unvollständig und eher für Mapping-Vorschläge geeignet.²

- 1 Vgl. „Ontology Alignment Evaluation Initiative (OAEI). Library Track (2012–2014),“ jeweils zuletzt geprüft am 05.01.2016, <http://oaei.ontologymatching.org/2012/library/>, <http://oaei.ontologymatching.org/2014/library/>, sowie Magnus Pfeffer, „Automatic creation of mappings between classification systems“ (Vortrag auf der European Conference on Data Analysis, Luxemburg, 10. Juli 2013, zuletzt geprüft am 05.02.2016, <http://de.slideshare.net/MagnusPfeffer/pfeffer-automatic-mapping>).
- 2 Vgl. Boris Lauser et al., „Comparing human and automatic thesaurus mapping approaches in the agricultural domain“ (Vortrag auf der 10th International Conference on Dublin Core and Metadata Applications, 2008), zuletzt geprüft am 05.01.2016, <http://arxiv.org/abs/0808.2246>, und Ulrike Reiner, „Automatische DDC-Klassifizierung: Bibliografische Titeldatensätze der Deutschen Nationalbibliografie,“ *Dialog mit Bibliotheken* 22, Nr. 1 (2010): 23–29, zuletzt geprüft am 05.02.2016, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-2011012860>.

Tabelle 1: Klassifikationssysteme im deutschsprachigen Raum

Classification systems in German speaking regions	
Universal Classification Systems	No. of classes
UDC (Universal Decimal Classification)	ca. 65.000 classes (English version)
DDC (Dewey Decimal Classification)	over 44.000 classes with 10 main classes
RVK (Regensburg Classification)	850.000 classes with 33 main classes
BC (Basic Classification)	2100 classes with 89 main classes
LCC (Library of Congress Classification)	21 main classes
Subject classification	No. of classes
DDC-Sachgruppen der DNB	10 main classes with 94 subclasses
MSC (Mathematics Subject Classification)	87 main classes
PACS (Physics and Astronomy Classification Scheme)	10 main classes
FKDigBib (Subject classification for digital library)	10 main classes
KfM (Classification for music library)	ca. 800 classes
Subject Classification at the Universities	No. of classes
TUM-classification (Science and technology) classification of the TU Munic)	52 classes each with 999 notations
Subject classification of the University library Duesseeldorf	45 classes
Bremer classification of the State and University library Bremen	ca. 57 main classes
GOK (Goettingen Online Classification)	ca. 33 main classes
Standard-Thesaurus Wirtschaft von der ZWB	6.000 Terms and notations
Subject classification University library Trier	36 main classes
Technical University Dortmund	28 main classes
University library Paderborn	26 main classes
University library Marburg	35 main classes
University library Bonn	24 main classes
University library Heidelberg	22 main classes
Subject classification and nomenclature of individual languages Library of the Institute of General Linguistics at the Uni Münster	23 main classes
Subject Classification at the public libraries	No. of classes
SEB (Scheme for protestant libraries)	
SKB-E (Scheme for catholic public libraries)	
KfKJ (Scheme for children and youth libraries)	Less than 1.000 classes
ASB (General classification for public libraries)	ca. 2.200 classes with 23 main classes
ÖSÖB (Austrian classification for public libraries)	
SfB (Classification for libraries)	ca 14.400 classes with 30 main classes
KAB (Classification for general libraries)	ca. 2.700 classes
SSD (Classification of the city library Duisburg)	
ESSB (Single classification for South Tyrolean)	16 main classes

Die geringe Verfügbarkeit von Konkordanzen hat zur Folge, dass sich trotz Bemühungen zur Standardisierung³ weder Austauschformate noch Verfahren für die nachhaltige Pflege und Bereitstellung durchgesetzt haben. Vor allem im Bereich bibliothekarischer Klassifikationen sind keine Werkzeuge

3 Vgl. Stefan Keil, „Terminologie Mapping: Grundlagen und aktuelle Normungsvorhaben,“ *Information - Wissenschaft und Praxis* 63, Nr. 1 (2012): 45–55, <http://dx.doi.org/10.1515/iwp-2012-0004>; „SKOS,“ zuletzt geprüft am 05.01.2015, <http://openskos.org/>; ISO, „ISO 25964-2: Information and documentation - Thesauri and interoperability with other vocabularies. Part 2: Interoperability with other vocabularies“; Dagobert Soergel, „Conceptual foundations for semantic mapping and semantic search,“ in *Concepts in context*, hrsg. Felix Boteram et al. (Würzburg: Ergon, 2011), 13–35.

und etablierte Verfahren bekannt. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass es sowohl an einer Infrastruktur zur Bereitstellung und dem Austausch von Konkordanzen, als auch an Werkzeugen für deren Bearbeitung und qualitativen Bewertung mangelt.

Das Konkordanz-Projekt Coli-conc der Verbundzentrale des GBV, das vor Kurzem von der DFG für zwei Jahre bewilligt worden ist, hat deshalb zum Ziel, ein Tool zu entwickeln, das sowohl die intellektuelle Erstellung von Konkordanzen beschleunigt und vereinfacht, als auch deren Nutzung und Austausch vorantreibt, indem es als eine Plattform für Zusammenarbeit von Expertinnen und Experten dient und Konkordanzen für eine freie gemeinsame Nutzung zur Verfügung stellt. Zudem ist die Integration bereits vorhandener Mappings aus verschiedenen Projekten in die von dem Tool verwaltete Datenbank vorgesehen. Auch die Anbindung des Tools an die bibliothekarische Katalogisierungssoftware ist geplant, um eine nachhaltige Nutzung zu gewährleisten.

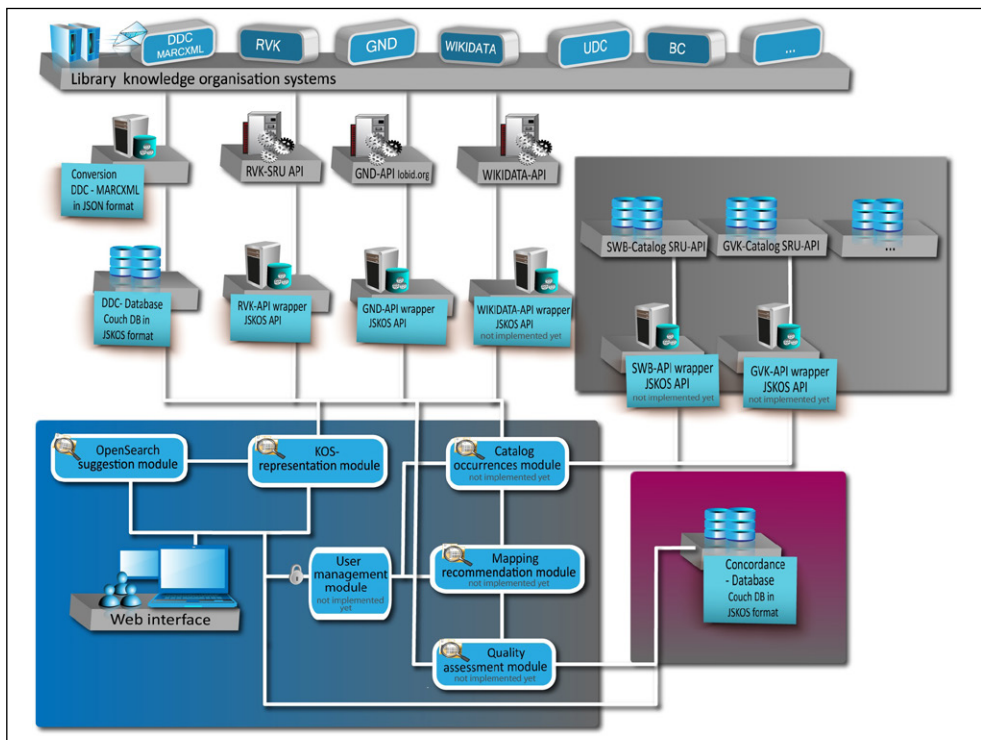


Abb. 1: Modularer Aufbau des Tools.

Alle Komponenten sollen über offene APIs miteinander verbunden werden, so dass sie als verteilte Infrastruktur für die Erstellung, den Austausch und die Wartung von Konkordanzen verwendet werden können. Derzeit ist nur die Anbindung an die GND (über lobid.org) und an die RVK (über API der Uni Regensburg) umgesetzt. Die DDC-Daten wurden uns von OCLC als XML-Dumps zur Verfügung gestellt und lokal gespeichert.

Zur gemeinsamen Nutzung verschiedener KOS und ihrer Mappings werden diese zunächst in ein einheitliches, mit SKOS kompatibles Datenformat konvertiert. Das im Rahmen des Projektes entwickelte Format JSKOS (Cocoda TR 2) bringt die Vorteile von RDF zur Datenaggregation in Linked-Data-Umgebungen ohne die volle Komplexität der RDF ins Spiel zu bringen und nutzt das JSON-Format für eine einfache Manipulation der Daten und deren Speicherung. Zusätzlich zu den in SKOS definierten Datenelementen ermöglicht JSKOS Aussagen über Mappings und Konkordanzen, wie z.B. *creator*, *degree of alignment* und *mapping methods*. Ein Skript zur Konvertierung zwischen SKOS und JSKOS wird derzeit entwickelt.⁴

Zur Speicherung der nach JSKOS konvertierten Daten werden derzeit verschiedene NoSQL-Datenbanken wie CouchDB und MongoDB evaluiert. Bereits jetzt werden die Mappings aller zur Verfügung stehenden Konkordanzen in einer Datenbank gespeichert und sind über die Projekthomepage abrufbar.⁵

Die Benutzeroberfläche des als Cocoda bezeichneten Tools zur Konkordanzerstellungsebene basiert auf mehreren Javascript-Modulen für das AngularJS-Framework. Zwei dieser Module sind bereits in einer Alpha-Version publiziert.

Das *KOS-Representation Module* (ng-skos) dient der Darstellung von Begriffen und Strukturen von KOS und Mappings, beispielsweise zur Navigation und Auswahl einer Notation.

Das *OpenSearch Suggestions Module* (ng-suggest) zeigt Vorschläge bei der Begriffssuche in einem KOS an.

Die weiteren auf der Abbildung 1 dargestellten Module sind noch zu implementieren:

Das *Mapping Recommendation Module* ist für die automatische Ermittlung von Mappingvorschlägen zuständig. Dies geschieht unter anderem durch

- die automatische Suche nach Benennungen, Begriffen und deren Synonymen im Ziel-KOS.
- die Evaluierung zusammen vorkommender Notationen und Begriffe verschiedener Normdaten in den Titeldatensätzen unterschiedlicher Kataloge.
- die Abfrage gespeicherter Konkordanzen in der VZG-Konkordanzdatenbank.
- die Einbeziehung von Ergebnissen einer manuellen Suche im Zielsystem.

Das *Quality-Assessment Module* ist verantwortlich für die Überprüfung

- der Korrektheit der Notationen und deren Benennungen.
- der Aktualität der Notationen und Begriffe.
- der Vollständigkeit der Konkordanz für ein Fachgebiet in einer Systematik.
- für die automatische Evaluierung der „Confidence rate“ der maschinell erzeugten Mappingvorschläge.

⁴ siehe <https://github.com/gbv/skos2jskos>.

⁵ <https://coli-conc.gbv.de/>

Das *User-Management Module* übernimmt die Verwaltung bzw. Authentifizierung von Bibliotheken und Nutzern, die das Tool nutzen bzw. ihre Mappings in der Konkordanzdatenbank speichern wollen.

The screenshot displays the Cocoda web interface. It is divided into three main vertical sections: Source Scheme (DDC), Active Mapping, and Target Scheme (RVK). The Source Scheme section includes search options and a list of top concepts. The Active Mapping section shows a mapping from source notation 612.112 to target notations WW 8840 - WW 8879 and WW 8720 - WW 8999. It also displays mapping candidates and a table of catalog occurrences. The Target Scheme section shows search options and a list of top concepts. The Concordance database section contains a table with columns for Target Scheme, Concept, Creator, Date, and Relevance.

Target Scheme	Concept	Creator	Date	Relevance
RVK	Blutkörperchen (Erythrozyt, Leukozyt), Hämoglobin	VZG	2012	
GND	Leukozyt	CrissCross	2010	high (0.8)
GND	Alkalische Leukozytenphosphatase Basophilmyelozyt Granulozyt	CrissCross	2010	medium (0.5)
GND	Leukozytenadhäsion Leukozytenphosphatase Monozyt	CrissCross	2010	low (0.2)
GND	Leukozytenintegrine	CrissCross	2010	

Abb. 2: Die Benutzeroberfläche eines funktionsfähigen Prototypen des Konkordanz-Tools „Cocoda“.

Der Schwerpunkt bei der Konkordanzerstellung liegt im Rahmen des Projektes zunächst auf den im deutschsprachigen Raum weit verbreiteten Klassifikationssystemen wie DDC, RVK und BK, deshalb wird zunächst auf die Konkordanzerstellung zwischen DDC und RVK eingegangen.

Das dashboardartige Darstellungskonzept stellt alle notwendigen Informationen für die Erstellung der Konkordanzen auf einem Bildschirm bereit. Gegliedert wird die Tooloberfläche in drei Teile. Dabei sind links und rechts die Auswahlfenster der aufeinander abzubildenden Systeme und in der Mitte die Fenster des Ergebnisbereiches platziert. Die Suchoptionenfenster bieten die Möglichkeit, die Suche anhand der Begriffs- oder Notationsangaben im Source (Ausgangs)- und Target (Ziel)-System durchzuführen. Dabei werden die Hierarchiestrukturen der KOS bezogen auf die Suchangaben dargelegt, um die Bedeutung und die zusammen vorkommenden Begriffe in den jeweiligen Klassen bzw. Hauptklassen zu verdeutlichen. Außerdem werden Informationen zu den jeweiligen Begriffen, wie z.B. die Registereinträge, verlinkten Mappings, Anmerkungen und synonymen Begriffe zur Suche im Zielsystem präsentiert. Durch Anklicken des *Map Buttons* wird zur gesuchten Notation der Konkordanzstellungsprozess ausgelöst. Einen Einblick in die Konkordanzdatenbank liefert der Button *Looking up database*, woraufhin Mapping-Vorschläge im mittleren Fenster erscheinen. Die

Ergebnisse der automatischen Begriffssuche im Zielsystem und die Ergebnisse der statischen Auswertungen zusammen vorkommender Notationen in den Titeldatensätzen werden dafür ausgewertet und als Konkordanzvorschläge zur intellektuellen Überprüfung (*Mappings Candidates*) angezeigt. Das *Active Mapping*-Fenster bietet die Möglichkeit, ausgewählte Notationen bzw. Klassen zu übernehmen, zu überprüfen und lokal oder in der VZG-Konkordanzdatenbank zu speichern. Aus dem Fenster des Zielsystems können ebenfalls ermittelte Klassen zum *Active Mapping* übernommen werden.

Literatur

- Keil, Stefan. „Terminologie Mapping: Grundlagen und aktuelle Normungsvorhaben.“ *Information – Wissenschaft und Praxis* 63, Nr. 1 (2012): 45–55. <http://dx.doi.org/10.1515/iwp-2012-0004>.
- Pfeffer, Magnus. „Automatic creation of mappings between classification systems.“ Vortrag auf der European Conference on Data Analysis, Luxemburg, 10. Juli 2013. Zuletzt geprüft am 05.02.2016. <http://de.slideshare.net/MagnusPfeffer/pfeffer-automatic-mapping>.
- Lauser, Boris, Gudrun Johannsen, Caterina Caracciolo, Johannes Keizer, Willem Robert van Hage und Philipp Mayr. „Comparing human and automatic thesaurus mapping approaches in the agricultural domain.“ Vortrag auf der 10th International Conference on Dublin Core and Metadata Applications, 2008. Zuletzt geprüft am 05.01.2016. <http://arxiv.org/abs/0808.2246>.
- Reiner, Ulrike. „Automatische DDC-Klassifizierung: Bibliografische Titeldatensätze der Deutschen Nationalbibliografie.“ *Dialog mit Bibliotheken* 22, Nr. 1 (2010): 23–29. Zuletzt geprüft am 05.02.2016. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-2011012860>.
- ISO. „ISO 25964–2: Information and documentation – Thesauri and interoperability with other vocabularies. Part 2: Interoperability with other vocabularies“.
- Soergel, Dagobert. „Conceptual foundations for semantic mapping and semantic search.“ In *Concepts in context*, herausgegeben von Felix Boteram, Winfried Gödert und Jessica Hubrich, 13–35. Würzburg: Ergon, 2011.
- Voß, Jakob.: „JSKOS data format for knowledge organization systems.“ Zuletzt geändert am 04.12.2015. <https://gbv.github.io/jskos/>.

Unfreeze and Move!

Veränderungsdynamik und Organisationsentwicklung an der Universitätsbibliothek Mainz

Andreas Brandtner, Universitätsbibliothek Mainz

Zusammenfassung:

Mit der Neubestellung der Leitung einer Bibliothek gehen in der Regel zahlreiche Initiativen zur Definition und Umsetzung von Veränderungsmaßnahmen einher. Die gezielte Verbesserung des operativen Bereichs steht neben der strategischen Neupositionierung oder der Bearbeitung der Organisationskultur. Ein klassisches Change Management, das zudem häufig schematisch eingesetzt wird, greift hier zu kurz. Vielmehr gilt es, eine konsequente Organisationsentwicklung zu etablieren und den Veränderungsprozess entsprechend zu integrieren. Entscheidend sind nicht die produzierten Papiere und Konzepte, sondern die nachhaltigen Veränderungen der jeweiligen organisationalen Realität. Der Aufsatz führt diese Konstellation am Beispiel der Universitätsbibliothek Mainz vor und blickt retrospektiv auf fünf Jahre Organisationsentwicklung zurück, stellt die gegenwärtige Situation dar und denkt die weitere Vorgehensweise kurz- bis mittelfristig in die Zukunft.

Summary:

The appointment of a new director in a library usually comes along with a series of initiatives in order to define and implement measures of change. The targeted improvement of the operational business is addressed as well as a strategic repositioning or changes within the organisational culture. Change management in its traditional form, which, moreover, is often exercised in a schematic way, falls short here. Instead, it is essential to establish a consistent organisational development and to integrate the measures of change appropriately. Not the papers and concepts prepared are crucial here, but the sustainable changes of the respective organisational reality. The paper demonstrates this constellation by using the example of the Mainz University Library. It looks back at a process of five years of organisational development, outlines the present situation, and delineates the next steps for the short-term and medium-term future.

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S17-31>

Autorenidentifikation: Brandtner, Andreas: GND 1023331004

ORCID: <http://orcid.org/0000-0003-3883-6295>

Schlagwörter: Change Management; Organisationsentwicklung

1. Wie beginnen?

Ankunft, Orientierung und Aufbruch

Die digitale Transformation mit all ihren Auswirkungen auf den Informationsmarkt stellt Universitätsbibliotheken vor immense Herausforderungen und verlangt explizite Organisationsentwicklungen und Change-Prozesse. Mit dieser Überzeugung hat der Verfasser des vorliegenden Beitrags im

Februar 2011 die Leitung der Universitätsbibliothek Mainz übernommen.¹ Er blickt mittlerweile auf fünf Jahre Organisationsentwicklung zurück und vermutlich noch auf das ein oder andere Jahr voraus. So ähnlich die allgemeinen Tendenzen des Medienwandels sind, so different gestalten sich die Möglichkeiten der einzelnen Bibliotheken, damit produktiv umzugehen, weil sie sich häufig massiv in ihren Voraussetzungen und Rahmenbedingungen unterscheiden. Der vorgelegte Aufsatz wird die Konstellation am Beispiel der UB Mainz darstellen. Mögliche Übertragungen auf andere Einrichtungen will er dabei freilich nicht ausschließen.

Die UB Mainz ist Informationsversorger der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, die 1946 gegründet wurde. Die Traditionslinien zur alten Mainzer Universität (1477–1798) sind nur rudimentär ausgeprägt, und auch die UB verwaltet nicht ihre historischen Bestände, die vielmehr in der 1805 als „Bibliothèque de Mayence“ gegründeten heutigen Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz untergebracht sind. Vor allem dieses Fehlen des historischen Bestands reduziert denkbare bibliothekarische Eigendynamiken jenseits der universitären Aufgabenstellungen. So versteht sich die UB Mainz als Bibliothek der Universität Mainz sensu stricto und leitet sich von deren Gegebenheiten ab: Die größte rheinland-pfälzische Universität ist explizit als forschungsorientierte Volluniversität ausgerichtet und umfasst derzeit zehn Fachbereiche sowie zwei künstlerische Hochschulen. Neben dem stadtnahen Gutenberg-Campus Mainz, an dem die meisten universitären Einrichtungen situiert sind, finden sich wenige Institute in der Mainzer Innenstadt, ein eigener Campus besteht für die Universitätsmedizin Mainz, und in der nahe Speyer gelegenen Kleinstadt Gernersheim wird Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft betrieben. Aktuell beherbergt die Universität etwa 34.000 Studierende sowie ca. 4.150 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, davon ca. 540 Professorinnen und Professoren. Das Bibliothekssystem der Universität Mainz wurde mit der Universitätseröffnung im Jahr 1946 zweischichtig etabliert, also strukturanalog zu den zeitnahen Gründungen der Bibliotheken der Freien Universität Berlin (1948) und der Universität des Saarlandes (1948). Neben einer von Beginn an baulich nicht hinreichenden Zentralbibliothek wurden zahlreiche dezentrale Bibliotheken unter wissenschaftlicher Verwaltung unkoordiniert eingerichtet.²

Zurück an den Start: Wo fängt man denn tatsächlich an, wenn man die Leitung einer größeren Bibliothek übernimmt? Legt man alle Idealisierungen und post festum gemachten Rationalisierungen beiseite, stehen am Anfang immer die herausfordernden Realitäten der neuen Organisation einerseits und andererseits die eigenen Erfahrungen, Kenntnisse und Erwartungen sowie die scheinbare Luzidität der vorbereiteten Visionen, Strategien und Pläne. Da helfen weder pseudoschlaue Postulate noch platt-dreiste Ratgeberattitüden. Ich habe mich schnell dafür entschieden, mein ausgearbeitetes strategisches Konzept – das im Bewerbungsverfahren verlangt wurde – zurückzustellen und zu versuchen, mich möglichst auf die Organisationswirklichkeit der UB Mainz einzulassen. Mein vorrangiges Ziel war, handlungsfähig auf dem Boden meiner neuen Bibliothek zu werden, und mir war gründlich

1 Vgl. Andreas Brandtner, „Wandel – Krise – Transformation. Herausforderungen für Universitätsbibliotheken am digitalen Informationsmarkt,“ in *Vernetztes Wissen. Online. Die Bibliothek als Managementaufgabe*. Festschrift für Wolfram Neubauer zum 65. Geburtstag, hrsg. Rafael Ball und Stefan Wiederkehr (Berlin, Boston: de Gruyter, 2015), 63–76.

2 Zur historischen Perspektive vgl. Christian König, *Die Geschichte der Universitätsbibliothek Mainz*. Mit einem Beitrag von Andreas Brandtner, Beiträge zur Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Neue Folge 13 (Göttingen: Mainz University Press, 2016) (in Druck).

klar, dass ich dieses Ziel nur mit den eingesetzten Führungskräften und etablierten Schlüsselpersonen erreichen konnte. Insofern galt es, möglichst rasch Prozessserfahrungen mit diesem Personenkreis zu machen, um sowohl die Kooperationspartner in ihren Arbeitsweisen zu erleben als auch sich selbst nachvollziehbar zu machen und transparent zu erweisen. Erst auf der Basis dieser Erfahrungen schien – und scheint – es mir möglich, die Leitung einer nicht-privatwirtschaftlichen Organisation funktional aufzubauen. Organisationsentwicklung setzt in diesem Fall notwendigerweise dort an, wo sich die Organisation befindet und nicht bei abstrakten Vorstellungen oder Zielsetzungen.

Stellt man die mitgebrachten Strategien und vorgenommenen Pläne bewusst zurück, begibt man sich wissentlich auf unsicheres Terrain und öffnet manche Flanke. Mich hat dabei stets die Überzeugung gestützt, dass Unsicherheit als positiver – und letztlich konstitutiver – Faktor jeder Organisationsentwicklung anzusehen ist, weil erst aus ihm Lernerfahrung und Veränderungsdynamik resultieren. Insofern erscheint es unumgänglich, Unsicherheit erhöht zuzulassen und sich in Ambiguitätstoleranz zu üben. Doch es braucht auch Sicherheit(en); zum einen, um selbst handlungsaktiv zu bleiben, und zum anderen, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Regel ein weniger ausgeprägtes Verlangen nach Unsicherheit haben als die wandelerprobte Führung. Das heißt, dass Sicherheit einerseits für sich selbst zu gewinnen, andererseits der eigenen Organisation zu vermitteln ist. Und hier können die in den Hintergrund geschobenen Strategien und Pläne ihre eigentliche Rolle als Landkarten übernehmen, an denen die akut erlebte Organisationswirklichkeit ausgemessen und relativiert wird. Denn Landkarten helfen erfahrungsgemäß auch dann, wenn sie nicht das Gelände kartographieren, in dem man sich aktuell bewegt. Zu einer weiteren wichtigen Ressource für (Selbst-)Versicherung werden die aus dem operativen Gelingen resultierenden positiven Vernetzungen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Wie oben dargestellt, besteht eine der wesentlichen Aktivitäten des Anfangens darin, möglichst rasch und intensiv Prozessserfahrungen mit Vorgesetzten, Kolleginnen und Kollegen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu machen. Die kleinen Erfolge, die dieses gemeinsame Prozessieren ergeben, motivieren zum einen erneute Kooperationen, zum anderen entstehen aus ihnen Zirkel des Vertrauens und damit wiederum zusätzliches sicheres Terrain. Weitere Anhaltspunkte bieten die je persönliche Vision und Werthaltung sowie bestimmte organisationskulturelle Überzeugungen, die allesamt tendenziell unabhängig von der jeweiligen Arbeitssituation gelebt werden und somit stabile Bezugspunkte des eigenen organisatorischen Handelns darstellen. Das Bewusstsein, neu und unerfahren in der Organisation zu sein, ist dann produktiv, wenn daraus eine Lizenz zur Unbefangenheit erwächst, die die Organisationskultur in Richtung spielerisches Experiment und produktive Fehlerkultur weitertreibt. Letztlich beruht der nachhaltige Erfolg bei der Übernahme einer Leitung auf der Kombination von systemischem Blick und situativer Entschlossenheit.

Auch wenn die UB Mainz freilich von derselben Krise betroffen ist, die alle anderen Universitätsbibliotheken gefährdet, ist heute zukunftsorientiertes Denken und Handeln angesagt. Wie das Bibliothekswesen insgesamt verfügen wir aktuell noch über ausreichend Handlungsspielräume, die es uns erlauben, mit der diagnostizierten Krise aktiv umzugehen und unsere Organisationen so zu gestalten, dass sie erfolgreich in die Zukunft gehen. Unabdingbar dafür sind Entscheidungskompetenzen, die Arbeit an operativer Exzellenz, strategische Positionierung, die Reflexion möglicher Diversifikationen sowie Zukunftsgewissheit.

2. Wer entscheidet?

Konzentration der Entscheidungskompetenzen in der UB

2.1. Governance

Eine der ersten Fragen, die aufgeworfen werden muss, wenn die Leitung einer Organisation hauptverantwortlich übernommen wird, richtet sich an die Verortung und Verteilung der Entscheidungskompetenzen. Es ist die Frage nach Governance. Hier ist einvernehmliche Klarheit darüber zu gewinnen, welche Möglichkeiten die Bibliotheksdirektion de jure und de facto hat, die Organisation zu steuern, zu gestalten und zu entwickeln.

Im Jahr 2011 stellte sich die Situation für die UB Mainz wie folgt dar: Das Bibliothekssystem der Universität Mainz setzte sich aus einer Zentralbibliothek, zwei Fachbibliotheken, vier Bereichsbibliotheken und etwa 35 Fachbereichs(teil)bibliotheken zusammen. Eindeutig der UB-Leitung unterstellt waren die Zentralbibliothek und die beiden Fachbibliotheken, die als Abteilungen der Zentralbibliothek geführt wurden. Diese drei Bibliotheken wurden durch eine Benutzungsordnung geregelt. Für alle Grundsatzfragen des Bibliothekssystems war der Bibliotheksausschuss des Senats verantwortlich. Dieser hatte am 11. November 1999 die „Rahmen-Organisationsregelung“³ verabschiedet, die die Einrichtung von Bereichsbibliotheken regelte. Die „Ordnung für die Bibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz“ vom 11. November 2005⁴ war für die Gesamtausrichtung des Bibliothekssystems zuständig.

Die Steuerung der vier Bereichsbibliotheken war insofern doppelt zugeordnet, als einerseits ihr Personal unter der Dienstaufsicht des UB-Direktors stand, andererseits die Benutzungsordnung und ihre Änderung, die Erwerbungsgrundsätze sowie die Pflege fachübergreifender Bestände und gemeinsame Haushaltsangelegenheiten der Bereichsbibliothek von dezentralen Bibliotheksausschüssen beschlossen wurden. Diese Bibliotheksausschüsse wurden nach der „Rahmen-Organisationsregelung“ als paritätisch besetzte Gremien gemäß § 87 (2) des rheinland-pfälzischen Universitätsgesetzes aus dem Jahr 1995 konstituiert. Die „Ordnung für die Bibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz“ aus dem Jahr 2005 bestätigte die Einrichtung dieser Ausschüsse gemäß § 37 des rheinland-pfälzischen Hochschulgesetzes aus dem Jahr 2003. Demzufolge war für jede Bereichsbibliothek ein auf der Ebene des jeweiligen Fachbereichs angelegter Bibliotheksausschuss zu installieren, der sämtliche Mitgliedergruppen im gesetzlich festgelegten Verhältnis zueinander umfasste. Tatsächlich bestanden im Jahr 2011 vier beschlussfähige Bibliotheksausschüsse, die für die Bereichsbibliotheken Philosophicum, Physik, Mathematik und Chemie (PMC), Sozialwissenschaften (SB II) sowie Theologie zuständig waren. Von jedem dieser vier Ausschüsse wurden für die vier Bereichsbibliotheken eigene Bibliotheksordnungen und eigene Benutzungsordnungen verabschiedet.

3 Vgl. Grundzüge für Organisationsregelungen übergreifender Bibliothekseinheiten (Bereichsbibliotheken) – Rahmen-Organisationsregelung – (Beschluss des Bibliotheksausschusses des Senates vom 11.11.1999).

4 Ordnung für die Bibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (11.11.2005); Universitätsarchiv Mainz: UA Mainz S 4 / 85.

Die etwa 35 Fachbereichs(teil)bibliotheken – darunter die Fachbereichsbibliothek Rechts- und Wirtschaftswissenschaften mit mehr als tausend Benutzerarbeitsplätzen – waren entsprechend der zweischichtigen Genese des Mainzer Bibliothekssystems den Fachbereichen, Hochschulen, Instituten oder Professuren zugeordnet und damit der Leitung der UB komplett entzogen. Für jede dieser Fachbereichs(teil)bibliotheken lagen eigene Benutzungsordnungen vor.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass das Bibliothekssystem der Universität Mainz im Jahr 2011 aus einer Zentralbibliothek, zwei Fachbibliotheken, vier Bereichsbibliotheken und etwa 35 auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelten Fachbereichs(teil)bibliotheken bestanden hat und durch folgende Gremien und Regularien gesteuert wurde: ein Bibliotheksausschuss des Senats, vier Bibliotheksausschüsse für vier Bereichsbibliotheken, eine Ordnung für die Bibliothek der Universität, vier Ordnungen für die vier Bereichsbibliotheken, eine Rahmen-Organisationsregelung, sieben eindeutig identifizierte Benutzungsordnungen und eine Gemengelage von etwa 35 dem Gesamtsystem nicht vorliegenden Benutzungsordnungen.

Es ist evident, dass unter diesen organisatorischen Voraussetzungen und Bedingungen an eine zukunftsorientierte Entwicklung des Bibliothekssystems nicht zu denken war. Viel zu stark wirkten die zahlreichen und häufig robusten Partikularinteressen der einzelnen Entscheidungsträger, viel zu aufwendig, langsam und kompromissbelastet wären folglich die Abstimmungsvorgänge gewesen. Erst die Vereinheitlichung der Regularien, die Verschlinkung des organisatorischen Rahmens und in der Folge die Zusammenführung der Entscheidungskompetenzen machte den Weg frei für entschiedene Erneuerung. Deswegen war es ein frühes Hauptanliegen der UB-Direktion, die zentrale Regelungsinstanz, die diesen organisatorischen Widersinn verantwortete, nämlich die „Ordnung für die Bibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz“ vom 11. November 2005 außer Kraft zu setzen. Zu diesem Zweck führte die UB-Leitung intensiv und extensiv Diskussionen in den Fachbereichen. Schließlich ist es im Jahr 2012 gelungen, eine neue Bibliotheksordnung⁵ erfolgreich durch die entsprechenden Gremien und den Senat zu bringen. Diese neue Bibliotheksordnung hob die vier dezentralen Bibliotheksausschüsse auf und bündelte die Entscheidungskompetenz über die Bereichsbibliotheken bei der UB-Leitung. In der Folge konnten die bislang sieben Benutzungsordnungen auf eine zusammengeführt werden. Die Differenz zwischen Fachbibliotheken und Bereichsbibliotheken wurde egalisiert. Zudem konnte konzentriert der Plan verfolgt werden, bislang eigenständige Fachbereichs(teil)bibliotheken in die UB zu integrieren, da mit ihrer Aufnahme keine Einrichtung weiterer Bibliotheksausschüsse zu befürchten stand.

So stellt sich im Jahr 2015, also nach fünf Jahren harter Arbeit an der Entwicklung des Bibliothekssystems, die Situation für die UB Mainz – und damit die aktuelle Ausgangsposition für zukünftigen organisatorischen Wandel – deutlich erfreulicher dar: Das Bibliothekssystem der Universität Mainz besteht mittlerweile aus einer Zentralbibliothek, neun komplett integrierten Bereichsbibliotheken und etwa 15 außerhalb der UB geführten dezentralen Bibliotheken. Über den Großteil dieser Bibliotheken werden mittlerweile Integrationsverhandlungen geführt. Für die Zentralbibliothek und die Bereichsbibliotheken gilt eine gemeinsame Benutzungsordnung. Auch existiert nur mehr eine

5 Vgl. http://www.ub.uni-mainz.de/files/2013/11/Bibliotheksordnung_2012.pdf.

generelle Bibliotheksordnung, da die dezentralen Bibliotheksordnungen abgeschafft wurden. Ebenso aufgelöst wurden die Bibliotheksausschüsse der Fachbereiche. Ihr Einbezug in die Mitgestaltung der disziplinspezifischen Informationsversorgung ist durch die Bibliotheksordnung aus dem Jahr 2012 geregelt, die fakultative Zielvereinbarungen zwischen der UB und den einzelnen Fachbereichen vorsieht. Grundsatzfragen klärt der Ausschuss des Senats, der mittlerweile für Informationsversorgung und Kommunikation und damit organisationsübergreifend für die UB und das Zentrum für Datenverarbeitung zuständig ist.

2.2. Konstitution des UB-Führungskräfteteams

Im Rahmen ihrer Beschäftigung mit Governance hat die im Jahr 2011 neu eingesetzte UB-Leitung umgehend damit begonnen, die Entscheidungskompetenzen über die bibliothekarischen Strukturen und Prozesse zu klären und in ihre Verantwortung zu verlagern. Im Sinn einer delegativ aufgebauten Organisation war es parallel dazu notwendig, das Führungskräfteteam der UB neu zu konstituieren. Dieser Fokus ist umso wichtiger, als die Führungskräfte den zentralen erfolgskritischen Faktor jeder Organisationsentwicklung darstellen und in den Veränderungsprozess aktiv einbezogen werden müssen.

Im Jahr 2011 bestand an der UB Mainz folgende Situation: Es war kein Organigramm vorhanden, die Prozesse waren nicht dokumentiert, eine im Jahr 2006 mit externer Beratung gestartete „Zieldiskussion“ war 2008 abgebrochen worden. In einem sogenannten „Management-Gremium“ fanden sich sämtliche Angehörige des höheren Dienstes und die dem gehobenen Dienst zugehörigen Abteilungsleiterinnen der Zentralbibliothek, ein Personenkreis von etwa zwanzig Personen, monatlich zu einem Jour fixe zusammen.

Zahlreiche Aufgaben waren von der vormaligen UB-Leitung ad personam – vor allem an Fachreferentinnen und Fachreferenten – vergeben worden und somit nicht institutionell definiert. So gab es etwa Beauftragte für das E-Ressourcen-Management, für die Öffentlichkeitsarbeit, für die Ausbildung für den höheren Dienst, für die Ausbildung für den mittleren Dienst und für die Vermittlung von Informationskompetenz. Diesen individuellen Beauftragungen zufolge gab es keinen organisatorischen Ort für E-Ressourcen-Management, Öffentlichkeitsarbeit, Ausbildung und Informationskompetenz. War zusätzliches Personal zur Umsetzung dieser Aufträge notwendig, wurden sich selbst organisierende Arbeitsgruppen gebildet (z. B. für Öffentlichkeitsarbeit oder für Informationskompetenz).

Um eine konsequente Organisationsentwicklung einzusetzen, erschien es dringlich, diese heterogenen, organisatorisch unterbestimmten Einzelaktivitäten in Organisationsformen zu überführen. Denn erst auf der organisatorischen Verortung betrieblichen Handelns kann eine konsequente Organisationsentwicklung aufbauen. Folglich galt es, eine eindeutige und die aktuellen Herausforderungen bedienende Organisationsstruktur mit Organigramm zu schaffen, um die Ressourcen, die die etwa 200 UB-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter (ca. 150 Vollzeitäquivalente) einbringen, nutzen und entwickeln zu können. Wie bereits betont, erweist sich die Formierung des Führungskräfteteams für die zielgerichtete Entwicklung einer Organisation als erfolgskritisch. An der UB Mainz waren mehrere Maßnahmen nötig, um die Grundlagen für ein Führungskräfteteam zu schaffen.

Zuvorderst galt es, die persönlichen Beauftragungen und informellen Arbeitsgruppen in klar definierte Organisationseinheiten und Leitungsverantwortungen zu überführen. Dann war der in der Bibliothek allgemein vertretene Auffassung entgegenzuwirken, dass die Mitglieder des höheren Dienstes eo ipso Führungskräfte sind. Vielmehr haben wir Führungskräfte expressis verbis als Personen definiert, die Organisationseinheiten leiten und in der Regel Personalverantwortung wahrnehmen. Zum engen Kreis des Führungsteams gehören neben der UB-Leitung demnach die Abteilungsleiterinnen der Zentralbibliothek, die Leiterinnen und Leiter der Bereichsbibliotheken und die Leiter der Stabsstellen sowie der Leiter des Universitätsarchivs. Nicht zu den Führungskräften zählen die Fachreferentinnen und -referenten, die keine Leitungsfunktion wahrnehmen. Für die der Direktion unmittelbar zugeordneten Führungskräfte wurden dann gängige Formen der Kommunikation und Personalentwicklung etabliert (Abteilungsleitersitzung, Jour fixe, Jahresgespräch usw.). Als besonders wirksam erwies sich die Einführung der jährlichen UB-Klausur. Im Dezember 2015 hatten sich bereits zum vierten Mal die Direktion und die Führungskräfte der nächsten Ebene zu einem jeweils zweitägigen Workshop, der extern moderiert wird, zusammengefunden. Ebenfalls positive Konsequenzen resultierten daraus, dass die Leiterinnen und Leiter der Bereichsbibliotheken in die Neufassung der Bibliotheksordnung und der Benutzungsordnung intensiv miteinbezogen wurden. Denn dieser aufwendige, aber lohnende Diskussionsprozess hat zu ihrer höheren Integration in die UB beigetragen. Schließlich wird bei der Führungskräfteauswahl nicht nur auf die fachlichen Qualifikationen, sondern auch auf die sozial-kommunikativen Kompetenzen und die prinzipielle Eignung für Leitungsaufgaben geachtet.

3. Was ist in der Gegenwart zu tun und was ist für die Zukunft zu denken? *Operative Exzellenz und strategische Positionierung*

In der Folge wird die Organisationsentwicklung der UB Mainz mit Blick auf Gewinnung, Erhaltung und Ausbau operativer Exzellenz sowie strategischer Positionierung gesehen. Methodisch und terminologisch wird dabei auf die klassischen betriebswirtschaftlichen Studien des US-amerikanischen Managementtheoretikers Michael E. Porter zurückgegriffen.⁶

Operative Exzellenz fokussiert nach Porter auf alle Organisationsstrukturen sowie -prozesse und meint die Umsetzung eines Best-Practice-Niveaus in allen Organisationsbereichen und deren kontinuierliche und nachhaltige Optimierung. Die Herstellung und Aufrechterhaltung operativer Exzellenz ist Aufgabe des Managements und mit dem Schlagwort umschreibbar, die Dinge richtig zu tun,⁷ um Effizienz zu erlangen. Porters These besagt allerdings, dass operative Exzellenz nur als Mindestanforderung zur Erreichung eines Wettbewerbsvorteils gilt, aber alleine nicht reicht, um einen tatsächlichen Wettbewerbsvorteil zu generieren, da sie leicht kopierbar ist. Das Bemühen um operative Exzellenz führt zu einer Serie von Wettrennen auf identischen Wegen und wirkt sich dadurch auf alle Wettbewerber zerstörerisch aus.

6 Vgl. Michael E. Porter, „How Competitive Forces Shape Strategy,“ *Harvard Business Review* 57, Nr. 2 (1979): 137–145; ders., *Competitive Strategy. Techniques for Analyzing Industries and Competitors* (New York: Free Press, 1980); ders., *Competitive Advantage. Creating and Sustaining Superior Performance* (New York: Free Press, 1985); ders., „What is Strategy?,“ *Harvard Business Review* 74, Nr. 6 (1996): 61–78.

7 Vgl. Warren G. Bennis und Burt Nanus, *Leaders, The Strategies for Taking Charge* (New York u. a.: Harper and Row, 1985), 21: „Managers are people who do things right and leaders are people who do the right thing. Both roles are crucial, and they differ profoundly.“

Strategische Positionierung bedeutet nach Porter die Auswahl von Aufgabenfeldern und Tätigkeiten, die einen besonderen Mehrwert für die primäre(n) Zielgruppe(n) generieren und die sich von der Konkurrenz unterscheiden. Die Herstellung eines abgestimmten Gesamtsystems und dessen kontinuierliche und nachhaltige Optimierung sind Aufgabe von Führung bzw. Leadership und mit dem Schlagwort umschreibbar, die richtigen Dinge zu tun,⁸ um Effektivität zu erlangen. Porters These besagt, dass erst die strategische Positionierung am Markt einen Wettbewerbsvorteil schafft, weil sie aufgrund des einzigartigen Gesamtsystems nicht kopierbar ist. Operative Exzellenz ist als integrativer Bestandteil der strategischen Positionierung anzusehen, alle wesentlichen Aktivitäten sind freilich auf die Strategie hin auszurichten.

4. Wie kommen wir von der Vergangenheit in die Gegenwart? *Operative Exzellenz*

Im Rückblick auf unsere Anfänge an der UB Mainz im Jahr 2011 wird augenfällig, dass wir unmittelbar versucht haben, operative Exzellenz zu erreichen. Das erfolgte, ohne dass wir eine strategische Planung oder gar eine Strategie an die Gesamt-UB vermittelt hätten. Mehrere Faktoren scheinen für diese Konzentration auf operative Exzellenz verantwortlich gewesen zu sein: Operative Exzellenz ist im Bibliothekswesen, das so stark durch Standards, Normen, Regeln und ihre technologischen Umsetzungen bestimmt ist, sowohl theoretisch als auch praktisch oft unmittelbar präsent und erfahrbar. Vieles was operativ exzellent ist, ist innerhalb der Community bekannt, weil es bereits praktiziert wird und auch kommuniziert wurde. Der bibliothekarische Fachdiskurs selbst ist stark auf operative Exzellenz hin ausgerichtet, wie an den Inhalten der Fachtagungen und -publikationen unschwer zu erkennen ist. Insofern haben wir es internalisiert, die jeweils vor Ort betriebene bibliothekarische Praxis mit andersorts eingesetzten Verfahren abzugleichen. Der bibliothekarische Blick hält beständig nach Vergleichsmöglichkeiten Ausschau, um die eigene Überlegenheit oder das eigene Ungenügen zu konstatieren. Die eruierte Differenz wird dann unterschiedlich professionell bearbeitet, wobei die Bandbreite von aufwendigem Benchmarking und kollegialer Beratung bis hin zur unmittelbaren Umsetzung von Einzelmaßnahmen reicht.

In Mainz haben wir uns für den pragmatischen praxisorientierten Weg entschieden, weil die Defizite offensichtlich und Quick Wins erforderlich waren. Wir haben damit begonnen, operative Exzellenz auf unterschiedlichen Ebenen anzustreben. So war mit Blick auf das gesamte Bibliothekssystem der Universität Mainz unmittelbar evident, dass einerseits seine zweischichtige Grundausrichtung Effektivität, Effizienz und Entwicklung nachhaltig behindern werden und dass die bereits eingeschlagenen Wege zur funktionalen Einschichtigkeit falsch ausgerichtet waren. Insofern war es – wie bereits dargestellt – notwendig, einerseits die Rahmenbedingungen – also die „Bibliotheksordnung“ – zu verändern, und andererseits funktionale Einschichtigkeit organisatorisch umzusetzen. Auch die Organisationsstrukturen und die Geschäftsprozesse waren teilweise nicht auf aktuellem Stand und mussten erneuert werden. So war in der Zentralbibliothek die Integration von Erwerbung und Katalogisierung in die Medienbearbeitung dringend notwendig. Der integrierte Geschäftsgang wurde in einem eineinhalb Jahre dauernden Projekt umgesetzt und läuft mittlerweile im Routinebetrieb. Erst auf

8 Vgl. ebd.

dieser Basis konnten wir damit beginnen, Back-Office-Prozesse aus den Bereichsbibliotheken in der Zentralbibliothek zusammenzuführen. Parallel dazu wurde und wird der Geschäftsgang konsequent automatisiert, sodass Erwerbung und Ausleihe flächendeckend über das Datenbanksystem betrieben werden. Die Retrokatalogisierung der Zentralbibliothek konnte 2014 endlich abgeschlossen werden, am vollständigen Online-Nachweis der Bestände der Bereichsbibliotheken wird noch gearbeitet, mittlerweile haben wir auch ein Discovery Portal implementiert. Ebenso verfolgen wir das Ziel, die stringente Aussonderungspraxis der Zentralbibliothek, die sich an den Aussonderungsrichtlinien für die wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Rheinland-Pfalz orientiert,⁹ in die dezentralen Bibliotheken hin auszuweiten. Als weitere flächendeckende Verbesserungsmaßnahme wird RFID (Radio-Frequency Identification) UB-weit eingeführt, um die automatisierte Ausleihe und Rückgabe vorzubereiten. Ein weiteres Organisationsdefizit wird beseitigt, wenn wir die in der UB verstreuten EDV-orientierten Einheiten (IT in der Abteilung Infrastruktur, Lokalsystem in der Abteilung Medienbearbeitung, E-Science-Services als eigene Abteilung) in der 2016 einzurichtenden Abteilung „Digitale Bibliotheksdienste“ zusammenführen. Neben der Modernisierung unserer Back-Office-Strukturen und -Prozesse wurde auch intensiv am Front Office gearbeitet, um Nutzerorientierung und -kommunikation zu forcieren. Die Einrichtung und Besetzung einer Stabsstelle für Marketing und Kommunikation hat nicht nur alle Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit zusammengeführt, sondern auch ein neues Bewusstsein für marktorientierte Unternehmensausrichtung geschaffen. Zudem konnte das Corporate Design der UB unter dem CD der Universität vereinheitlicht werden. Eine regelmäßige dialoggruppenorientierte Kommunikation mit unseren Nutzerinnen und Nutzern steht auf unserer Agenda, wobei der Einsatz sozialer Medien (Blogs, Facebook, Twitter) bereits zu unserem Alltag gehört. Die 2016 zu schaffende Stabsstelle „Consulting Library und Nutzerforschung“ soll zum einen die Erhebung der Nutzerbedarfe auf ein neues qualitatives Niveau jenseits der traditionellen Benutzerbefragungen heben, und zum zweiten die Rolle der Bibliothek als Beratungsinstanz für die Universitätsangehörigen stärken. Schließlich wurde die Initiative „Serviceexzellenz“ gestartet, um für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Front-Office-Bereiche Schulungsmaßnahmen anzubieten und die an der UB Mainz schwierige räumliche Situation zumindest punktuell zu verbessern.

5. Wie kommen wir von der Gegenwart in die Zukunft? *Strategische Positionierung*

Um die Wege von der Gegenwart in die Zukunft denken und entwickeln zu können, hilft operative Exzellenz insofern nicht, als sie immer auf eine jeweils aktuelle Situation ausgerichtet ist. Hier wird strategische Positionierung unabdingbar. An der UB Mainz haben wir hierzu bislang zwei Schritte gesetzt, einen einfachen und einen komplexen. Den einfachen Schritt haben wir zuerst gemacht: Als Basis für die strategische Ausrichtung haben wir im Jahr 2013 ein Mission Statement formuliert, verabschiedet und veröffentlicht. Den komplexen Schritt haben wir daran angeschlossen: Den eigentlichen Strategieprozess haben wir 2014 im Rahmen des Organisationsentwicklungsprojekts „UB Mainz 2020“ gestartet.

9 Empfehlungen für die Aussonderung von Bibliotheksgut in den wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Rheinland-Pfalz (Verfahrensgrundsätze). Stand: 01.09.2012. http://lbz.rlp.de/fileadmin/user_upload/LBZ/PDF-Downloads/Aussonderungsempfehlungen.pdf.

5.1. Mission Statement

Unser erster Schritt zur strategischen Positionierung sollte einfach sein und UB-intern zum Erfolg werden. Deswegen war es für uns naheliegend, die Formulierung eines Mission Statement an den Anfang zu setzen. Die Textsorte Mission Statement ist insofern leicht handhabbar, als sie aus der Perspektive der Trägerinstitution sachlich den Auftrag einer Organisation(-seinheit) prägnant beschreibt und Top down zu entwickeln ist. Unser Anspruch an unser Mission Statement bestand darin, unseren Grundauftrag allgemein verständlich und akzeptiert zu formulieren und UB-intern und -extern zu kommunizieren. Damit sollte ein erster Referenzrahmen für die Ausrichtung des operativen Bereichs der UB Mainz geben werden. Darüber hinaus galt es, für die Notwendigkeit einer weiterreichenden strategischen Positionierung der UB zu sensibilisieren und den Ausgangspunkt für dahingehend anschließende Diskussionen zu schaffen.

Das Mission Statement wurde im Jahr 2013 von der UB-Leitung und einigen Führungskräften kooperativ erstellt. In der Folge hat der UB-Direktor den prägnanten Text in zahlreichen Einzelveranstaltungen sämtlichen Abteilungen bzw. Sachgebieten der UB vor- und damit zur Diskussion gestellt. Die in diesem Verfahren, das etwa ein halbes Jahr andauerte und fast die gesamte Belegschaft erreichte, eingesammelten Änderungsvorschlägen wurden an die ursprüngliche Arbeitsgruppe herangetragen und von dieser eingearbeitet. Nach der Abstimmung des Textes mit dem Präsidium der Universität wurde das Mission Statement von der Bibliotheksdirektion verabschiedet und auf der UB-Website veröffentlicht.¹⁰

5.2. UB Mainz 2020

Nach drei Jahren intensiv betriebener Organisationsentwicklung war 2014 der richtige Zeitpunkt gekommen, einen die gesamte UB umfassenden Change-Prozess zu starten, der von einem externen Berater begleitet werden sollte. Bei der Wahl unseres Beraters erwies es sich als äußerst vorteilhaft, dass wir bereits über kleinere Projekte gemeinsame Prozessenerfahrung machen konnten und gegenseitig Verständnis und Wertschätzung aufgebaut hatten. Zwei wichtige Einsichten standen am Anfang unseres Change-Projekts: Erstens ist das Veränderungsvorhaben in unsere regulär-permanente Organisationsentwicklung integriert zu denken und nicht abgehoben davon. Zweitens meint Führung in Veränderungsprojekten stets das Management von Potenzialen, Chancen, Begeisterung, Zusammenarbeit, aber auch von Ängsten und Konflikten. Es ist insofern nicht so gut kalkulierbar wie klassisches Projektmanagement, das Themen und Ressourcen organisiert, und insofern auch weniger exakt planbar.

Nach ausführlichen Vorbereitungsarbeiten wurden für den Einstieg in das Change-Projekt über Meetings mit unterschiedlichen personellen Zusammensetzungen fünf inhaltliche Schwerpunkte priorisiert. Um diese möglichst rasch zu bearbeiten, wurden fünf Teilprojekte eingesetzt. So wurde umgehend mit der Entwicklung einer Strategie begonnen, um einen Gesamtrahmen herzustellen. Die Strategieguppe, die unter der Leitung des UB-Direktors steht, beschäftigt sich mit der Vision, den strategischen Leitlinien, den strategischen Zielen, den strategischen Maßnahmen und der Überarbeitung des Mission Statement. Da die Hauptaufgabe der UB Mainz auf ihrer Nutzungsorientierung

¹⁰ Vgl. Mission Statement, zuletzt geprüft am 15.12.2015, <http://www.ub.uni-mainz.de/mission-statement/>.

liegt, wurde parallel zur Strategieausarbeitung das Teilprojekt „Innovative Dienstleistungen für Nutzerinnen und Nutzer“ aufgesetzt. Die zweischichtige bzw. funktional einschichtige Verfasstheit der UB Mainz legte es zudem nahe, frühzeitig ein Teilprojekt zu starten, das sich mit der zentralen bzw. dezentralen Verteilung der Aufgaben beschäftigt. Sobald die ersten validen Ergebnisse für die strategische Ausrichtung vorlagen, wurde schließlich das Teilprojekt „Positionierung und Präsentation der UB innerhalb der Universität Mainz“ aktiv gesetzt. Besondere Bedeutung kommt dem Teilprojekt „Entwicklung der Organisationskultur“ zu, da die Organisationskultur wohl als letztlich entscheidender Faktor jedes Unternehmens anzusehen ist.¹¹ Als sechstes Teilprojekt wurde die Projektkommunikation installiert, die die Kommunikation des Organisationsentwicklungsprozesses in der UB Mainz, in der Universität Mainz und universitätsextern zu unterstützen hat. Für die Koordination der innerhalb von „UB Mainz 2020“ lancierten Teilprojekte wurde eine Gesamtprojektleitung eingerichtet, ein Lenkungsausschuss hat steuernde Funktion, ein Sounding Board soll die Verankerung in der Organisation verdeutlichen und fördern.

Wie bereits erwähnt, soll sich unser Change-Vorhaben intensiv mit unserer Organisationskultur beschäftigen. Organisation wird dabei grundlegend als Prozess und (eigen-)dynamisches System begriffen. Zudem ist unser Veränderungsunternehmen explizit partizipatorisch angelegt und beansprucht, in die gesamte Bibliothek zu wirken. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zur aktiven Beteiligung eingeladen. Unseren Erfolg messen wir daran, dass sich unsere Organisationsentwicklung im konkreten Leben der Bibliothek und Universität realisiert und nicht in davon abgehobenen, wohl formulierten Papieren.

6. Können wir neue Aufgaben übernehmen?

Kernkompetenzen und Diversifikation

Seit 2012 hat die Bibliotheksdirektion damit begonnen, die Übernahme neuer Aufgaben offensiv zu betreiben, um die Geschäftsfelder der UB Mainz zu aktualisieren und auszuweiten.¹² Dabei wurde darauf geachtet, auf der Basis bibliothekarischer Kernkompetenzen zu agieren¹³ und neue Aufgaben, die im Zuge der digitalen Transformation entstehen, zu übernehmen.

Anlässlich der Neubesetzung des Universitätsarchivars konnten wir diese Stelle samt Archiv, das bislang direkt dem Präsidium zugeordnet war, als Abteilung in die UB holen. Mit zusätzlichen Projektmitteln wurde das Universitätsarchiv innerhalb von drei Jahren grundlegend reformiert. Essenziell waren dabei der Bezug adäquater Räumlichkeiten, die archivgerechte Lagerung der Bestände, die Initialisierung von Abgaberroutinen, die Einführung einer professionellen Archivsoftware und damit

11 Vgl. Edgar Schein, *Unternehmenskultur. Ein Handbuch für Führungskräfte* (Frankfurt am Main, New York: Campus, 1995); Edgar Schein und Gerhard Fatzer, *Führung und Veränderungsmanagement* (Bergisch Gladbach: Edition Humanistische Psychologie, 2009).

12 Zu unserer Diversifikationsstrategie ausführlich vgl. Andreas Brandtner, „Auf den Schultern von Bibliotheken. Warum koordiniert die Universitätsbibliothek Mainz das Projekt ‚Akademische Integrität‘ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz?“, *Information - Wissenschaft & Praxis* 65, Nr. 1 (2014): 33–39, <http://dx.doi.org/10.1515/iwp-2014-0013>.

13 Zum Konzept der Kernkompetenzen vgl. Gary Hamel und C. K. Prahalad, „The Core Competence of the Corporation,“ *Harvard Business Review* 68, Nr. 3 (1990): 79–91.

der Beginn der datenbankgestützten Erschließung. Mittlerweile läuft das Mainzer Universitätsarchiv im Regelbetrieb und führt zudem spezielle Projekte (z. B. digitaler Mainzer Professorenkatalog) durch.

Neu geschaffen und an der UB eingerichtet wurde die Stelle der Sammlungskoordination der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Damit hat die UB auch die Koordination der etwa dreißig Mainzer Universitätssammlungen¹⁴ übernommen, die an den Fachbereichen, am Archiv und an der UB verwaltet werden. Die Sammlungen stellen insofern wichtige Infrastrukturen der Universität dar, als viele von ihnen in der aktuellen Lehre verwendet werden, eine zentrale Rolle in Forschungsprojekten einnehmen oder der Wissenschaftskommunikation dienen.

In engem Zusammenhang mit den universitären Sammlungen wurde die Schule des Sehens¹⁵ am Universitätscampus als multifunktionale Pavillonanlage eingerichtet und ebenfalls organisatorisch in der UB verankert. Der intermediale Schau- und Experimentierraum dient nicht nur der Präsentation von Sonderausstellungen. Im Sinn eines kulturwissenschaftlichen Netzwerks wird er zugleich als Ort für die Projektarbeit mit Schülerinnen und Schülern, Lesungen, kleinere Theater- und Musikaufführungen, die Fortbildung von Lehrkräften, Vorträge und wissenschaftliche Tagungen genutzt.

Den Bereich Informations- und Medienkompetenz haben wir um den Schwerpunkt der akademischen Integrität erweitert und koordinieren an der Universität das gleichnamige Projekt.¹⁶ Das Ziel besteht darin, angemessene Maßnahmen zur Identifizierung, Prävention, Erkennung und Sanktionierung akademischen Fehlverhaltens zu entwickeln. Studentisches Fehlverhalten wird dabei ebenso in den Blick genommen wie kollegiales oder wissenschaftliches Fehlverhalten von Forschenden und Lehrenden.

Mit Bezug auf die neuen Aufgaben haben wir mittlerweile unsere Aktivitäten zu Open Access etabliert. Bei der Mitgestaltung virtueller Forschungsinfrastrukturen für die Digital Humanities und bei der Unterstützung von Forschungsdatenmanagement setzen wir erste Schritte. Als wichtiger Baustein unserer Modernisierung hat sich die Übernahme des Digitalisierungs- und Fotozentrums erwiesen, das zuvor dem Institut für Kunstgeschichte angeschlossen war.

7. Was wollen wir lernen?

Versuche, in einer unsicheren Welt erfolgreich zu sein

Die UB Mainz hat sich auf ihren Weg in die Zukunft begeben und darf dabei nicht vergessen, auch in der Gegenwart erfolgreich zu arbeiten. Diese gleichzeitige Bindung an Gegenwart und Zukunft macht es notwendig, einerseits das operative Geschäft pragmatisch zu bewältigen, andererseits visionär in die Zukunft zu schreiten. Das stellt uns vor eine Reihe von Herausforderungen, denen wir stets lernend begegnen wollen. Einige Schlagworte sollen abschließend genügen:

14 Vgl. Mainzer Universitätssammlungen, zuletzt geprüft am 15.12.2015, <http://www.sammlungen.uni-mainz.de/>.

15 Vgl. Schule des Sehens, zuletzt geprüft am 15.12.2015, <http://www.schuledessehens.uni-mainz.de/>.

16 Vgl. Dominik Schuh, „Auf dem Weg zur akademischen Integrität – Ziele und Maßnahmen des Projekts ‚Akademische Integrität!‘“, *Information – Wissenschaft & Praxis* 65, Nr. 1 (2014): 41–50, <http://dx.doi.org/10.1515/iwp-2014-0012>.

- Rasante Veränderungen der Umwelten und disruptive Innovationen verarbeiten¹⁷
- Neue Aufgaben übernehmen und neue Kompetenzen aufbauen
- Rückläufige Funktionen abbauen und aufgeben
- Führung neu denken und Leadership und Postheroismus zusammenführen¹⁸
- Hierarchien abflachen und Netzwerke schaffen
- Flexibel, schnell und mutig sein
- Produktiv mit Komplexität und Unsicherheit umgehen
- Konstruktiv mit Konflikten verfahren
- Bereichs- und UB-übergreifend kooperieren
- Perspektivenwechsel vornehmen und von der Nutzerseite her denken
- Arbeitsweisen und Bedarfe der Forschenden, Lehrenden und Studierenden kennen
- Zu den Nutzerinnen und Nutzern gehen und sie direkt unterstützen
- Serviceorientierung ausbauen und verfestigen

Wie bereits betont, stellt einen Hauptschlüssel zur Optimierung von Organisationen deren Kultur dar. In diesem Sinn arbeiten wir intensiv daran, dass unsere Organisationskultur ihre bürokratische Genese endlich vergisst und zu Offenheit, zum spielerischen Experiment und zu Kooperation einlädt. Hierarchische Organisationsstrukturen sollen tendenziell abgebaut und in flexible Netzwerke überführt werden, vor allem im Front Office, wo wir direkt unsere universitären Nutzerinnen und Nutzer unterstützen bzw. mit ihnen partnerschaftlich interagieren. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigen dafür ausgeprägte Handlungs- und Entwicklungsspielräume und auch die Fähigkeiten, diese verantwortlich und konstruktiv zu nutzen. Wir wollen neugierig, abenteuerlustig sowie mutig sein und ängstlichen Perfektionismus und unkreative Autoritätsorientierung abbauen. Wir lassen uns durch die hilflose Aussage, „das war schon immer so“, nicht entmutigen und riskieren es, auch ungesicherte Wege einzuschlagen. Denn nur auf diese Weise können wir produktiv mit unseren sich rasch und teilweise unberechenbar ändernden Umwelten umgehen.

Der einflussreiche Sozialpsychologe Kurt Lewin hat mit seinem 3-Phasen-Modell ein berühmt gewordenes Ablaufschema von Veränderung bzw. Change erstellt.¹⁹ Soziale Veränderung verläuft demnach in drei Phasen: dem Unfreezing (Auftauen: aktuelles Gleichgewicht wird aufgelöst und Wandel wird vorbereitet), dem Moving (Hinüberleiten: konkrete Veränderungen werden durchgeführt) und dem Freezing (Verfestigen: die neue Gleichgewichtssituation wird stabilisiert). Angesichts des radikalen und nachhaltigen Wandels, den die digitale Transformation für den Informationsmarkt und damit auch für das Bibliothekswesen bedeutet, sollten wir allerdings davon ausgehen, fluide Organisationsverhältnisse herzustellen, um uns bewegen zu können: Unfreeze and Move!

17 Vgl. Clayton M. Christensen, *The Innovator's Dilemma. Warum etablierte Unternehmen den Wettbewerb um bahnbrechende Innovationen verlieren* (München: Vahlen, 2011).

18 Die Begründungstexte der beiden Diskurse sind für Leadership: James MacGregor Burns, *Leadership* (New York u. a.: Harper & Row, 1978); Warren G. Bennis und Burt Nanus, *Leaders. The Strategies for Taking Charge* (New York u. a.: Harper and Row, 1985); für Postheroik: Charles Handy, *The Age of Unreason* (Boston, Mass.: Harvard Business School Press, 1989); Dirk Baecker, *Postheroisches Management. Ein Vademecum*, Internationaler Merve Diskurs (Berlin: Merve, 1994). Beide Positionen wurden mittlerweile in zahlreichen Veröffentlichungen diskutiert.

19 Vgl. Kurt Lewin, „Frontiers in Group Dynamics,“ *Human Relations* 1 (1947): 5–41.

Literaturverzeichnis

- Baecker, Dirk. *Postheroisches Management. Ein Vademecum*. Internationaler Merve Diskurs. Berlin: Merve, 1994.
- Bennis, Warren G. und Burt Nanus. *Leaders. The Strategies for Taking Charge*. New York u. a.: Harper and Row, 1985.
- Brandtner, Andreas. „Auf den Schultern von Bibliotheken. Warum koordiniert die Universitätsbibliothek Mainz das Projekt ‚Akademische Integrität‘ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz?“ *Information – Wissenschaft & Praxis* 65, Nr. 1 (2014): 33–39. <http://dx.doi.org/10.1515/iwp-2014-0013>.
- Brandtner, Andreas. „Wandel – Krise – Transformation. Herausforderungen für Universitätsbibliotheken am digitalen Informationsmarkt.“ In *Vernetztes Wissen. Online. Die Bibliothek als Managementaufgabe*. Festschrift für Wolfram Neubauer zum 65. Geburtstag, herausgegeben von Rafael Ball und Stefan Wiederkehr, 63–76. Berlin, Boston: de Gruyter, 2015.
- Christensen, Clayton M. *The Innovator’s Dilemma. Warum etablierte Unternehmen den Wettbewerb um bahnbrechende Innovationen verlieren*. München: Vahlen, 2011.
- Hamel, Gary und C. K. Prahalad. „The Core Competence of the Corporation.“ *Harvard Business Review* 68, Nr. 3 (1990): 79–91.
- Handy, Charles. *The Age of Unreason*. Boston, Mass.: Harvard Business School Press, 1989.
- König, Christian. *Die Geschichte der Universitätsbibliothek Mainz*. Mit einem Beitrag von Andreas Brandtner. Beiträge zur Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Neue Folge 13. Göttingen: Mainz University Press, 2016 (in Druck).
- Lewin, Kurt. „Frontiers in Group Dynamics.“ *Human Relations* 1 (1947): 5–41.
- MacGregor Burns, James. *Leadership*. New York u. a.: Harper & Row, 1978.
- Porter, Michael E. „How Competitive Forces Shape Strategy.“ *Harvard Business Review* 57, Nr. 2 (1979): 137–145.
- Porter, Michael E. *Competitive Strategy. Techniques for Analyzing Industries and Competitors*. New York: Free Press, 1980.
- Porter, Michael E. *Competitive Advantage. Creating and Sustaining Superior Performance*. New York: Free Press, 1985.

- Porter, Michael E. „What is Strategy?“ *Harvard Business Review* 74, Nr. 6 (1996): 61–78.
- Schein, Edgar. *Unternehmenskultur. Ein Handbuch für Führungskräfte*. Frankfurt am Main, New York: Campus, 1995.
- Schein, Edgar und Gerhard Fatzer. *Führung und Veränderungsmanagement*. Bergisch Gladbach: Edition Humanistische Psychologie, 2009.
- Schuh, Dominik. „Auf dem Weg zur akademischen Integrität – Ziele und Maßnahmen des Projekts ‚Akademische Integrität‘.“ *Information – Wissenschaft & Praxis* 65, Nr. 1 (2014): 41–50. <http://dx.doi.org/10.1515/iwp-2014-0012>.

Aufsätze

Automatische Qualitätsverbesserung von Fraktur-Volltexten aus der Retrodigitalisierung am Beispiel der Zeitschrift *Die Grenzboten*

Manfred Nölte, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Jan-Paul Bultmann, Universität Bremen

Maik Schünemann, Universität Bremen

Martin Blenkle, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Zusammenfassung:

Den Geisteswissenschaften stehen nach und nach mehr computerbasierte Werkzeuge und Infrastrukturen der Digital Humanities zur Verfügung, für die die Existenz und weitere Erstellung von Volltext mit guter Qualität eine unabdingbare Voraussetzung ist. Der Bedarf nach qualitativ hochwertigem Volltext aus Retrodigitalisierungsprojekten steigt daher ständig an. Der zu Frakturschrift berechnete OCR-Volltext hat eine deutlich schlechtere Qualität als von Antiqua-Schrift berechneter. Daher ist für das wissenschaftliche Arbeiten unkorrigierter und unstrukturierter OCR-Volltext von Frakturschrift häufig wertlos. Da eine bedarfsgerechte Erzeugung von Volltext in der Größenordnung von mehreren Millionen Seiten in Bezug auf Aufwand und Kosten effizient sein sollte, wird hier eine möglichst weitgehende Automatisierung der Nachbearbeitung von OCR-Volltext vorgestellt.

An der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB) wurde dazu ein Ansatz entwickelt, der sich durch Einfachheit auszeichnet: Eine Liste historischer bzw. dialekt- oder fachspezifischer Wortformen – eine der Voraussetzungen dieses Ansatzes – ist verhältnismäßig leicht erstellbar. Ein effizienter Algorithmus leistet den Abgleich von hier ca. 1,7 Millionen Wortformen gegen bei der Zeitschrift *Die Grenzboten* knapp 80 Millionen enthaltenen Wörtern und lässt sich auf verständliche und nachvollziehbare Art und Weise parametrisieren, d.h. auf die spezifischen Eigenschaften des jeweiligen Volltextprojektes einstellen. Die erreichbaren Ergebnisse sind stark abhängig von der Ausgangsqualität des Volltextes sowie von dem Umfang und der Qualität der Liste der historischen Wortformen und dem verwendeten Fehlermodell. So können beispielsweise bestimmte Fehler nur mit einem den Kontext berücksichtigenden Ansatz korrigiert werden. Weiterhin wurde zusammen mit der Firma ProjectComputing mit Sitz in Canberra, Australien, der cloud service overProof¹ um die Funktionalität der Nachkorrektur deutschsprachiger Frakturschrift erweitert.

In einem Ausblick werden Bedarfe und Möglichkeiten für die Zukunft aufgezeigt.

Summary:

Gradually, the humanities are provided with a number of computer based tools and scientific infrastructures of the digital humanities. As digital full text is strongly needed for these tools and infrastructures, the demand for high-quality full texts is constantly rising. OCRed full text from Gothic typeface texts is of considerably worse quality than OCRed full text from Antiqua. The value

1 OverProof, zuletzt geprüft am 01.02.2016, <http://overproof.projectcomputing.com/>.

of uncorrected and unstructured OCR full text is fairly low. As multiple millions of pages need to be processed, the method should be efficient with respect to expenditure and costs. Therefore, we introduce an almost fully automated approach for the post correction of OCR full text. The approach developed at the Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB) is a straightforward one. One of the requirements, a list of historical word forms, was easily generated. An efficient algorithm carries out the matching of 1,7 million word forms against almost 80 million words taken from the historical journal *Die Grenzboten*. The parametrization of the algorithm, i.e. the adaptation to the specific requirements of the full text project, is comprehensible and easy to understand. The results which can be achieved strongly depend on the initial quality of the full text, the dimension and quality of the list of historical word forms and the error model applied. For example, specific types of errors can only be corrected by taking context information into account. Furthermore, the cloud service overProof was enhanced by the ability to correct German Gothic typeset. This was done in a cooperation with the Australian company ProjectComputing. In the discussion, requirements and options for the future are presented.

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S32-55>

Autorenidentifikation: Nölte, Manfred GND 124205860; Bultmann, Jan-Paul GND 1081923962; Schünemann, Maik GND 1081924071; Blenkle, Martin GND 172847575

Schlagwörter: Digitalisierung; Retrodigitalisierung; OCR

1. Einleitung

Allen Geisteswissenschaftlern stehen nach und nach mehr computerbasierte Analysemöglichkeiten für Textkorpora und Infrastrukturen der Digital Humanities zur Verfügung, für die die Existenz und weitere Erstellung von digitalem Volltext mit guter Qualität eine unabdingbare Voraussetzung ist.² Der Bedarf nach qualitativ hochwertigem Volltext aus Retrodigitalisierungsprojekten steigt daher ständig an, was sich bereits in verschiedenen Projekten widerspiegelt.³ Dies gilt nicht nur für Historiker, Computerphilologen und Sprachwissenschaftler. Insbesondere die jüngeren Wissenschaftlergenerationen haben eine hohe Affinität für digitale Inhalte.

Aus Kostengründen wird in Digitalisierungsprojekten häufig auf eine Volltextfassung durch Doublekeying verzichtet und stattdessen die *Optical Character Recognition* (OCR) eingesetzt. Der Einsatz

2 Thomas Stäcker, „Konversion des kulturellen Erbes für die Forschung: Volltextbeschaffung und -bereitstellung als Aufgabe der Bibliotheken“, *o-bib* 1, Nr. 1 (2014): 223, <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2014H1S220-237>.

3 John Evershed und Kent Fitch, „Correcting Noisy OCR: Context Beats Confusion“ in *Proceedings of the First International Conference on Digital Access to Textual Cultural Heritage* (New York: ACM, 2014), 45–51, <http://dx.doi.org/10.1145/2595188.2595200>; Maria Federbusch und Christian Polzin, *Volltext via OCR – Möglichkeiten und Grenzen*, Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz (Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, 2013), zuletzt geprüft am 01.02.2016, http://staatsbibliothek-berlin.de/fileadmin/user_upload/zentrale_Seiten/historische_drucke/pdf/SBB_OCR_STUDIE_WEBVERSION_Final.pdf; Lenz Furrer und Martin Volk, „Reducing OCR Errors in Gothic-Script Documents“, *ERICIM News* 86 (2011): 29–30, <http://dx.doi.org/10.5167/uzh-49203>; Günter Mühlberger, „Digitalisierung historischer Zeitungen aus dem Blickwinkel der automatisierten Text- und Strukturerkennung (OCR)“, *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 58, Nr. 1 (2011): 10–18, <http://dx.doi.org/10.3196/186429501158135>.

von OCR zu Frakturschrift ist im Vergleich zur Antiqua-Schrift deutlich problematischer.⁴ Für das wissenschaftliche Arbeiten ist diese, insbesondere bei der OCR von Frakturschrift, häufig wertlos. Ebenfalls sollte eine bedarfsgerechte Erzeugung von nachkorrigiertem und strukturiertem Volltext in der Größenordnung von mehreren Millionen Seiten in Bezug auf Aufwand und Kosten effizient sein. Daher wird hier eine möglichst weitgehende Automatisierung der Nachkorrektur von OCR-Volltext vorgestellt.⁵

Zu der hier beschriebenen OCR-Nachkorrektur gab es den folgenden Kontext. Über 185.000 Seiten in Fraktur gesetzter Schrift wurden an der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB) im Rahmen zweier DFG-geförderter Projekte digitalisiert und im Volltext erschlossen. Dazu wurde die OCR ABBYY FineReader Version 9 verwendet. Sie stellte die Dateien im Format FineReader8-schema-v2⁶ zur Verfügung.

Durch Segmentierung des OCR-Textes auf Wortebene ergaben sich beim *Grenzboten* knapp 80 Millionen Wörter. Diese wurden mit einer Liste von ca. 1,7 Millionen historischen Wortformen abgeglichen und auf der Grundlage ausgewählter Heuristiken⁷ korrigiert.⁸ Ein effizienter Algorithmus leistet diesen Abgleich und berücksichtigt dabei die im Projekt identifizierten, für Frakturschrift typischen OCR-Fehler.

Die DFG-Praxisregeln „Digitalisierung“ sehen inzwischen vor, dass „nach dem Stand der gegenwärtigen Technik [...] eine OCR-Erkennung bei Drucken der Maschinenpressenzeit ab 1850 verpflichtend“ ist.⁹ Dies entspricht der minimalen Funktionalitätsanforderung, um eine Volltextrecherche zu ermöglichen. Motivation und Ziel eines dieser Publikation zugrundeliegenden durch die DFG geförderten Projektes war, den OCR-Volltext, der zunächst nur als sogenannte „schmutzige OCR“, d.h. ausschließlich als Basis für eine Suchfunktionalität erstellt wurde, weiter aufzubereiten, sodass dieser geeigneter für eine wissenschaftliche Beforschung zur Verfügung steht. Einerseits ist der Volltext als Basis für eine reine Suchfunktionalität viel zu wertvoll, als dass man diesen nur als Suchindex innerhalb eines Digitalisierungsportals verwendet, andererseits gibt es weitere Anforderungen für die Integration von Volltext in eine virtuelle Forschungsumgebung oder eine Forschungsinfrastruktur, wie z.B. dem CLARIN-D.¹⁰ Insgesamt geht daher die genannte Motivation und Zielsetzung über die reine Zeichenkorrektur hinaus. So wurde für die geplante Integration in CLARIN-D eine textformale Auszeichnung bis zur Generierung eines Korpus im TEI P5 Format erstellt. Damit ist die Auszeichnung

4 Bettina Kann und Michael Hintersonnleitner, „Volltextsuche in historischen Texten - Erfahrungen aus den Projekten der Österreichischen Nationalbibliothek“, *BIBLIOTHEK - Forschung und Praxis* 39, Nr. 1 (2015): 76, <http://dx.doi.org/10.1515/bfp-2015-0004>.

5 Federbusch und Polzin, *Volltext*, 32.

6 Schema: http://www.abbyy.com/FineReader_xml/FineReader8-schema-v2.xml.

7 Der in der Informatik verwendete Begriff der Heuristik entspricht dem Einsatz von Grundannahmen in einem gegebenen Kontext. Im Abschnitt 3. *Zielsetzung und der Bremer Ansatz* werden die verwendeten Heuristiken näher erläutert.

8 Federbusch und Polzin, *Volltext*, 130.

9 DFG-Praxisregeln Digitalisierung, DFG-Vordruck 12.151 - 02/13, 44, zuletzt geprüft am 01.02.2016, http://www.dfg.de/formulare/12_151/12_151_de.pdf.

10 CLARIN-D - eine „digitale Forschungsinfrastruktur für Sprachressourcen in den Geistes- und Sozialwissenschaften“, zuletzt geprüft am 01.02.2016, <http://www.clarin-d.de/de/>.

von Seitenelementen wie Absätze, Rubrikenüberschriften, Abbildungen und Fußnoten gemeint. Ein wesentliches Ziel ist dabei, einen durchgängigen Fließtext zu erhalten, der nicht durch die übrigen Seitenelemente unterbrochen wird. Stäcker stuft die strukturelle Auszeichnung als für die digitale Nachnutzung unverzichtbar ein.¹¹

Die erwähnten computerbasierten Werkzeuge und Infrastrukturen, jede Benutzung und Verarbeitung von Volltext sind stark von der Qualität bzw. Textgenauigkeit des entsprechenden Volltextes abhängig. Hier ist damit zunächst die Quote korrekter Zeichen bzw. Wörter gemeint. Bei einem etwas weiter gefassten Begriff von Volltextqualität kann man die Auszeichnung von Strukturmerkmalen wie z.B. Absätze und Fußnoten mit hinzuziehen. Jede einzelne Elimination eines Zeichenfehlers (und davon gab es beim *Grenzboten* schätzungsweise ca. 8,65 Millionen¹²) verbessert die Qualität der Ergebnisse zahlreicher computerbasierter Verarbeitungsmethoden, wie z.B. Volltextrecherche, unscharfe/fuzzy Suche (rechtstrunkierte Suche, Flexionsformen berücksichtigende Suche, Alinierung, Suche mit regulären Ausdrücken), POS Tagging, Entity Recognition, „quantitative Auswertungen im Rahmen von Text- oder Datamining“¹³, Identifikation von Textsorten¹⁴, Topic Modelling und semantische Verarbeitung von Text¹⁵.

Bei der Bewertung von Zeichenerkennungsquoten darf man sich nicht durch Zahlen über 90 % täuschen lassen. Bei 90 % ist noch jedes 10-te Zeichen fehlerhaft. Das wären beim *Grenzboten* fast 7 Zeichen pro Zeile. Sicher mögen schon Texte um 90 % Zeichengenauigkeit einen wissenschaftlichen Nutzen haben, wenn die Fragestellung entsprechend ist.¹⁶ Im Kontext wissenschaftlicher Analysen mit einer Abhängigkeit der Fragestellung von stark eingrenzenden Suchkriterien, wie z.B. die Suche nach Entitäten bzw. Wortgruppen mit überwiegend geringer Häufigkeit im zu analysierenden Text, sind zuverlässige Ergebnisse mit 95 % nur schwer möglich. Erste gesicherte Analysen mit z.B. stark eingrenzenden Suchkriterien sollten ab einer Quote von 99,5 % möglich sein. Erst ab 99,95 % bezeichnen die DFG Praxisregeln einen Volltext als wissenschaftlich zuverlässig.¹⁷ Damit eignet sich ein Volltext für die „ausschließende Suche“, d.h. für den Test, ob ein Suchwort tatsächlich nicht in dem Volltext vorkommt. Ein zu 100 % fehlerfreies großes Textkorpus wird es kaum geben, da die Originalvorlagen für große Digitalisierungsprojekte selbst auch fehlerbehaftet sind. Die folgenden Abschnitte werden aufzeigen, mit welchen Aufwänden eine Verbesserung der Zeichenerkennungsquote von 98,28 % auf 98,83 % erreicht wurde und wie diese Korrektur von 32 % aller Fehler zu bewerten ist. Das selbst gesteckte Ziel einer Zeichenerkennungsquote von 99,5 % wurde im Rahmen des vorgestellten Volltextprojektes nicht erreicht.

11 Stäcker, „Konversion“, 227.

12 Die Zeitschrift *Die Grenzboten* enthält ca. 500 Millionen Zeichen; bei 98,28% Zeichenerkennungsquote ergeben sich hochgerechnet ca. 8,6 Millionen Zeichenfehler.

13 DFG-Praxisregeln Digitalisierung, DFG-Vordruck 12.151.

14 Kerry Kilner und Kent Fitch, „Discovering and Rediscovering Full Text: Unearthing and Refactoring“, zuletzt geprüft am 01.02.2016, http://dh2015.org/abstracts/xml/KILNER_Kerry_Discovering_and_Rediscovering_Full_T/KILNER_Kerry_Discovering_and_Rediscovering_Full_Text__U.html.

15 Stäcker, „Konversion“, 231–233.

16 Zum Beispiel bei statistischen Analysen über hinreichend große Textmengen zusammen mit Analyse Kriterien, die hinreichend große Mengen von Daten ergeben und damit statistisch signifikante Aussagen ermöglichen.

17 DFG-Praxisregeln Digitalisierung, DFG-Vordruck 12.151, 32.

Oft wird diskutiert, ob die Buchstabengenauigkeit bzw. Zeichenerkennungsquote oder die Wortgenauigkeit bzw. Worterkennungsquote das bessere Maß für die Dokumentation der Textqualität ist. In Abschnitt 5. **Ergebnisse** werden beide Zahlenwerte angegeben. Mit dem Fokus auf OCR-Nachkorrektur hat die Zeichenerkennungsquote hier die höhere Priorität. Die Korrigierbarkeit eines Textes oder Wortes sowie die Leistung eines Korrekturansatzes sind mit der Zeichenerkennungsquote besser messbar. So ist das dem OCR-Text entnommene Wort „crsüiltc“ für „erfüllte“, das aus 8 Zeichen besteht, mit 4 Zeichenfehlern gerade noch korrigierbar, mit 5 oder 6 Fehlern aber nicht mehr. Werden nur 3 der 4 Zeichenfehler korrigiert, dann registriert die Worterkennungsquote diese Verbesserung nicht, obwohl eine fehlertolerante Suche hier deutlich bessere Chancen hat, das Wort zu finden. Ebenso hat das menschliche Auge es leichter, z.B. „erfüllte“ als das Wort „erfüllte“ zu erkennen.

Der auf mehreren Veranstaltungen der EU Projekte IMPACT und SUCCEED vorgestellte Stand der Forschung ging in das hier vorgestellte OCR-Nachbearbeitungsprojekt ein. Auf der Konferenz DATeCH-2014¹⁸ Digitization Day 2014 in Madrid wurde der cloud service overProof¹⁹ vorgestellt.²⁰ Dieser webbasierte Korrekturservice für englischsprachige OCR-Texte wurde im Rahmen einer Zusammenarbeit mit der SuUB Bremen für die Korrektur von OCR-Text deutschsprachiger Frakturtexte weiterentwickelt. Die Ergebnisse dazu werden in **Abschnitt 5.2.** vorgestellt. Mit dem am *Center for Information and Language Processing*²¹ der Ludwig-Maximilians-Universität München entwickelten PoCoTo (CIS-LMU Post Correction Tool²²) steht darüber hinaus ein Softwaretool zur Verfügung, das neben automatisierten Korrekturen auch eine optische Kontrolle anbietet.

2. Ausgangslage – Der unkorrigierte Volltext

Die nationalliberale Zeitschrift *Die Grenzboten* ist zwischen 1841 und 1922 wöchentlich, zeitweise zweiwöchentlich erschienen, sie hatte das Ziel, die gesamte bürgerliche Lebenswelt abzubilden. Ab 1871 erhält die Zeitschrift den Untertitel: „Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst“. Beiträge aus Politik und Geschichte über Wirtschaft bis hin zu schöngeistigen Themen aus Kunst, Musik und Literatur zeigen die umfangreiche Themenvielfalt der Zeitschrift, die das bürgerliche Leben im langen 19. Jahrhundert durch eine politisch und kulturell wechselhafte Zeit begleitete. Die lange Erscheinungsdauer der *Grenzboten* ermöglicht die Analyse von Verstetigung und Wandel kultureller Werte sowie medialer Strukturen des deutschen Nationalismus. Als eines der bedeutendsten Periodika des Jahrhunderts sind die *Grenzboten* somit eine herausragende Quelle für Geschichtswissenschaft, Germanistik, Kulturwissenschaften (bspw. Literatur-, Kunst- und Musikgeschichte), Pressegeschichte und weitere Fachwissenschaften.

18 DaTeCH; Digitisation Days; koordiniert vom IMPACT Centre of Competence, zuletzt geprüft am 01.02.2016, <http://www.digitisation.eu/blog/digitisation-days-19-20-may-2014-2/>.

19 Cloud service “overProof – Automatic Correction of OCR”, zuletzt geprüft am 01.02.2016, <http://overproof.projectcomputing.com/>.

20 Evershed und Fitch, “Correcting Noisy ORC”.

21 CIS, Center for Information and Language Processing, Ludwig-Maximilians-Universität München, , zuletzt geprüft am 01.02.2016, <http://www.cis.uni-muenchen.de/>.

22 CIS LMU Post Correction Tool, zuletzt geprüft am 01.02.2016, <http://www.digitisation.eu/tools-resources/tools-for-text-digitisation/cis-lmu-post-correction-tool-pocoto/>.

Das Schriftbild sowie die Seitenstruktur des *Grenzboten* sind weitgehend homogen. Die überwiegende Anzahl der Seiten besteht aus einspaltigem Blocksatz mit Paginierung, im späteren Erscheinungsverlauf auch mit Rubrikenüberschrift in der Kopfzeile. Die folgende Seite stellt das Erscheinungsbild des *Grenzboten* prototypisch links vor 1887 und rechts mit Rubrikenüberschrift nach 1887 dar. Auf Seiten, die von diesem Erscheinungsbild abweichen, wie z.B. Titel- und Anzeigenseiten, Inhaltsverzeichnisse und besonders gesetzte Seiten (Tabellen, Fußnoten und Einrückungen), geht der [Abschnitt 6.1](#) ein.

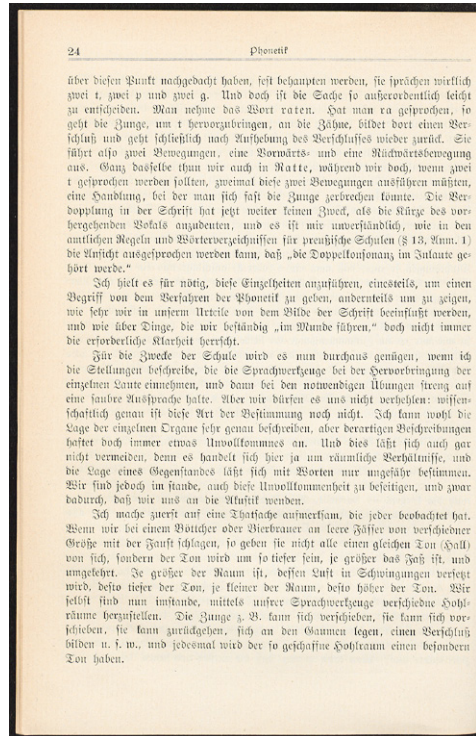
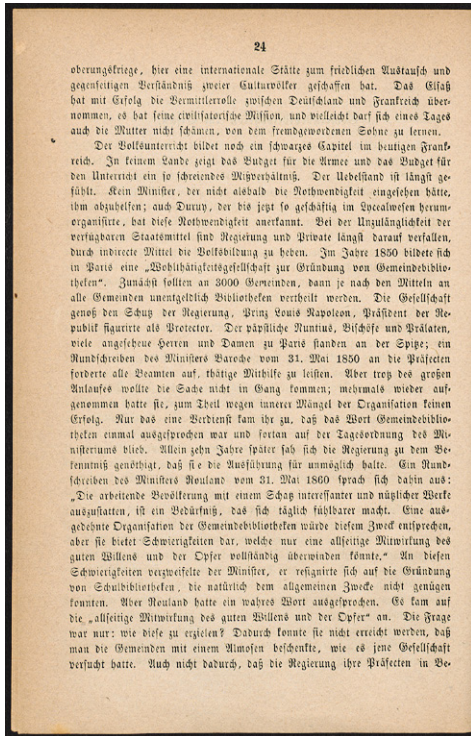


Abb. 1: Prototypisches Erscheinungsbild des Grenzboten links vor 1887 und rechts mit Rubrikenüberschrift nach 1887

Überschriften weichen gelegentlich von dem Schriftschnitt des Fließtextes stark ab. Siehe in Abb. 2 einen direkten Vergleich der Buchstaben R, E und Z in verschiedenen Schriftschnitten.²³



Abb. 2: Vergleich der Buchstaben R, E und Z in verschiedenen Schriftschnitten

In Inhaltsverzeichnissen, Fußnoten, eingerücktem Text sowie Bogensignaturen wird eine kleinere Schriftgröße verwendet:²⁴

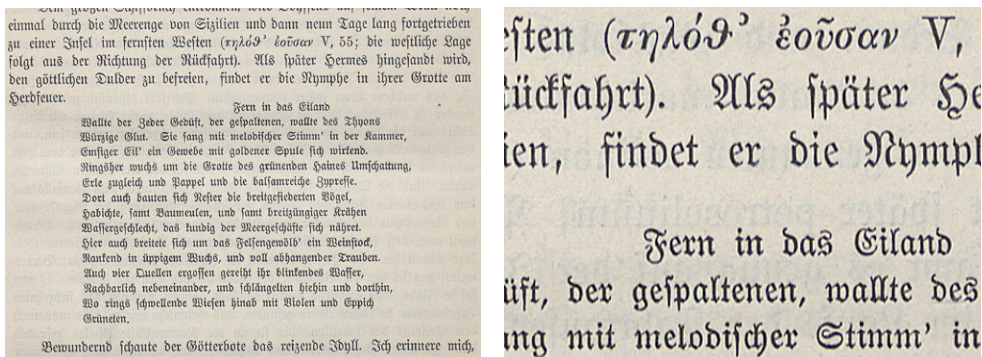


Abb. 3: Verschiedene Schriftgrößen

23 <http://brema.suub.uni-bremen.de/grenzbotten/periodical/pageview/226917>.

24 <http://brema.suub.uni-bremen.de/grenzbotten/periodical/pageview/87570>.

Die Konzeption des Digitalisierungsprojektes erfolgte in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Bei dem Bedarf nach möglichst fehlerfreiem Volltext wurde der Einsatz von Double Keying erwogen. Aus Kostengründen sollten die ca. 187.000 Seiten in 270 Bänden jedoch per OCR im Volltext erschlossen werden. Dazu wurde die Software ABBYY FineReader in der Version 9 eingesetzt.

Auch bei der Zeitschrift *Die Grenzboten* machten sich die in der Literatur beschriebenen Probleme bei der Erkennung von Frakturschrift im OCR-Ergebnis bemerkbar.²⁵ Die Zeichenerkennungsrate nach Abschluss des Digitalisierungsprojektes betrug 98,28%. Zusätzlich wurde eine Statistik der häufigsten Fehler erstellt.

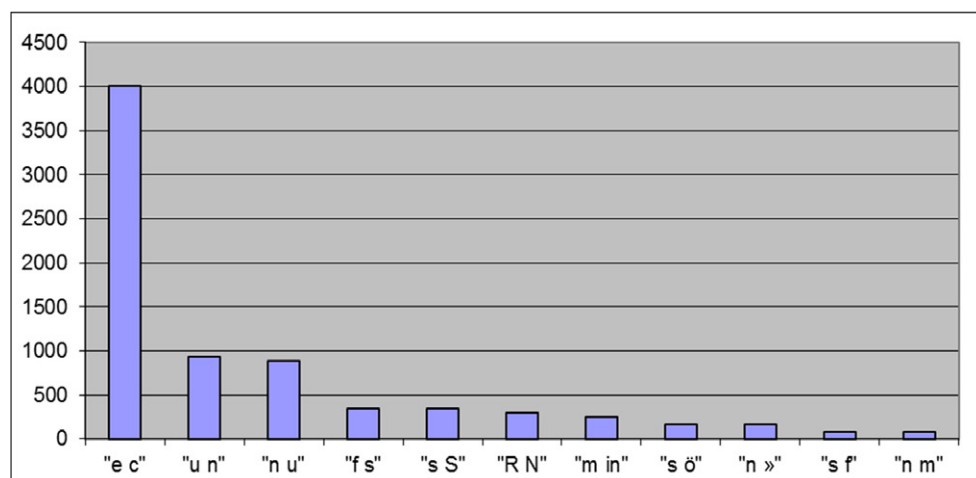


Abb. 4: Statistik der häufigsten Zeichenfehler

3. Zielsetzung und der Bremer Ansatz

Der *Bremer Ansatz* zur Nachkorrektur von OCR-Volltext basiert auf der Annahme, dass überwiegend OCR-spezifische Zeichenfehler, wie z.B. Verwechslungen der Buchstaben e/c, u/n, s/f usw. auftauchen; und dies wurde bei der Erstellung der Fehlertypstatistiken bestätigt. Weiterhin zeichnet sich der Ansatz durch Einfachheit aus; eine Liste historischer bzw. dialekt- oder fachspezifischer Wortformen ist verhältnismäßig leicht erstellbar, wenn auf entsprechende Korpora zurückgegriffen werden kann. Ein effizienter Algorithmus leistet den Abgleich von hier ca. 1,7 Millionen Wortformen gegen beim *Grenzboten* knapp 80 Millionen enthaltenen Wörtern und lässt sich auf nachvollziehbarer Art und Weise parametrisieren, d.h. auf die spezifischen Eigenschaften des jeweiligen Volltextprojektes einstellen. So konnten hier die bei Fraktur so typischen oben erwähnten Zeichenvertauschungen e/c, u/n und s/f mit einem entsprechend stark angepassten Parameter problemlos berücksichtigt werden.

²⁵ Federbusch und Polzin, *Volltext*, 21; Furrer und Volk, „Reducing OCR Errors“; Steffen Wawra und Silke Wünderich, „OCR für Frakturschriften?“, *Bibliotheksdienst* 33 (1999): 2110–2117.

Die in der Einleitung erwähnten Heuristiken steuern die Effizienz und auch das Auftreten von mehr oder weniger falsch-positiven Korrekturen. Eine falsch-positive Korrektur²⁶ ist die fehlerhafte Veränderung eines korrekten Wortes. In diesem Bezeichnungsschema sind die gewünschten Korrekturen richtig-positiv und alle unverändert belassenen Wörter teilen sich auf in falsch-negativ und richtig-negativ, d.h. in nicht korrigierte OCR-Fehler und unverändert belassene korrekte Wörter.

Hervorzuhebende Heuristiken sind die folgenden:

1. Es werden keine Wortformen korrigiert, die selber in der Liste historischer Wortformen enthalten sind.
2. Ein potenziell fehlerhaftes Wort des OCR-Textes besteht ausschließlich aus einer gegebenen Menge von Zeichen.²⁷ Es werden nur die so identifizierten Wortformen bearbeitet und die Wortzwischenräume unverändert gelassen.
3. Die sogenannte Liste der Zeichensubstitutionen entspricht den tatsächlich auftretenden OCR-Fehlern. Da die verwendete OCR-Software manche Fehler öfter generiert, werden die Zeichensubstitutionen gewichtet. Dies entspricht einem der verwendeten OCR-Software spezifisch angepassten Fehlermodell.

Noch grundsätzlicher als Heuristiken sind die folgenden Entscheidungen und intrinsischen Effekte:

1. Es werden keine Leerzeichen entfernt oder eingefügt, d.h. Wortformen werden weder zusammengefügt noch getrennt.
2. Eine Korrektur findet nur dann statt, wenn eine Wortform der Liste der historischen Wortformen durch eine Anzahl der gegebenen Zeichensubstitutionen erreichbar ist (z.B. werden Wortformen mit Ziffern nicht korrigiert, da hierfür keine sinnvollen Zeichensubstitutionen identifiziert wurden).
3. Die Korrektur wird Wort für Wort und ohne Verwendung von Kontext vorgenommen. Der algorithmische Ansatz wird im [Abschnitt 4.](#) beschrieben. Über den *Bremer Ansatz* hinausführende Ansätze, wie z.B. die Berücksichtigung von Wortkontexten werden im [Abschnitt 5.2.](#) sowie in der [Diskussion](#) beleuchtet.²⁸

26 Der Begriff „falsch-positiv“ wird bei der Beurteilung von Klassifikatoren definiert (https://de.wikipedia.org/wiki/Beurteilung_eines_Klassifikators); bei der OCR-Nachkorrektur müsste exakt z.B. von „falsch-positiven Modifikationen“ gesprochen werden, da im strengeren Sinne nur der Fall der „richtig-positiven Modifikationen“ als „Korrekturen“ zu bezeichnen wären. Die übrigen drei Fälle entsprächen dann „Verschlimmbesserungen“, „ausgelassenen Korrekturen“ und den hoffentlich überwiegenden „unveränderten korrekten Wörter“.

27 Bei genauerer Betrachtung ist diese Tokenisierung exakt zu spezifizieren. Tatsächlich ist die Erstellung einer Liste von Wortzeichen eine Parametrisierung für jedes Volltextprojekt; vgl. den [Abschnitt 3.2. Parametrisierung des Bremer Ansatzes](#).

28 Evershed und Fitch, „Correcting Noisy ORC“.

3.1. Wie wurden OCR-Fehler gezählt?

Basierend auf 370 Seiten Ground Truth Text²⁹ konnten OCR-Fehler automatisiert gezählt und typisiert werden. Dazu wurde ein an der SuUB Bremen entwickeltes Softwaretool OCR- Visualizer³⁰ eingesetzt. Der OCR-Visualizer aligniert den Volltext seitenweise. Dabei werden zunächst verschiedene Typen von Textabweichungen identifiziert:

- Einfügungen (Insertion)
- Ersetzungen (Substitution)
 - Mehrzeichensubstitutionen
- Löschungen (Deletion)

Sehr hilfreich sind die mit dem *Bremer Ansatz* eingeführten Mehrzeichensubstitutionen. Diese mehrere Zeichen betreffenden Textabweichungen, wie z.B. rn/m, im/un und iii/m werden nicht nur als Kombination von Einfügungen (Insertion), Ersetzungen (Substitution) und Löschungen (Deletion) identifiziert, sondern als Mehrzeichensubstitution („many-to-one“ bzw. „one-to-many“ Substitution)³¹ zusammengefasst.

Für die Bewertung eines OCR-Textes werden bei Mehrzeichensubstitutionen stets die fehlerhaften Zeichen im Ground Truth Text gezählt. So würde die Mehrzeichensubstitution (Ground Truth Text, OCR-Text)=(rn, m) als zwei Fehler gezählt werden, hingegen (m, rn) als ein Fehler. Weiterhin dokumentiert der OCR-Visualizer, ob es sich bei den betroffenen Zeichen einer Substitution um Buchstaben, Ziffern, Sonderzeichen (Diakritika, Abkürzungszeichen), Satzzeichen oder Leerzeichen (bzw. Whitespace) handelt. Die Mehrzeichensubstitutionen repräsentieren direkt eine spezifische Eigenart von OCR-Fehlern und finden daher ebenfalls bei der Konzeption des Korrekturalgorithmus Berücksichtigung.

Bei der automatischen Analyse sind verschiedene Szenarien denkbar: Berücksichtigung von Groß-/ Kleinschreibung, Ziffern, Satzzeichen, Sonderzeichen und Leerzeichen (Whitespace). Der OCR-Visualizer identifiziert die entsprechenden Zeichentypen und ermöglicht somit, verschiedene Zählenszenarien darzustellen. Von streng (Berücksichtigung aller Fehlertypen) bis zur Groß-/Kleinbuchstaben-unabhängigen Stichwortsuche sind verschiedene Szenarien abbildbar. Darüber hinaus leistete das Tool gute Beiträge bei der Parametrisierung des *Bremer Ansatzes* sowie bei der Quantifizierung der erzielten Ergebnisse. Bei den im [Abschnitt 5](#) angegebenen Ergebnissen wurde das Szenario Stichwortsuche verwendet. Dabei wurden keine Ziffern, Sonderzeichen, Satzzeichen oder Leerzeichen (bzw. Whitespace) berücksichtigt.

29 Der Ground Truth Text (eine per Abschrift und manueller Nachkorrektur erstellte fehlerfreie Version des betrachteten OCR-Textes) wurde im Deutschen Textarchiv erstellt. Bei dem Zugriff auf die folgenden URLs ist eine kostenlos erhältliche Registrierung notwendig. http://www.deutschestextarchiv.de/dtaq/book/show/grenzboten_179382_282158;
http://www.deutschestextarchiv.de/dtaq/book/show/nn_charaktere01_1848;
http://www.deutschestextarchiv.de/dtaq/book/show/nn_charaktere02_1848;
http://www.deutschestextarchiv.de/dtaq/book/show/gutzkow_patkul_1842.

30 <https://github.com/suub/ocr-visualizer>.

31 Hier kam eine Heuristik zum Einsatz, die es erlaubte, auf der Basis einer kodierten Charakteristik jedes Buchstabens der Frakturschrift automatisiert zu entscheiden, ob mehrere aufeinanderfolgende Buchstaben potenziell einem anderen Buchstaben ähneln.

179392.txt		
Fehlerart	Fehler	Anzahl
insertion	[8 1];->M[8 1];->M[8 1];->W[8 1];->W[8 4];->[8 4];-> [8 1];->k[8 4];->^[8 1];->M[8 4];->-[8 1];->f[8 1];->e[8 4];->«[8 4];-> [8 1];-> [8 1];->W[8 1];->Z[8 1];->t[8 1];->M[8 4];->[8 1];->f[8 4];->[8 1];->r[8 1];->W[8 1];->K[8 4];->	26
substitution	[1 1];e->t[1 1];t->k[1 1];a->m[1 1];n->c[1 1];d->h[1 1];e->t[1 1];e->t[1 1];n->N[4 4];->-[1 1];e->c[1 1];U->N[1 1];e->c[1 1];R->N[1 1];e->c[1 1];e->c[1 1];n->u[1 1];e->c[1 1];n->u[1 1];e->c[1 1];e->c[4 4];->-[1 1];e->c[1 1];n->u[1 1];e->c[1 1];u->n[1 1];n->u	26
deletion	[4 8]; -> [4 8]; -> [4 8]; -> [4 8]; -> [4 8]; -> [4 8]; ->	6
many-to-one	[7 1];en->m	1

Abb. 5: OCR-Visualizer

3.2. Parametrisierung des Bremer Ansatzes

Der *Bremer Ansatz* entspricht keinem fertigen und allgemein verwendbaren Softwaresystem, sondern muss jeweils den spezifischen Eigenheiten eines Digitalisierungsprojektes angepasst werden. Neben der Sprache und der Schriftart sind dies weitere Eigenschaften, die den Charakter eines Digitalisierungsprojektes bestimmen: Erscheinungsjahrhundert, Anteile von Fremdsprachen oder Dialekte, Homogenität des Materials in Bezug auf das Erscheinungsbild und Texteeigenschaften, Fachsprache, Qualität der Digitalisierung (Scans) sowie die verwendete OCR-Software. Diese Liste ließe sich sicherlich erweitern. Die Parametrisierung eines Softwaresystems, d.h. die vollständige oder teilweise Berücksichtigung dieser Eigenschaften mittels Basisdaten oder Einstellmöglichkeiten, ist einerseits Verpflichtung und Aufgabe, andererseits bietet sie jedoch auch die Möglichkeit, andere Eigenschaften speziell oder zusätzlich zu berücksichtigen.

Die Zeitschrift *Die Grenzboten* kann in Bezug auf diese Eigenschaften als weitgehend unproblematisch bezeichnet werden, sie repräsentiert bezüglich ihrer Eigenschaften sicher einen großen Teil der Titel des 19. Jahrhunderts. Ihr entsprechen die folgenden drei Angaben und somit ist der *Bremer Ansatz* vollständig parametrisiert.

1. Definition und Bereinigung der Liste der historischen Wortformen
Die Liste der historischen Wortformen wurde in Zusammenarbeit mit dem Zentrum Sprache der BBAW (Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften) an dem das Deutsche Textarchiv (DTA) angesiedelt ist, erstellt. Sie wurde als ein Auszug laufender Wortformen aus dem DTA entnommen und enthält ca. 1,7 Millionen Wortformen. Zusätzlich ist mit Frequency die Häufigkeit der jeweiligen Wortform in dem Korpus angegeben. Die folgende Tabelle zeigt die Liste der historischen Wortformen ausschnittsweise; sie kann in GitHub³² vollständig heruntergeladen werden.

32 <https://github.com/suub/bote/blob/99d845dd390c668e3b47813059a8da22d77f1e0c/resources/current-params/dict.fuwv>.

Tab. 1: Auszug aus der Liste der historischen Wortformen

Frequency	Surface Form	Transliteration into the subset of ISO-8859-1 (Latin-1)	Modern Form
278187	und	und	und
239487	der	der	der
233389	die	die	die
...			
28268	ift	ist	ist
14885	fo	so	so
...			
600	Aehnlichkeit	Aehnlichkeit	Ähnlichkeit
322	Säugethiere	Säugethiere	Säugetiere
319	theilt	theilt	teilt
...			
6	ältlicher	ältlicher	ältlicher
1	ältlicher	ältlicher	ältlicher

Die *Surface Form* (direkte Übernahme aller Schriftzeichen aus der Originalvorlage) und die *Modern Form* (aktuelle Schreibung) spielten bei der OCR-Nachkorrektur des *Grenzboten* keine Rolle, da mit dem ABBYY Finereader kein langes s generiert wurde. Zeichen wie „ß“ kommen beim *Grenzboten* nicht vor.

Die laufenden Wortformen großer Textkorpora enthalten naturgemäß einen Anteil fehlerhafter oder ungewöhnlicher Zeichenketten, die keinem korrekt geschriebenen Wort entsprechen. Insbesondere im *Long Tail*³³, d.h. in dem großen Bereich von Wortformen mit niedriger Häufigkeit, ließen sich Zeichenketten wie „2Opferdekräftiger“, „1874-86“, „ἀλφη-“, „partic“ und „essayient“ finden. Der *Bremer Ansatz* ist tolerant gegen diese Zeichenketten, da mehrere Kriterien zusammenkommen müssen bis sich eine darin begründete falsch-positive Korrektur ergibt. Deutlich kritischere Wörter, wie z.B. „uud“ und „Deutschland“ in der ursprünglichen Liste der historischen Wortformen, mussten jedoch dringend entfernt werden, da sonst zahlreiche Fehler in dem OCR-Text nicht korrigiert würden (der Fall falsch-negativ).

2. Festlegung von gewichteten Zeichensubstitutionen

Die sogenannte Liste der Zeichensubstitutionen soll den tatsächlich auftretenden OCR-Fehlern der verwendeten OCR-Software entsprechen. Hier gehen auch die oben erwähnten Mehrzeichensubstitutionen ein. Da die verwendete OCR-Software manche Fehler öfter generiert (vgl. Abb. 4), werden die Zeichensubstitutionen grob gewichtet. Auch verschiedene Textmaterialien (Antiqua, Fraktur, Handschrift, Schriftschnitt, Schriftgröße) führen zusammen mit verschiedenen Volltexterfassungsansätzen (OCR, manuelle Nachkorrektur, Doublekeying) zu veränderten Fehlerausprägungen, d.h. auch in diesen Fällen soll und kann die Liste der Zeichensubstitutionen angepasst werden.

³³ https://de.wikipedia.org/wiki/The_Long_Tail.

Während des OCR-Nachkorrekturprojektes wurden zahlreiche Listen von Zeichensubstitutionen und verschiedene Gewichtungen durch den automatisierten Abgleich gegen den Ground Truth Text bewertet.³⁴ Eine automatisiert berechnete Liste von gewichteten Zeichensubstitutionen war geringfügig schlechter als eine manuell nachbearbeitete Liste. Die zuletzt verwendete Liste kann auf GitHub³⁵ eingesehen werden.

3. Parametrisierung der Tokenisierung (Textsegmentierung auf Wortebene)

Hier wird die Zeichenmenge definiert, aus dem potenziell fehlerhafte Wortformen im OCR-Volltext bestehen dürfen. Neben allen Buchstaben wurde beim *Grenzboten* erwogen, zusätzlich die Zeichen „«“ und „»“ (eine im deutschen Sprachraum des 19. Jahrhunderts ungebräuchliche Variante eines Anführungszeichens) mit als Wortzeichen zu verwenden, da es dazu eine relevante Anzahl von Zeichenfehlern mit der Substitution „»/n“ gab (Beispiel „folge» / folgen“). Das bedeutet, das Korpus eines Volltextprojektes sollte gut bekannt sein. Ein nicht zu heterogen gewähltes Korpus erlaubt zudem, sich für eine Liste von Wortzeichen sicher entscheiden zu können.

4. Algorithmus des Bremer Ansatzes

Der Algorithmus zur eigentlichen OCR-Nachkorrektur soll hier grob skizziert werden. Algorithmen sind Handlungsvorschriften zur Lösung von Problemen. Dabei werden bestimmte Eingaben in berechnete Ausgaben überführt. Zur Auflistung der Eingaben des OCR-Nachkorrekturproblems wird hier nochmal zusammengefasst, was in den Abschnitten [1. Einleitung](#), [3. Zielsetzung und der Bremer Ansatz](#) und [3.2. Parametrisierung des Bremer Ansatzes](#) bisher erwähnt wurde:

- eine Liste von historischen Wortformen inklusive der Frequenz bzw. Worthäufigkeit der jeweiligen Wortform
- die Liste der Zeichensubstitutionen und deren Gewichtung (der Häufigkeit der jeweiligen Substitution entsprechend)
- ein zu korrigierendes Wort aus dem OCR-Volltext

Das Problem besteht darin, zu dem gegebenen Wort aus dem OCR-Volltext das nächstgelegene Wort in der Liste der historischen Wortformen zu finden. Dazu wird ein Wortabstand bestimmt, der durch eine Zahl repräsentiert wird. Abweichend von Wortabstandsfunktionen, die über Editier-Operationen definiert sind,³⁶ werden hier ausschließlich typische OCR-Fehler und deren Gewichtung berücksichtigt. Bei der Entscheidung für ein von gegebenenfalls mehreren naheliegenden Wörtern soll darüber hinaus die Worthäufigkeit berücksichtigt werden. Dabei ergibt sich annäherungsweise ein OCR-Fehler berücksichtigender Wortabstand.³⁷

34 Aus Kostengründen wurde auf eine Evaluation mit einem Evaluations-Ground-Truth verzichtet. Während des Projektes bestätigte jedoch die Parametrisierung auf einer Teilmenge des Ground Truth mit Evaluation auf der Ground-Truth-Restmenge die Verallgemeinerbarkeit der gefundenen Parametrisierung.

35 <https://github.com/suub/bote/blob/99d845dd390c668e3b47813059a8da22d77f1e0c/resources/current-params/substs.edn>.

36 Zum Beispiel die Levenshtein-Distanz: <https://de.wikipedia.org/wiki/Levenshtein-Distanz>.

37 Da diese Operationen (Substitutionen) für verschiedene Richtungen nicht zwangsläufig einen identischen Beitrag zur Distanz liefern müssen, erfüllt der so definierte Wortabstand streng mathematisch nicht die für eine Abstandsfunktion notwendige Symmetrie-Bedingung.

Die Handlungsvorschrift wurde in der Programmiersprache clojure³⁸ funktional kodiert. Die wie folgt skizzierte Liste von einzelnen Schritten wurde beim *Grenzbotten* für jedes der knapp 80 Millionen Wörter (186.740 Dateien bzw. *Grenzbotten*-Seiten) mit einem Zeitaufwand von insgesamt 4 Stunden und 15 Minuten durchlaufen.³⁹

1. das gegebene Wort wird mit der Liste der ca. 1,7 Millionen historischen Wortformen abgeglichen
2. ist dieses Wort in dem Wörterbuch nicht vorhanden, werden mit der Liste der Zeichensubstitutionen Wörter erzeugt, die potenziell korrekt sein können (im Sinne von Kandidaten)
3. die gefundenen Verbesserungskandidaten werden nach Wortabstand⁴⁰ sortiert
4. eine Bewertungsfunktion berücksichtigt diese Sortierung sowie die Worthäufigkeit des gefundenen Wortes. Der danach beste Kandidat wird als korrigiertes Wort ausgewählt

Am Beispiel des Wortes „gelden“, das selbst eine historische Schreibung des Wortes „gelten“ darstellt, soll die Liste der sortierten Verbesserungskandidaten veranschaulicht werden: gelten, gelben, gelden, gelder, gelbem, gelteu, gelber, getten, geiten.⁴¹ Zum Ende der Liste nimmt die Anzahl der Zeichensubstitutionen zu und es werden im Sinne der Gewichtung der Zeichensubstitutionen „unwahrscheinlichere“ Substitutionen verwendet. Wenn „gelden“ selbst nicht in der Liste der historischen Wortformen vorkommt (eine Entscheidung auf der Basis des Erscheinungsjahrhunderts des Textes), würde eine Korrektur zugunsten von „gelten“ vorgenommen werden.

Die an der SuUB Bremen prototypisch entwickelte Software wurde in GitHub⁴² unter <https://github.com/suub/> eingestellt. Die Software besteht aus drei Komponenten *error-codes*⁴³, *ocr-visualizer*⁴⁴ und *bote*⁴⁵. Die Komponente *Error-Codes* berechnet Zeichen- und Worterkennungsquoten im Vergleich mit dem Ground Truth Text. Der *OCR-visualizer* ist eine webbasierte Visualisierung der OCR-Fehler, die ebenfalls auf dem Vergleich mit dem Ground Truth Text basiert. Die eigentliche Nachverbesserung des OCR-Volltextes mit dem vorgestellten Algorithmus ist in der Softwarekomponente „Bote“ vorhanden. Diese prozessiert alle ABBYY-xml-Dateien eines gegebenen Verzeichnisses, wendet den beschriebenen Korrekturalgorithmus auf jedes Wort an und gibt wiederum Dateien im ABBYY-xml-Format aus. Dabei werden umgebrochene Wörter als vollständiges Wort bearbeitet und anschließend wieder umgebrochen.

38 Clojure Website, zuletzt geprüft am 01.02.2016, <http://clojure.org/>; ein Auszug aus <https://de.wikipedia.org/wiki/Clojure>: „Clojure ist ein moderner Lisp-Dialekt, der interaktive Entwicklung unterstützt. [...] Clojure läuft in der Java Virtual Machine ...“.

39 Verwendet wurde ein aktueller Desktop-PC (4 Prozessoren, Intel® Core™ i5, 3 GHz, 8 GB Hauptspeicher). Die Software des *Bremer Ansatzes* wurde für Parallelprozessierung entwickelt, d.h. alle verfügbaren Prozessoren werden beim Korrekturlauf gleichermaßen genutzt.

40 Beim Wortabstand geht das Produkt der Gewichte aller Zeichensubstitutionen ein.

41 Die Liste der sortierten Verbesserungskandidaten inklusive Bewertung: („gelten“ 1913/29969870) [„gelben“ 211/12844230] [„gelden“ 1/8990961] [„gelder“ 13/89909610] [„gelbem“ 53/29969870] [„gelteu“ 1/89909610] [„gelber“ 1/89909610] [„getten“ 1/44954805] [„geiten“ 1/89909610]

42 <https://github.com/suub/bote/tree/master>.

43 <https://github.com/suub/error-codes>.

44 <https://github.com/suub/ocr-visualizer>.

45 <https://github.com/suub/bote>.

Weiterhin wurde ein GUI-Tool OCR-Evaluator⁴⁶ entwickelt, das die oben erwähnten Komponenten bündelt. Es ermöglicht die einfache Bestimmung von Zeichen- und Worterkennungsquoten, deren Visualisierung und Nachkorrektur auf Plain-Text-Basis. Alle Softwarekomponenten sind uneingeschränkt nutzbar.⁴⁷

5. Ergebnisse

Die Tab. 2 veranschaulicht einzelne Korrekturbeispiele anhand des Druckbildes, dem Ground Truth Text, der Ausgabe der OCR und der Korrektur bzw. nicht-Korrektur durch den *Bremer Ansatz*. So wurden die Worte „Ader“ und „dein“ im OCR-Text nicht zu „Aber“ und „dem“ korrigiert (der Fall falsch-negativ), da jeweils beide Wörter in der Liste der historischen Wortformen enthalten sind (vgl. die im [Abschnitt 3](#). angegebene Heuristik 1 „Es werden keine Wortformen korrigiert, die selber in der Liste historischer Wortformen enthalten sind“). Die nächsten vier Beispiele entsprechen dem Fall einer richtig-positiven Korrektur. Bei dem Wort „Entwicklung“ wurde der Multizeichenfehler „im/un“ korrigiert. Das Wort „Sciu“ in der letzten Zeile wurde im ersten Zeichen „geringfügig“ verschlechtert (der Fall falsch-positiv) und an zwei weiteren Zeichen verbessert (richtig-positiv). Bereits die gebräuchlichste Form fehlertoleranter Suche – die Suche ohne Unterscheidung von Groß- und Kleinschreibung – würde die fehlerhafte Kleinschreibung des Wortes „sein“ tolerieren.

Tab. 2: Korrekturbeispiele

Druckbild	Ground Truth	OCR-Text	Bremer Ansatz
Aber	Aber	Aber	Aber
dem	dem	dein	dein
Zeitschrift	Zeitschrift	Zeitschriſt	Zeitschrift
gewonnen	gewonnen	gewönnel	gewonnen
Entwicklung	Entwickelung	Eutwickölung	Entwicklung
Herz der begefferten	Herz der begeisterten	Herz der begeiſterten	Herz der begeisterten
Sein Wille erfüllte	Sein Wille erfüllte	Seiu Wille ersultte	sein Wille erfüllte

Die Ergebnisse in Bezug auf Zeichen- und Worterkennungsquoten für verschiedene Abschnitte aus verschiedenen Jahrgängen vor und nach der Korrektur sind in der folgenden Tab. 3 angegeben. Sie basieren auf den insgesamt 370 Seiten Ground Truth Text⁴⁸ und wurden mit dem an der SuUB Bremen entwickelten Softwaretool OCR-Evaluator berechnet.

46 <https://github.com/suub/ocr-evaluator>.

47 Software-Repositories im Filehosting-Dienst GitHub dokumentieren die die Nutzung regelnde Lizenz in der LICENSE Datei eines Software-Entwicklungsprojekts. Die LICENSE Datei beispielsweise für die Komponente OCR-Evaluator basiert auf der MIT-Lizenz: <https://github.com/suub/ocr-evaluator/blob/master/LICENSE>.

48 Es wurde angenommen, dass der Ground Truth Text für den *Grenzboten* repräsentativ ist. Sollte dies nicht der Fall sein, wären die Ergebnisse geringfügig schlechter. Dazu müssten sich jedoch in den bei der Erstellung des Ground Truth Textes unberücksichtigten Abschnitten Zeichensubstitutionen überproportional häufen. Aus Kostengründen wurde auf die Erstellung weiterer Ground Truth Texte zur ausschließlichen Evaluation, d.h. ohne Verwendung bei der Parametrisierung, verzichtet.

Tab. 3: Zeichen- und Worterkennungsquoten für verschiedene Abschnitte aus verschiedenen Jahrgängen vor und nach der Korrektur

Jahrgang	Seitenanzahl	Ausgangsquoten		nach Korrektur	
		Zeichen	Wörter	Zeichen	Wörter
1841 + 1842	352	98,27%	94,82%	98,81%	97,23%
1870	11	99,42%	98,26%	99,52%	98,32%
1900	9	97,52%	92,51%	98,82%	96,45%

Bezogen auf den gesamten Ground Truth Text wurde ausgehend von einer Zeichenerkennungsquote von 98,28% eine Erkennungsquote von 98,83% erreicht. D.h. 32% aller Fehler wurden eliminiert und in dem aus 517 Millionen Zeichen bestehenden *Grenzboten* wurden 2,84 Millionen Zeichenfehler automatisiert korrigiert. Die folgende Abbildung veranschaulicht ein beispielsweise gutes Korrekturergebnis auf einer *Grenzboten*-Seite.⁴⁹ Die Anzahl hellblau markierter Zeichenfehler im OCR-Text (links) wurde hier wesentlich reduziert.

<p> Aber noch ein zweiter Grund bewegt uns bei unserem Unternehmen, vies ist dieses der Boden selbst aus dem diese Blätter hervorwachsen sollen: Belgien! Als wir den Titel dieser Zeitschrift, die Bezeichnung: "Blätter sür'nDeutschland ind Belgien" hinzusügten, so verhehlten wir uns nicht, daß wir'ngegen ein gewisses Vorurtheil zu kämpfen haben werden. So poetisch und'nInteresse erregend der Name Niederland dem Deutschen klingt, so fremdartig und unsicher scheint ihm der Name Belgien. An das Wort Niederland knüpfen sich gar theure Erinnerungen der deutschen Geschichte. Der'nDeutsche Neligiionszwiespalt hat da seine heißesten Kämpfer gefunden, die'nDeutsche Wissenschaft hat da ihre Grundstzeile (Erasmus, Justus Lipsius, 'nGrotius, Spinoza, Vesal u. s. w.) gewonnen, die deutsche Kunst hat da'nihre kräftigste Ammenmilch gesogen, und die deutsche Poesie hat daher auch diesen Namen zu ihrer Lieblichsteid erhoben und Schiller und Göthe haben'nih'n ins Herz der begeisterten Jugend gelegt, die für Egmont und Posa'nSchwärmet. Der Name Belgien aber - so uralt das Wort auch ist -'nsteht doch anderserits zu jung und zu fremdartig dem Deutschen gegenüber, 'nurn ihm populär zu sein. Wir brauchen nicht erst auf die Ereignisse von 1830 hinzuweisen. Es ist leicht begreiflich, daß Deutschland die Trennung der südlichen Niederlande von den nördlichen mit Unmuthe betrachtete, daß'nes den Kopf schüttelte, da es die germanische Elemente den gallischen weichen sah. Sein Interesse wendete sich seitdem mit ziemlicher Kälte vor'nBelgien weg, und wodu die politischen Ereignisse es nicht zur Aufmerksamkeit'nöthigten, wenn nicht Belgien selbst, durch seine Industrie, durch die glänzende'nThätigkeit seiner Eisenwerke ihm die Beachtung abzwang, da blieb es mißmüthig mit den Rücken ihm zugekehrt. Und wahrlich, es ist nicht gut, daß es'nso gekommen ist. Belgien hat in diesen zehn Jahren einen riesenhafen Fortschritt gethan, und Deutschland hätte mit mehr Aufmerksamkeit auf die Entwickelung dieses Landes in Kunst und Gewerbe, in socialer und sogar in'npolitischer Beziehung, manche schöne Erfahrung erworben können.'nEs ist ein gewöhnlicher Fehler, daß man die französische Revolution'nvon 1830 mit der gleichzeitigen belgischen zusammenkettet, ohne zu betrachten, wie die Folgen beider ganz verschieden sind. Frankreich zielte im Jahr'n1830 nach einer Republik und gelangte nur bis zu einer Veränderung der'nDynastie. Sein Wille erfüllte sich nur halb, und die andere nicht erfüllte'nHälfte blieb als ein klaffender Riß, als eine eternde Wunde, welche an'den gesunden Theile des Staates zhrt und ihn ne zur Nuhe und gesunden Entwicklung kommen läßt. Dieß ist keineswegem mit Belgien der Fall,'nDie Revolution von 1830 zielte hier nur nach einer Loslösung von dem holländischen Mitstaate; sobald dieses glückeluck war, und die </p>	<p> Aber noch ein zweiter Grund bewegt uns bei unserem Unternehmen, vies ist dieses der Boden selbst aus dem diese Blätter hervorwachsen sollen: Belgien! Als wir den Titel dieser Zeitschrift, die Bezeichnung: "Blätter sür'nDeutschland ind Belgien" hinzufügten, so verhehlten wir uns nicht, daß wir'ngegen ein gewisses Vorurtheil zu kämpfen haben werden. So poetisch und Interesse erregend der Name Niederland dem Deutschen klingt, so fremdartig und unsicher scheint ihm der Name Belgien. An das Wort Niederland knüpfen sich gar theure Erinnerungen der deutschen Geschichte. Der deutsche Neligiionszwiespalt hat da seine heißesten Kämpfer gefunden, die'nDeutsche Wissenschaft hat da ihre Grundstzeile (Erasmus, Justus Lipsius, 'nGrotius, Spinoza, Vesal u. s. w.) gewonnen, die deutsche Kunst hat da ihre kräftigste Ammenmilch gesogen, und die deutsche Poesie hat daher auch diesen Namen zu ihrer Lieblichsteid erhoben und Schiller und Göthe haben'nih'n ins Herz der begeistertesten Jugend gelegt, die für Egmont und Posa schwärmt. Der Name Belgien aber - so uralt das Wort auch ist - steht doch andererseits zu jung und zu fremdartig dem Deutschen gegenüber, um ihm populär zu sein. Wir brauchen nicht erst auf die Ereignisse von 1830 hinzuweisen. Es ist leicht begreiflich, daß Deutschland die Trennung der südlichen Niederlande von den nördlichen mit Unmuthe betrachtete, daß'nes den Kopf schüttelte, da es die germanischen Elemente den gallischen weichen sah. Sein Interesse wendete sich seitdem mit ziemlicher Kälte von Belgien weg, und wenn die politischen Ereignisse es nicht zur Aufmerksamkeit nöthigten, wenn nicht Belgien selbst, durch seine Industrie, durch die glänzende Thätigkeit seiner Eisenwerke ihm die Beachtung abzwang, da blieb es mißmüthig mit den Rücken ihm zugekehrt. Und wahrlich, es ist nicht gut, daß es'nso gekommen ist. Belgien hat in diesen zehn Jahren einen riesenhafen Fortschritt gethan, und Deutschland hätte mit mehr Aufmerksamkeit auf die Entwicklung dieses Landes in Kunst und Gewerbe, in socialer und sogar in'npolitischer Beziehung, manche schöne Erfahrung erwerben können.'nEs ist ein gewöhnlicher Fehler, daß man die französische Revolution'nvon 1830 mit der gleichzeitigen belgischen zusammenkettet, ohne zu betrachten, wie die Folgen beider ganz verschieden sind. Frankreich zielte im Jahr'n1830 nach einer Republik und gelangte nur bis zu einer Veränderung der Dynastie. Sein Wille erfüllte sich nur halb, und die andere nicht erfüllte'nHälfte blieb als ein klaffender Riß, als eine eternde Wunde, welche an den gesunden Theile des Staates zhrt und ihn ne zur Nuhe und gesunden Entwicklung kommen läßt. Dieß ist keineswege mit Belgien der Fall,'nDie Revolution von 1830 zielte hier nur nach einer Loslösung von dem holländischen Mitstaate; sobald dieses glückeluck war, und die </p>
--	---

Abb. 6: Veranschaulichung der OCR-Nachkorrektur

49 <http://brema.suub.uni-bremen.de/periodical/pageview/179393>

5.1. Konvertierung des Grenzboten-Korpus in das TEI P5 Datenformat

Zu allen über 185.000 Seiten wurde als Ergebnis des OCR-Nachbearbeitungsprojektes eine textformale Auszeichnung erstellt. Damit ist die Auszeichnung von Seitenelementen wie Absätze, Rubrikenüberschriften, Abbildungen und Fußnoten gemeint. Ein wesentliches Ziel ist dabei, einen durchgängigen Fließtext zu erhalten, der nicht durch die übrigen Seitenelemente unterbrochen wird. Diese Auszeichnung ist die Grundlage für die Konvertierung des Grenzboten-Korpus in das auf TEI P5 Richtlinien basierende DTA-Basisformat.⁵⁰

Dazu wurden vom Deutschen Textarchiv (Zentrum Sprache an der BBAW⁵¹) auf Bildkoordinaten basierte Rahmen zu Absätzen, Fußnoten, etc. positioniert (vgl. Abb. 7) und entsprechend semantisch ausgezeichnet. In einem automatisierten Prozess wurden diese Bildkoordinaten mit den im ABBYY-xml Format enthaltenen Koordinaten ebenfalls am Zentrum Sprache vereinigt. Auf diese Weise konnten Grenzboten-Seiten im DTA-Basisformat erstellt werden. Das in Bezug auf Zeichenfehlerquote und Textstruktur optimierte Grenzboten-Korpus soll in CLARIN-D frei von Urheberrechten unter Public Domain Mark 1.0 verfügbar gemacht werden.

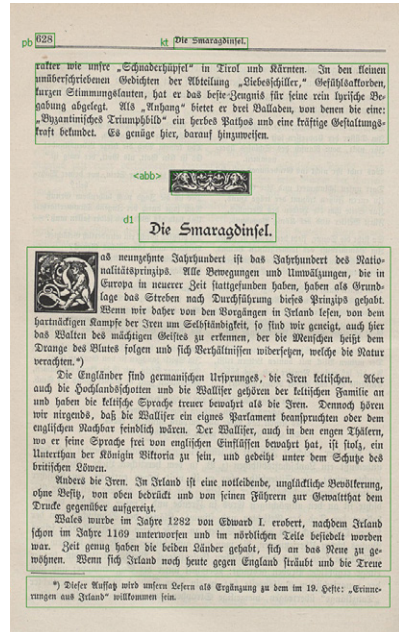


Abb. 7: Beispiel einer textformalen Auszeichnung

5.2. Der cloud service overProof und das Post Correction Tool – PoCoTo

Mit dem Vortrag „Correcting Noisy OCR: Context beats Confusion“⁵² wurde auf der Konferenz DATECH-2014⁵³ in Madrid der cloud service overProof⁵⁴ von John Evershed und Kent Fitch (Firma ProjectComputing, Canberra, Australien) vorgestellt. Dieser webbasierte Korrekturservice für englischsprachige OCR-Texte wurde im Rahmen einer Zusammenarbeit mit der SuUB Bremen für die Korrektur von OCR-Text deutschsprachiger Frakturtexte weiterentwickelt.

Der algorithmische Ansatz des cloud service overProof enthält Wortkontext berücksichtigende Korrekturkriterien. Dieser Ansatz eliminiert die bisher erwähnten Nicht-Korrekturen durch fehlenden Kontext (der Fall falsch-negativ). Weiterhin besitzt overProof Entscheidungskriterien, Leerzeichen einzufügen bzw. zu löschen, d.h. Wörter zu verbinden bzw. zu trennen. Auch darin liegt ein Potenzial, weitere Nicht-Korrekturen zu eliminieren, aber es erscheinen auch neue Typen von falsch-positiven

50 DTA-Basisformat, zuletzt geprüft am 01.02.2016, <http://www.deutschestextarchiv.de/doku/basisformat>.

51 BBAW, Zentrum Sprache, zuletzt geprüft am 01.02.2016, <http://www.bbaw.de/forschung/zentren/sprache>. Das Deutsche Textarchiv (DTA) ist hier angesiedelt.

52 Evershed und Fitch, „Correcting Noisy OCR“.

53 Siehe Anm. 18.

54 Siehe Anm. 19.

Korrekturen: Fehlerhaft verbundene bzw. fehlerhaft getrennte Wörter. Die Korrekturergebnisse durch overProof sind im Vergleich mit dem *Bremer Ansatz* als mindestens gleichwertig zu bewerten.⁵⁵ Sie mögen die untere Grenze des Erreichbaren sein, da inzwischen der cloud service overProof kontinuierlich weiterentwickelt wurde.

Ein Gesamtkorrekturdurchlauf aller ca. 187.000 Dateien benötigte einen Zeitaufwand von 3 Tagen und 21,6 Stunden. Die Bearbeitung durch overProof erfolgte im Rahmen des Projektes ohne Kostenberechnung und wurde als Teststellung betrachtet. Für die knapp 200.000 Seiten der Zeitschrift *Die Grenzboten* hätte die OCR-Korrektur nach aktuellen regulären Firmen-Konditionen Kosten in Höhe von ca. 820\$ verursacht.⁵⁶ Das marktfähige System vermeidet als Webservice Aufwände beim Auftraggeber in Bezug auf Servermanagement, Installation, Konfiguration und Systempflege. Als Standard für OCR-Volltext arbeitet overProof mit Dateien im ALTO-Format. Im Rahmen der Kooperation wurde für dieses Projekt eine Anpassung für Dateien im ABBYY-XML-Format vorgenommen. Verfügbar ist derzeit ein Dienstleistungsangebot von overProof mit Ablaufbeschreibung, Beispielen und Kostenrahmen für englischsprachige Nachkorrektur.⁵⁶

Ein weiteres vielversprechendes Open Source Softwaretool zur OCR-Nachkorrektur ist das am *Center for Information and Language Processing*⁵⁷ der Ludwig-Maximilians-Universität München entwickelte Softwaretool PoCoTo.⁵⁸ Es lässt den Grad zwischen voller optischer Kontrolle und automatisierten Korrekturen frei wählen. Durch die Systemarchitektur (Trennung von serverbasiertem Text and Error Profiler sowie der Grafischen Oberfläche (GUI) PoCoTo) hat das Tool sehr gute Anlagen, sich problemlos in die Workflows von OCR-Projekten zu integrieren. Zum Zeitpunkt der Nachkorrektur des *Grenzboten* stand PoCoTo nicht zur Verfügung.

6. Weitere in Digitalisierungsprojekten einsetzbare Ergebnisse

Digitalisierungsprojekte bieten ein großes Potenzial für den Einsatz von automatisierter Unterstützung bei zahlreichen Arbeitsgängen, wie Strukturierung, Lückenidentifikation und Qualitätssicherung. In Sommer et al. wurde mit Methoden der Bildverarbeitung ein automatisches Verfahren für eine Vorsegmentierung zur Unterstützung der Strukturierung angewendet.⁵⁹ Hier soll für die Lückenidentifikation

55 Die Unsicherheit in dieser Aussage begründet sich in den automatisiert ermittelten Zeichenerkennungsquoten. Im Falle der Ergebnisse von overProof wurden zahlreiche Korrekturfehler von einem Satzzeichen zu einem Leerzeichen bzw. von mehrere Leerzeichen zu einem identifiziert und mitgezählt, deren Umfang bis Projektende nicht abgeschätzt werden konnte.

56 Dienstleistungsangebote von overProof, zuletzt geprüft am 01.02.2016, <http://overproof.projectcomputing.com/about>. Der Umfang der Dienstleistung wird als Anzahl hochgeladener Wörter pro Monat definiert. Dabei ist der Service für Massendigitalisierung ausgelegt. Das dokumentierte Kostenmodell reicht in den Bereich von einer Milliarde Wörtern, was am Beispiel des *Grenzboten* ungefähr 2,3 Millionen Seiten entspräche. Die Kosten für den Seitenumfang der Zeitschrift *Die Grenzboten* (ca. 187.000 Seiten bzw. ca. 80 Million Wörter) würden sich auf ungefähr 820\$ beziffern.

57 Siehe Anm. 21.

58 Florian Fink, *Postcorrection Tool (PoCoTo) Manual*, Centrum für Informations- und Sprachverarbeitung (CIS), Ludwig-Maximilians-Universität München, zuletzt geändert am 25.08.2015, zuletzt geprüft am 23.02.2016, <https://github.com/cisocrgroup/Resources/blob/master/manuals/>.

59 Dorothea Sommer, Kay Heiligenhaus, Carola Wippermann und Manfred Pankratz, „Zeitungsdigitalisierung: eine neue Herausforderung für die ULB Halle“, *ABI Technik* 34, Heft 2 (Juli 2014): 81, <http://dx.doi.org/10.1515/abitech-2014-0013>.

und die halbautomatisierte Qualitätssicherung exemplarisch verdeutlicht werden, welchen weiteren Nutzen Digitalisierungsprojekte aus den Informationen ziehen können, die in OCR-Volltext enthalten sind. Die Unterstützung von Arbeitsgängen der Digitalisierung mit Hilfe von OCR-Text ist nichts Neues. So gibt es bereits Managementsoftware für Digitalisierung, die beispielsweise OCR-basiert die Paginierung⁶⁰ unterstützt.

6.1. Durch OCR-Volltext unterstützte Lückenidentifikation und Qualitätssicherung

Am Beispiel der Lückenidentifikation und der halbautomatisierten Qualitätssicherung im Rahmen von Digitalisierungsprojekten wurde die Nutzbarkeit von OCR-Volltext konzeptionell und prototypisch evaluiert. Die Qualität digitalisierter Images wurde dabei automatisiert bewertet. Die Qualitätsbewertung basiert auf der Annahme, dass eine hohe Wortfehlerquote auf ein mangelhaftes Digitalisierungsergebnis hindeutet. Diese Fehlerquote wurde mit Hilfe der bereits erwähnten Liste historischer Wortformen ermittelt.

Es konnten in der Zeitschrift *Die Grenzboten* die in Abb. 8 dargestellten auffälligen und in Bezug auf Volltextqualität problematischen Typen von Seiten identifiziert werden.



Abb. 8: Beispiele automatisch identifizierter auffälliger Seiten

Anzeigenseiten waren überwiegend in Antiqua gesetzt. Anders als der aktuelle ABBYY Recognition Server war der im Jahr 2012 verwendete FineReader 9 nicht in der Lage zwischen Frakturschrift- und Antiquaschrift-Erkennung umzuschalten.⁶¹ Bei Inhaltsverzeichnissen und Tabellen wurden kleine Schriftgrößen verwendet, was ebenfalls auffällig hohe Wortfehlerquoten generiert hat. Bei

60 Paginierung: Zuordnung von Seitenzahlen zu digitalisierten Bilddateien.

61 Bei einem mit dem ABBYY RecognitionServer durchgeführten Test zu einer *Grenzboten*-Seite mit gemischter Fraktur- und Antiquaschrift wurden die Antiqua-Anteile zwar deutlich besser erkannt, die Frakturschrift-Erkennung hat sich jedoch verschlechtert.

Fremdsprachen, durchscheinender Schrift, schlechtem Schriftbild, kaputten Seiten und geringem Kontrast kann eine OCR-Software selbstverständlich keine guten Ergebnisse hervorbringen. Die möglichst präzise und vollständige automatisierte Identifikation dieser Fehlerquellen würde es einem Digitalisierungsprojekt jedoch ermöglichen, entsprechende Maßnahmen vorzunehmen: Digitalisierung mit höherer Auflösung, Einsatz einer OCR für die entsprechende Sprache, Verwendung einer problemspezifischen Bildvorverarbeitung⁶² oder Lückenergänzung.

Leicht umsetzbar wäre es beispielsweise auch, doppelt eingescannte Seiten automatisiert mit Hilfe von OCR-Text zu identifizieren. Die Analyse von OCR-Volltext ist weniger rechenaufwändig als vergleichbare auf den Bilddateien basierende Verfahren.

7. Diskussion

Hier soll diskutiert werden, wie der *Bremer Ansatz* und die Ergebnisse zu bewerten sind und was das Fazit ist. Es soll betrachtet werden, welche Schlüsse man für weitere Vorhaben ziehen kann und welche Desiderate sich aus diesem und anderen Projekten ergeben.⁶³

Mit dem *Bremer Ansatz* wurde ein Softwareprototyp zur Korrektur von OCR-Volltext vorgestellt, der deutliche Verbesserungen der Textqualität erzielt. Die erreichte Erkennungsquote von 98,83% entspricht einer Korrektur von 32% aller Fehler im Gesamtkorpus. Das selbst gesteckte Ziel einer Zeichenerkennungsquote von 99,5% wurde jedoch nicht erreicht. In den folgenden Faktoren liegt die Begründung dafür, dass das erzielte Ergebnis nicht besser ausgefallen ist:

1. Ausgangsqualität des OCR-Volltextes⁶⁴
2. Leistungsfähigkeit des verwendeten Algorithmus bzw. des gesamten Ansatzes
3. Umfang bzw. Vollständigkeit und Qualität der bei der Parametrisierung verwendeten Angaben
 - 3.1. Liste der historischen Wortformen
 - 3.2. Liste der Zeichensubstitutionen (das Fehlermodell)
 - 3.3. Parametrisierung der Tokenisierung

In diesem Abschnitt soll kurz angerissen werden, an welchen Stellen das Potenzial einer Leistungssteigerung sowie einer Qualitätsverbesserung liegt bzw. welche vielversprechenden im Projekt nicht verfolgten Ansätze existieren. Die Leistungsfähigkeit des *Bremer Ansatzes* zusammen mit zwei der

62 Beispielsweise Verwendung einer angepassten Binarisierung (Konvertierung eines Bildes in ein bitonales Bild) bei durchscheinender Schrift bzw. bei Seiten mit geringem Kontrast.

63 Evershed und Fitch, „Correcting Noisy OCR“; Federbusch und Polzin, *Volltext*; Furrer und Volk, „Reducing OCR Errors“; Mühlberger, „Digitalisierung historischer Zeitungen“; Sommer, Heiligenhaus, Wippermann und Pankratz, „Zeitungsdigitalisierung“; Stäcker, „Konversion“; Maria Wernersson, „Evaluation von automatisch erzeugten OCR-Daten am Beispiel der Allgemeinen Zeitung“, *ABI Technik* 35, Heft 1 (2015): 23–35, <http://dx.doi.org/10.1515/abitech-2015-0014>.

64 Das Korrekturpotenzial kann bei verschiedenen Niveaus von Zeichenfehlerquoten höher oder niedriger ausfallen. Die Ergebnisse zu verschiedenen Abschnitten aus dem *Grenzboten* haben gezeigt, dass das Korrekturpotenzial bei steigender Zeichenfehlerquote steigt. So konnte zu einem Abschnitt aus dem Jahrgang 1900, mit der Zeichenfehlerquote 2,48%, mehr als die Hälfte der Fehler korrigiert werden. Hingegen konnte ein Abschnitt aus dem Jahr 1870, mit der geringsten Zeichenfehlerquote 0,58%, lediglich auf ein Niveau von 0,48% korrigiert werden, d.h. nur ca. 17% der Fehler.

verwendeten Parametrisierungen (Faktoren 3.2 und 3.3) wurde mit einer experimentellen Analyse bewertet. Mit einem hypothetisch bestmöglich erfüllten Faktor 3.1, d.h. mit einer vollständigen und fehlerfreien Liste der historischen Wortformen wurde, basierend auf 370 Seiten Ground Truth Text, eine Zeichenerkennungsquote von 99,22% erzielt.⁶⁵ Das bedeutet, dass die Liste der historischen Wortformen einen wesentlichen Einfluss auf die erreichbare Korrekturenqualität hat, aber sie kann nicht alleine weitere Qualitätssteigerungen darüber hinaus darstellen.

Weitere Komponenten mit Potenzial für eine Leistungssteigerung wurden bereits erwähnt: das Einfügen/Entfernen von Leerzeichen sowie Wortkontext berücksichtigende Ansätze. Die folgenden sieben Beispiele ausgelassener Leerzeichen sollen verdeutlichen, dass die jeweils getrennten Wörter mit dem *Bremer Ansatz* fast vollständig hätten korrigiert werden können:

erstauntenDeutschlaude	Deutschlaudeinen
Dentschlandsmüsse	Dentschlandkann
Dentschlandssorgen	EntKicklungDentschlands
CentralisationDentfchlands	

So ist beispielsweise bei „EntKicklungDentschlands“ das Wort „Dentschland“ korrigierbar, da sich Deutschland in der Wortformenliste befindet und die Zeichensubstitution n/u existiert. Das Wort „EntKicklung“ wäre nicht korrigiert worden, da die Zeichensubstitution K/w nicht in der Liste der Zeichensubstitutionen³⁵ enthalten ist. Eine Abschätzung für das darin liegende weitere Korrekturpotenzial wurde nicht ermittelt. Die Komplexität eines Korrekturalgorithmus, der die Fälle verschmelzender und aufgeteilter Wörter berücksichtigt, wäre nicht unerheblich und birgt die Gefahr eines neuen Typs von falsch-positiven Korrekturen.

Beim *Bremer Ansatz* wurden nur Wortformen korrigiert, die selbst nicht in der Liste der historischen Wortformen enthalten waren. Damit ergeben sich ausgelassene Korrekturen (der Fall falsch-negativ), wie „Aber/Ader“, „dem/dein“, „Hans/Haus“ etc., die nur über einen Wortkontext berücksichtigenden Ansatz bewältigt werden können. Der oben erwähnte cloud service overProof adressiert beide hier erwähnten Möglichkeiten der Leistungssteigerung.

Im Folgenden werden Bedarfe und Möglichkeiten für zukünftige OCR-Nachkorrekturprojekte aufgezeigt. Bei allen zur Verfügung stehenden Ressourcen und Werkzeugen ist es sehr wichtig, im Blick zu behalten, mit welchem Aufwand ein gegebener OCR-Volltext von einer Ausgangserkennungsquote x auf eine Quote y verbessert werden kann. „Gerade die Kostenfrage dürfte ein Schlüsselement in der Bewertung von OCR-Verfahren bilden, denn offenbar gibt es in diesem Bereich einen *Pareto-Effekt*, der dazu führt, dass der Wunsch nach hoher Textgenauigkeit die Kosten gerade für den Schritt zu sehr guten Texten sprunghaft ansteigen lässt.“⁶⁶ Wie bereits erwähnt, kann bei Volltextprojekten

65 Es wurde ausschließlich der Ground Truth Text mit einer aus dem Ground Truth Text selbst zusammengestellten Wortformenliste korrigiert und mit dem oben vorgestellten OCR-Evaluator bewertet. Das Ergebnis 99,22% stellt eine theoretische Schätzung dar. Eine Substitutionsliste mit Stand vom Januar 2015 konnte noch geringfügig verbessert werden, würde diese Schätzung jedoch nur minimal betreffen.

66 Stäcker, „Konversion“, 129–130.

in der Größenordnung von mehreren Millionen Seiten in Bezug auf Aufwand und Kosten nur eine möglichst weitgehende Automatisierung der Nachbearbeitung von OCR-Volltext zielführend sein. In dem hier vorgestellten Volltextprojekt ist sicher deutlich geworden, dass Softwaretools manuelle und intellektuelle Anteile nicht auf null reduzieren. Schlussfolgerungen aus der Kenntnis des betrachteten Volltext-Korpus, die Auswahl und Parametrisierung der Softwaretools sowie die Konzeption des gesamten Projektes bleiben nicht-automatisierbare Anteile des gesamten Vorhabens. Da es sich um einmalige Aufwände handelt, ergibt sich zumindest die Möglichkeit möglichst große homogene Korpora bzw. Sammlungen für eine Volltexterfassung vorzusehen. So erhält man ein optimales Verhältnis von Aufwand und Nutzen.⁶⁷

Weiter verbesserte OCR-Systeme werden es erlauben, die OCR-Textqualität auch ohne OCR-Nachkorrektur zu steigern. Nimmt man jedoch steigende Anforderungen an Volltextqualität und den Bedarf nach Volltextprojekten zu Material mit schlechterem Schriftbild (z.B. bei Handschriftenerkennung⁶⁸) an, dann wird sich eine Nachfrage nach OCR-Korrektur erhalten. Sicher wird sich die Ausprägung der OCR-Fehler ändern und erfordert angepasste Fehlermodelle sowie Parametrisierungen der Korrektursysteme.

Folgende Desiderate für OCR- und OCR-Nachkorrektursysteme ergeben sich aus den Erfahrungen des hier vorgestellten Projektes:

1. Eine Umschaltung zwischen Fraktur und Antiqua ohne Nachteile bei der Erkennungsqualität.
2. Die Identifikation von abweichenden Schriften (wie z.B. griechisch) und Sprachen.
3. Die pragmatische Zusammenstellung und freie Verfügbarkeit von Wortformenlisten für verschiedene Jahrhunderte sowie für verschiedene Sprachen und Dialekte.

Es wäre wünschenswert, wenn Bibliotheken, weitere Forschungsinfrastrukturen und Crowdsourcing-Projekte (wie z.B. Wikisource) intensiv zusammenarbeiten würden, um diese Ziele anzugehen.⁶⁹ Die Existenz des aktuell laufenden DFG-geförderten Koordinierungsprojektes „Weiterentwicklung von Verfahren für die Optical-Character-Recognition (OCR)“⁷⁰ beweist, dass die Volltexterstellung mit OCR weiterhin ein zentrales Thema für Digitalisierungsvorhaben sein wird.

67 Wawra und Wüdrich, „OCR für Frakturschriften?“, 2117.

68 Vgl. die Präsentation des OCR-Programms *Transkribus* zur Handschriftenerkennung, vorgestellt von Günter Mühlberger im Rahmen des internationalen Workshops „Digitizing German-Language Cultural Heritage from Eastern Europe“ (27.-28.04.2015, Regensburg), zuletzt geprüft am 01.02.2016, <http://minorecs.hypotheses.org/137>: „Günter Mühlberger (University Library Innsbruck) introduced the workshop’s participants to a milestone of digitization technology: with the OCR program *Transkribus* it is possible for the first time to automatically recognize handwritten texts. The program is still in development and in need of the input of interested users: after registration the user can upload digitized materials into the program which serves as a training for improving the recognition accuracy. *Transkribus* needs about 100 pages in order to learn the individual traits of a handwriting and read it properly. The user can correct the recognized text and thus emend the further recognition of additional texts. It is easy to foresee that *Transkribus* will become in the near future a standard tool for the deeper indexing of medieval and early modern handwritten documents.“

69 Vgl. das Fazit aus Stäcker, „Konversion“, 235.

70 Projekt „OCR-D“ und Projekt „Weiterentwicklung von Verfahren für die Optical-Character-Recognition (OCR)“, zuletzt geprüft am 01.02.2016, <http://www.ocr-d.de/> und <http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/274863866>.

7.1. Fazit

- Mit dem *Bremer Ansatz* wurde ein Softwareprototyp zur Korrektur von OCR-Volltext vorgestellt, der deutliche Verbesserungen der Textqualität erzielt.
- Eine in Bezug auf Korrektheit und Umfang optimierte Liste von historischen Wortformen würde das Ergebnis weiter verbessern.
- Mit dem kostenpflichtigen cloud service overProof und dem Open Source Tool PoCoTo stehen weitere Angebote zur OCR-Nachkorrektur zur Verfügung.
- Das im TEI P5 Datenformat in CLARIN-D integrierte Grenzboten-Korpus ermöglicht eine bestmögliche Beforschung.

Literaturverzeichnis

- Evershed, John und Kent Fitch. „Correcting Noisy OCR: Context Beats Confusion.“ In *Proceedings of the First International Conference on Digital Access to Textual Cultural Heritage*, 45–51. New York: ACM, 2014. <http://dx.doi.org/10.1145/2595188.2595200>.
- DFG-Praxisregeln Digitalisierung. DFG-Vordruck 12.151 – 02/13. Zuletzt geprüft am 01.02.2016. http://www.dfg.de/formulare/12_151/12_151_de.pdf.
- Federbusch, Maria und Christian Polzin. *Volltext via OCR – Möglichkeiten und Grenzen*. Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 43. Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 2013. Zuletzt geprüft am 01.02.2016. http://staatsbibliothek-berlin.de/fileadmin/user_upload/zentrale_Seiten/historische_drucke/pdf/SBB_OCR_STUDIE_WEBVERSION_Final.pdf.
- Fink, Florian. *Postcorrection Tool (PoCoTo) Manual*. Centrum für Informations- und Sprachverarbeitung (CIS), Ludwig-Maximilians-Universität München. Zuletzt geändert am 25.08.2015. Zuletzt geprüft am 23.02.2016. <https://github.com/cisocrgroup/Resources/blob/master/manuals/>.
- Furrer, Lenz und Martin Volk. „Reducing OCR Errors in Gothic-Script Documents.“ *ERICM News* 86 (2011): 29–30. <http://dx.doi.org/10.5167/uzh-49203>.
- Kann, Bettina und Michael Hintersonleitner. „Volltextsuche in historischen Texten – Erfahrungen aus den Projekten der Österreichischen Nationalbibliothek.“ *BIBLIOTHEK – Forschung und Praxis* 39, Heft 1 (2015): 73–79. <http://dx.doi.org/10.1515/bfp-2015-0004>.
- Kilner, Kerry und Kent Fitch. „Discovering and Rediscovering Full Text: Unearthing and Refactoring.“ Zuletzt geprüft am 01.02.2016. http://dh2015.org/abstracts/xml/KILNER_Kerry_Discovering_and_Rediscovering_Full_T/KILNER_Kerry_Discovering_and_Rediscovering_Full_Text_U.html.

- Mühlberger, Günter. „Digitalisierung historischer Zeitungen aus dem Blickwinkel der automatisierten Text- und Strukturerkennung (OCR).“ *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 58, Nr. 1 (2011): 10–18. <http://dx.doi.org/10.3196/186429501158135>.
- Sommer, Dorothea, Kay Heiligenhaus, Carola Wippermann und Manfred Pankratz. „Zeitungsdigitalisierung: eine neue Herausforderung für die ULB Halle.“ *ABI Technik* 34, Heft 2 (Juli 2014): 75–85. <http://dx.doi.org/10.1515/abitech-2014-0013>
- Stäcker, Thomas. „Konversion des kulturellen Erbes für die Forschung: Volltextbeschaffung und -bereitstellung als Aufgabe der Bibliotheken.“ *o-bib* 1, Nr. 1 (2014): 220–237. <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2014H1S220-237>.
- Wawra, Steffen und Silke Wündrich. „OCR für Frakturschriften?“ *Bibliotheksdienst* 33 (1999): 2110–2117.
- Wernersson, Maria. „Evaluation von automatisch erzeugten OCR-Daten am Beispiel der Allgemeinen Zeitung“. *ABI Technik* 35, Heft 1 (2015): 23–35. <http://dx.doi.org/10.1515/abitech-2015-0014>.

Tagungsberichte

Fortbildung zu Linked Open Data

1. Dezember 2015, an der Universitäts- und Landesbibliothek in Halle, veranstaltet vom VDB-Regionalverband Sachsen – Sachsen-Anhalt – Thüringen

Für den 1. Dezember 2015 hatte der VDB-Regionalverband Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zu einer Fortbildung an die Universitäts- und Landesbibliothek in Halle eingeladen. Die Fortbildung befasste sich mit einem Thema, das zwar in aller Munde, aber noch kaum im bibliothekarischen Alltag angekommen ist: Linked Open Data (LoD). Zahlreiche Mitglieder des Regionalverbands, aber auch weitere Bibliothekarinnen und Bibliothekare und auch ein Wissenschaftler der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg waren der Einladung gefolgt. Herr Dr. Wehnert, amtierender Direktor der ULB Halle, begrüßte die Gäste mit herzlichen Worten und wünschte der Veranstaltung viel Erfolg. Frau Kathrin Drechsel, Vorsitzende des VDB-Regionalverbands, bedankte sich beim Gastgeber für die Unterstützung der Veranstaltung.

Als Referenten hatte der VDB Herrn Felix Ostrowski (Graphthinking GmbH), Herrn Dr. Jens Mittelbach (SLUB Dresden) und Frau Dr. Hendrikje Carius (Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha) gewinnen können. Herr Felix Ostrowski, der ein Studium der Technology Communication absolviert hat, war seit 2008 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt Universität Berlin tätig. Im Jahr 2013 gründete er sein eigenes Unternehmen und arbeitet seitdem als Experte und Entwickler im Wissens- und Informationsmanagement. Felix Ostrowski beschäftigt sich seit mehreren Jahren intensiv mit dem Thema Linked Data. Zwei Referenten aus der Region ergänzten den Experten mit Beiträgen aus der bibliothekarischen Praxis. Herr Dr. Jens Mittelbach, seit 2010 Leiter der Abteilung Benutzung und Information an der SLUB Dresden, ist bekannt als Spezialist bei der Implementierung neuer technischer Entwicklungen in Bibliotheksanwendungen.

Frau Dr. Hendrikje Carius ist nach einer Ausbildung im Bibliotheksvolontariat seit 2010 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in verschiedenen Projekten an der Forschungsbibliothek Gotha tätig. Sie befasst sich intensiv mit dem Thema virtueller Forschungsumgebungen – ein Schwerpunkt liegt dabei auf digitalen Editionen.

Die unterschiedliche professionelle Verortung der Referentinnen und Referenten in Softwareentwicklung, Benutzung und digitaler Editionspraxis beleuchtete das Thema Linked Open Data aus verschiedenen Blickwinkeln.

Herr Ostrowski präsentierte unter der programmatischen Frage „Linked Open Data und die Bibliothekswelt – wie füreinander gemacht?“ einen sehr anschaulichen Überblick über das (mögliche) Zusammenspiel von Bibliotheken und LoD. Er beschrieb hierzu die Komponenten von LoD aus Bibliothekssicht: Transport mittels http, Identifikation durch die URL, Austausch über RDF, Beschreibung mit Hilfe von Vokabularen, Speicherung und Publikation sowie strukturierte Abfragen. Herr Ostrowski

erörterte zudem die für die Datenfreigabe relevanten Aspekte des Zugangs, der Lizenz und des Formats. Der Nutzen aus LoD wird u.a. ersichtlich in sogenannten Mashups, z.B. in der Nordrhein-Westfälischen Bibliographie, die mehrere Datenquellen nutzt, um neue Daten anzubieten, oder in der Arbeit von Suchmaschinen, die miteinander verknüpfte Daten in neue Zusammenhänge stellen.

Dr. Jens Mittelbach berichtete über die Entwicklung der Dateninfrastruktur an der SLUB Dresden in den vergangenen Jahren. Nachdem sich kommerzielle bzw. Dateninfrastruktur-Lösungen mit nicht freiem Programmcode als zu wenig flexibel für die Bedürfnisse der SLUB erwiesen hatten, hat sich die SLUB Dresden für eine Offenheits-Offensive entschieden, die ihr perspektivisch ein professionelles und selbstbestimmtes Datenmanagement ermögliche. Auf diese Weise liegen das Metadaten- und Datenquellenmanagement, die Verarbeitung und Indexierung sowie die Datenpräsentation in Katalogen zukünftig vollständig in der Hand der Bibliothek. Die dafür entwickelte Open-Source-Datenmanagement-Plattform D:SWARM basiert auf Linked-Data-Technologien und eröffnet nicht nur einen integrierten Suchraum für sämtliche bereitgestellte Daten, sondern darüber hinaus die Möglichkeit, Update-Mechanismen zu optimieren und Metadaten sowie Inhalte zu semantisieren (z.B. durch automatische Daten-Anreicherung mit Hilfe von SLUBsemantics). In Kooperation mit der UB Leipzig konnten so seit 2014 ein offenes Katalog-Frontend und ein offener Artikelindex entwickelt werden. Die Offenheitsstrategie zielt mit der Publikation von LoD letztlich auch auf die Verbesserung der Sichtbarkeit im Netz – vor allem aber sei sie Ausdruck des Anspruchs, dass Kulturerbe-Einrichtungen die Hoheit über ihre Dateninfrastrukturen behalten müssten.

Frau Dr. Hendrije Carius ging in ihrem Vortrag „Digitale Editionen und Linked Open Data. Stand und Perspektiven“ auf die Rolle von Bibliotheken als Editionsanbieter und -betreuer ein, wobei sie insbesondere Aspekte der Methodik, Standardisierung, Interoperabilität und Vernetzung in aktuelle Tendenzen der digitalen Editorik einbezog. Mit Blick auf LoD diskutierte Frau Dr. Carius Chancen und Herausforderungen des Einsatzes vernetzter offener Daten und stellte anhand von Praxisbeispielen aktuelle Anwendungsszenarien der semantischen Anreicherung und der Vernetzung von Editionen vor. Potentiale von LoD zeigte sie anhand von Editionsbeispielen auf, so u.a. von Korrespondenz-Editionen (GND-Beacon, correspSearch, „Vernetzte Korrespondenzen“) und von Rechnungsschriftgut (MEDEA). Chancen für den Einsatz von LoD sah sie insbesondere auch in der Vernetzung von Sammlungsobjekten aus Bibliotheken, Museen und Archiven („Semantic Blumenbach“ mit WissKI). Frau Dr. Carius wies aber auch darauf hin, dass der Aufwand bei der LoD-Anwendung – gerade auch in Anbetracht der Anforderung, interdisziplinäre Editionen mit einheitlichen Standards umzusetzen oder geisteswissenschaftliche Ontologien adäquat abzubilden – projektspezifisch in Relation zum Mehrwert abgewogen werden müsse.



In der neuen Zweigbibliothek der Geistes- und Sozialwissenschaften der ULB Halle (Foto: Thomas Witzgall)

Nach einer kurzen Mittagspause bestand die Möglichkeit, an einer Führung über den neu entstandenen Steintor-Campus und durch das zugehörige neue Gebäude der Zweigbibliothek der Geistes- und Sozialwissenschaften der ULB Halle teilzunehmen. Die neue Zweigbibliothek der ULB konnte nach fast zehnjährigem Planungsvorlauf und zweijähriger Baudurchführung im Oktober 2015 eröffnet werden. In der Zweigbibliothek sind derzeit etwa 760.000 Bestandseinheiten (90 % davon in Freihand) aufgestellt. Für die Nutzer/innen stehen 176 Leseplätze bereit. So manch pfiffige Lösung für allseits bekannte Problemfelder, z.B. Lärmbelästigung, gab Anlass zur Fachsimpelei.

Zum Abschluss des Tages trafen sich die Mitglieder zur Jahresversammlung, auf der der Vorstand die Arbeit des zurückliegenden Jahres resümierte und gemeinsam neue Ziele diskutiert wurden. Erwogen wird u.a. eine Studienfahrt nach Freiberg.

Silke Berndsen, Universitäts- und Landesbibliothek Halle (Vorstandsmitglied des Regionalverbands Sachsen - Sachsen-Anhalt - Thüringen)

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S56-58>

Berichte und Mitteilungen

Aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft

In der Herbstsitzung des Ausschusses für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (AWBI), die am 12./13.11.2015 stattgefunden hat, standen folgende Themen im Fokus:

Fachinformationsdienste für die Wissenschaft

2015 konnte die dreijährige Überführungsphase der Sondersammelgebiete zu Fachinformationsdiensten für die Wissenschaft abgeschlossen werden. Der AWBI hat sich in seiner Sitzung eingehend mit den Anträgen der dritten Phase, die sich vor allem auf Fachinformationsdienste in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Geowissenschaften als auch auf Forschungsregionen bezogen, befasst und sich für die Förderung von weiteren 21 Fachinformationsdiensten mit einem Volumen von insgesamt 21,2 Millionen Euro ausgesprochen. In den Fachinformationsdiensten werden spezialisierte Literatur- und Informationsangebote aufgebaut. Anders als die früheren „Sondersammelgebiete“ an Bibliotheken in Deutschland bezwecken die Fachinformationsdienste nicht mehr das möglichst vollständige Sammeln und Archivieren von Veröffentlichungen, sondern berücksichtigen die unterschiedlichen Interessen der Forschung in den einzelnen Disziplinen; hinzu treten weitere Serviceleistungen. Zu den Ergänzungsangeboten der Fachinformationsdienste zählen vor allem das Bereitstellen forschungsrelevanter Materialien, die über die bibliothekarische Grundversorgung hinausgehen – beispielsweise durch eine neue Form von Lizenzverträgen, die den überregionalen Zugriff auf digitale Ressourcen erlauben. Ermöglicht werden aber auch weitere fachspezifische Dienstleistungen, die im engen Austausch mit der jeweiligen Forschungscommunity entwickelt werden können.

Text und Data Mining

Eine Task Force der Allianz-Initiative „Digitale Information“ der Wissenschaftsorganisationen befasst sich mit dem Thema Text und Data Mining im Sinne der Nutzung von Software zur Analyse digital vorliegender Inhalte. Die Anforderungen der Wissenschaft an Text und Data Mining wurden zum einen im Rahmen einer Umfrage, zum anderen in einem Workshop eruiert, deren Ergebnisse dem AWBI nun vorlagen.¹ Ziel der Initiative ist es, Verhandlungen über Lizenzverträge im Sinne der Wissenschaft gestalten zu können. Die Umfrage und der Workshop haben ergeben, dass sich Text und Data Mining als Forschungsmethode in vielen Bereichen bereits durchgesetzt hat. Daher wünschten sich auch mehr als die Hälfte aller Befragten den vollen Umfang denkbarer Nutzungsszenarien, wie beispielsweise Content automatisiert herunterladen und aktualisieren zu können/dürfen und institutsübergreifend mit anderen Beteiligten eines Projektes zu teilen. Die Anforderungen seitens der Wissenschaft an Text und Data Mining betreffen alle Aspekte der Umsetzung (rechtlich, finanziell, technisch).

1 Ergebnisse der Umfrage „Bedarf und Anforderungen an Ressourcen für Text und Data Mining“ unter <http://dx.doi.org/10.5281/zenodo.32583>. Zusammenfassung Workshop und Umfrageergebnisse „Bedarf und Anforderungen an Ressourcen für Text und Data Mining“ unter <http://dx.doi.org/10.5281/zenodo.32584>.

Digitalisierung von Findmitteln zu Archivgut des 20. Jahrhunderts

Seit 2007 fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Retrokonversion archivischer Findmittel. Bisher war eine Förderung nur dann möglich, wenn die Findmittel mit allen Einträgen direkt online gestellt werden konnten. Um insbesondere der zeitgeschichtlichen Forschung entgegenzukommen, hat sich der AWBI dafür ausgesprochen, auch die Retrokonversion archivischer Findmittel zu fördern, bei denen unter 10 % der Erschließungsinformationen – nicht der Quellen – aufgrund personenschutz-, archiv- oder urheberrechtlichen Gründen nicht während der Projektlaufzeit frei zugänglich gemacht werden können. Die Freischaltung der gesperrten Titel sollte nach Wegfall der Schutzfristen möglichst automatisiert über die eingesetzten Workflowsysteme erfolgen. Die Retrokonversion der nicht direkt im Open Access zugänglichen Findmitteleinträge muss in Eigenleistung geschehen und ist als solche im Antrag anrechenbar.

Infrastrukturen für Forschungssoftware

Der AWBI hat mit Interesse die Ergebnisse eines Workshops von Knowledge Exchange zum Thema Research Software Sustainability zur Kenntnis genommen. In vielen Phasen wissenschaftlichen Arbeitens wird oft spezialisierte Software zur Generierung, Verarbeitung oder Analyse von Daten benötigt und von Forschenden entwickelt. Davon ausgehend, dass Forschungsergebnisse und Forschungsdaten im Open Access zur Verfügung stehen, sollten diese auch mit der ursprünglich eingesetzten Software nachvollzogen und reproduziert werden können. Forschungssoftware sollte zudem als eigenes wissenschaftliches Produkt angesehen werden, was für eine zukünftige Nachnutzung jedoch entsprechende Infrastrukturen erfordert, wie sie bereits für digitale Publikationen und Forschungsdaten existieren bzw. weiter ausgebaut werden. In diesem Zusammenhang müssten auch Fragen zu Kosten und Finanzierung sowie Verantwortlichkeiten geklärt werden. Im Rahmen eines Rundgesprächs zur Nachhaltigkeit von Software in Wissenschaft und Forschung wird sich auch die DFG weiterhin mit diesem Thema befassen.

Kooperation deutscher Bibliotheken mit dem Center of Research Libraries, USA (CRL)

Das CRL hat die Initiative „Global Resources Collections Initiative“ zur Kooperation von Bibliotheken in den Vereinigten Staaten, Kanada, Großbritannien und Deutschland gestartet, um abgestimmt Digitalisierungs- und Lizenzierungsaktivitäten umzusetzen. Im Vordergrund stehen dabei folgende Punkte:

- Digitalisierung von Primärquellen und Materialien aus nicht-westlichen Ländern (Retrodigitalisierung)
- Archivierung von fremdsprachigen (nicht-englischen) Internet-Ressourcen und Materialien aus nicht-westlichen Ländern für die Forschung
- Organisation des Hostings digitalisierter und archivierter Quellen
- Gemeinsame Verhandlungen mit Verlagen zur Lizenzierung wichtiger nicht-englischsprachiger Datenbanken, ebenfalls zur wissenschaftlichen Nutzung in den vier Ländern

Der AWBI hat sich dafür ausgesprochen, deutschen Bibliotheken über die Förderprogramme der Gruppe LIS, insbesondere im Programm Erschließung und Digitalisierung, die Teilnahme an der Initiative zu ermöglichen. Anträge, die im Rahmen dieser Initiative eingereicht werden, werden vergleichend mit allen anderen Anträgen des jeweiligen Programms begutachtet. Eine eigene Förderlinie bzw. Budgetplanung ist aus Sicht des AWBI nicht erforderlich.

Deutsche Forschungsgemeinschaft, Gruppe „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS)“

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S60-62>

Vorstand und Vereinsausschuss

Vorbereitung einer D·A·CH-Konferenz und Schnittmengen in der Verbandsarbeit

Vorstände von VDB und BIB trafen sich zu gemeinsamer Vorstandssitzung in Berlin

Am 4. Dezember 2015 tagten die Vorstände der beiden Personalverbände in der Staatsbibliothek zu Berlin im Rahmen einer gemeinsamen Sitzung. Auf die Tagesordnung hatten sie die gemeinsamen Fortbildungsaktivitäten sowie inhaltliche Schnittmengen bei der fachlichen Arbeit gesetzt. Einen Schwerpunkt des Austauschs stellte dabei die Neuauflage einer gemeinsamen D·A·CH-Konferenz dar, die mit den österreichischen und Schweizer Verbänden VÖB und BIS auf dem Bibliothekartag in Wien vereinbart worden war. Die Vorstände von BIB und VDB bestätigten, dass für die gemeinsame Tagung gegenüber der Tagung „Die lernende Bibliothek“, die mehrere Jahre lang gemeinsam durchgeführt worden war, ein inhaltlicher Neuansatz gewählt werden sollte. Eine Veranstaltung mit einem grenzübergreifenden Thema, das Aspekte vergleichend aufgreift (mögliche Themen wären beispielsweise Ausbildung, Weiterbildung und Qualifizierung), soll der Zusammenarbeit der Verbände und dem produktiven Austausch Impulse liefern. Sichtbares Ergebnis einer solchen Tagung könnten aus Sicht der Vorstände von VDB und BIB ein Positionspapier der Verbände und eine Roadmap mit Themen sein, die gemeinsam weiterverfolgt werden sollen. Als Zielgruppen sollen u.a. Führungskräfte sowie Ausbilderinnen und Ausbilder aus Bibliotheken und alle interessierten Mitglieder der Verbände angesprochen werden. Auch ein Nachwuchsforum zum Thema „Barrieren im grenzüberschreitenden Arbeiten“ soll Teil der Veranstaltung sein. Die inhaltliche Vorbereitung der D·A·CH-Konferenz wird im Rahmen eines Treffens mit den österreichischen und Schweizer Verbänden beim Bibliothekskongress in Leipzig fortgesetzt. Dann sollen Zeit und Ort der Veranstaltung fixiert und ein Programmkomitee benannt werden.

Schnittmengen in der fachlichen Arbeit von VDB und BIB konkretisieren sich vor allem auf der Ebene der Kommissionen. Die Vorstände von VDB und BIB vereinbarten daher, auf ihren kommenden Vereinsausschuss-Sitzungen Möglichkeiten einer stärkeren Zusammenarbeit auf Kommissions-ebene zu diskutieren. Aber auch das Mentoring-Programm des VDB bietet einen Ansatzpunkt für ein gemeinsames Vorgehen. In einem ersten Schritt hat daher der VDB-Vorstand der Kommission für berufliche Qualifikation vorgeschlagen, das Mentoring-Programm des VDB für BIB-Mitglieder zu öffnen. In einem zweiten Schritt könnte ein gemeinsames Programm entwickelt werden. Auch die Arbeit zum Thema „Tarif und Entgeltordnung zum TV-L“ soll unter Einbeziehung der Kompetenzen der Kommissionen intensiviert werden, starten doch ab Dezember 2016 die Verhandlungen der nächsten Tarifrunde der Länder. Die Vorstände von BIB und VDB stimmten darin überein, dass die Endstufe E 9 für Bachelor-Absolvent/inn/en insbesondere in den Wissenschaftlichen Bibliotheken nun auch in den Ländern endlich fallen muss – so wie zuletzt beim Bund und im Land Hessen. Das Bibliothekswesen ist die einzige Branche, in der Hochschulabsolvent/inn/en über das Einstiegsamt E 9 niemals hinauskommen können – dann nämlich, wenn sie in einer Wissenschaftlichen Bibliothek arbeiten – abgesehen von wenigen außertariflich vereinbarten Sonderfällen.

Die im Sommer letzten Jahres einseitig durch den dbv erfolgte Kündigung der Kooperationsvereinbarung zu den Bibliothekartagen, die 2008 zwischen VDB, BIB und dbv geschlossen worden war, war Anlass für eine Diskussion grundlegender Positionen zu den mit Abstand bedeutendsten gemeinsamen Fortbildungsveranstaltungen von VDB und BIB. Die Vorstände bekräftigten nach eingehender Diskussion einige grundlegende Positionen der veranstaltenden Verbände VDB und BIB: Die Bibliothekartage sind eine Veranstaltung aus der Community für die Community. Sie sollen weiter an wechselnden Orten stattfinden. Voraussetzung für die Auswahl des Tagungsorts sind die Größe des Tagungszentrums, ausreichende Hotelkapazitäten, Bereitschaft der gastgebenden Bibliotheken vor Ort, sich aktiv zu beteiligen, und das ggf. mit einem Professional Congress Organiser (PCO) zu realisierende notwendige Budget. VDB und BIB setzen sich zum Ziel, langfristig eine größere Vielfalt und Qualität der Tagungsbeiträge zu erreichen. Zum begutachteten Programm können kuratierte Beiträge und Sessions treten. Die gemeinsame Vorstandssitzung von BIB und VDB endete mit dem Beschluss, den institutionalisierten Austausch der Personalverbände mit gemeinsamen Vorstandssitzungen weiterzuführen.

Konstanze Söllner, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg (Vorsitzende des VDB)

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S62-63>

Kommissionen

Kommission für Fachreferatsarbeit: Jahresbericht 2015

Nachdem das Jahr 2014 weitgehend geprägt war vom Werben neuer Kommissionsmitglieder, sind diese seit dem Nürnberger Bibliothekartag 2015 in ihrer Funktion bestätigt. Als besonders erfreuliche Entwicklung ist hierbei zu vermerken, dass die Kommission dauerhaft auf sieben Kolleginnen und Kollegen erweitert wurde und als siebte Frau Dr. Jana Mersmann, eine promovierte Biotechnologin, derzeit tätig an der UB Braunschweig, in die Kommission aufgenommen wurde.¹

Im Jahr 2015 fanden folgende gut besuchten und durchweg positiv evaluierten Fortbildungsveranstaltungen statt:

Am 15. und 16. Januar 2015 wurde in Berlin zu einem Workshop „Ethnologische Bibliotheken – Ethnologie in der Bibliothek: Projekte und Ideen“ eingeladen. Die Veranstalter waren die Bibliothek der HU Berlin in Verbindung mit der TH Wildau und der Kommission für Fachreferatsarbeit.

Zeitlich dicht darauf folgte am 22. und 23. Januar 2015, ebenfalls in Berlin, eine Fortbildungsveranstaltung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Politikwissenschaft und Soziologie, veranstaltet von der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit in Zusammenarbeit mit der Hertie School of Governance, Berlin.

Als nächste Fortbildungsveranstaltung ist diejenige für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Altertumswissenschaften in der UB Heidelberg am 16. und 17. April 2015 anzuführen; Organisator war die VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Maria Effinger. Der Schwerpunkt der Veranstaltung lag im Bereich der Digital Humanities, wovon das Programm und die Vortragsfolien im Veranstaltungsarchiv zeugen.²

Die Öffentliche Sitzung der Kommission für Fachreferatsarbeit des VDB beim 104. Deutschen Bibliothekartag in Nürnberg am 28. Mai 2015 wurde genutzt, die meisten neuen Mitglieder einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen, Rechenschaft über die bisherigen Fortbildungsaktivitäten abzulegen sowie Wünsche und Bedürfnisse nach zukünftigen Veranstaltungen zu erfragen.

Am 28. und 29. September 2015 fand – wiederum in Berlin – eine Fortbildung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Naturwissenschaften unter dem Titel „Daten, nichts als Daten?“ statt. Organisiert wurde sie von der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, namentlich von Frau Ida-Maria Mäder, in Zusammenarbeit mit der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit. Das Programm und seit Neuestem auch die Evaluation sind im Netz dokumentiert.³

1 Vgl. URL: <http://www.vdb-online.org/wordpress/page/3/>, Blogeintrag vom 20.08.2015 (12.02.2016)

2 URL: <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/672/> (12.02.2016)

3 URL: <http://www.ub.hu-berlin.de/de/ueber-uns/veranstaltungen/vdb-nawi-2015> sowie <http://www.ub.hu-berlin.de/de/ueber-uns/veranstaltungen/vdb-nawi-2015/auswertung> (12.02.2016)

Die nächste Fortbildung war den Fachreferentinnen und Fachreferenten der Psychologie gewidmet und stand unter dem Motto „Perspektiven für die psychologische Fachinformation und Fachreferatsarbeit“. Sie wurde ausgerichtet von der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit in Zusammenarbeit mit der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek (SULB) Saarbrücken, namentlich Frau Eva Elisabeth Kopp, und dem Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) in Trier. Sie fand statt am 30. September und 1. Oktober 2015 und ist auf den Webseiten des ZPID dokumentiert.⁴

Am 6. Oktober 2015 lud die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen in Zusammenarbeit mit der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit zu einer Fortbildung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Mathematik ein. Organisatorin war Frau PD Dr. Katharina Habermann; diese Veranstaltung ist im Web auf den Seiten des fidmath (Fachinformationsdienst Mathematik) dokumentiert.⁵

Abgesagt werden musste bedauerlicherweise eine ebenfalls für Anfang Oktober geplante Veranstaltung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Slavistik mangels Nachfrage, die im Umfeld des 12. Deutschen Slavistentages in Gießen geplant war.

Weitere Aktivitäten, an der die Kommission beteiligt war, waren das Round-Table-Gespräch des VDB am 4. März 2015 in Berlin über die „Qualifikation als wissenschaftliche Bibliothekarin/wissenschaftlicher Bibliothekar“⁶ sowie das Frühjahrstreffen an der ULB Münster/W., bei dem unter anderem mit Frau Prof. Dr. Inka Tappenbeck von der FH Köln sowie Herrn Dr. Bernhard Tempel als Vertreter der Kommission für berufliche Qualifikation über die Anpassung des MALIS-Studiengangs diskutiert wurde.⁷

So blickt die Kommission auf ein ereignisreiches Jahr zurück und ist zuversichtlich, auch im neuen Jahr wieder ein informatives und ansprechendes Programm an Fortbildungsveranstaltungen vorlegen zu können.

E. Matthias Reifegerste, Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. (Vorsitzender der Kommission)

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S64-65>

4 URL: <https://vdb.zpid.de/index.php/ft/vdb> (12.02.2016)

5 URL: <http://fidmath.de/events/vdb-mathe-2015/> (12.02.2016)

6 URL: <http://www.vdb-online.org/wordpress/page/6/>, Blogeinträge vom 24.2., 1. und 5.3.2015 (12.02.2016)

7 Vgl. https://www.th-koeln.de/studium/bibliotheks--und-informationswissenschaft-master_3202.php (12.02.2016)

Gemeinsame Kommission Informationskompetenz von VDB und dbv

Jahresbericht 2015

1. Mitglieder

Die zweite Amtszeit der Kommission begann am 1. Juli 2015. Benno Homann (UB Heidelberg) ist aus der Kommission ausgeschieden, die Kommission dankt ihm sehr herzlich für seine vielen konstruktiven Ideen und sein herausragendes Engagement.¹ Neu in der Kommission ist Claudia Martin-Konle² (UB Gießen).

Der Kommission gehören damit in der Amtszeit 2015–2017 folgende Mitglieder an:

- Dr. Fabian Franke (UB Bamberg, Vorsitz)
- Belinda Jopp (Staatsbibliothek zu Berlin)
- Andreas Klingenberg (Bibliothek der Hochschule für Musik Detmold)
- Claudia Martin-Konle (UB Gießen)
- Ulrike Scholle (UB Duisburg-Essen)
- Medea Seyder (ZLB Berlin)

2. Portal www.informationskompetenz.de

Als vordringlichste Aufgabe sah die Kommission die Sicherung und Weiterentwicklung des Portals www.informationskompetenz.de. Das Portal ist die wichtigste Informations- und Kommunikationsplattform der wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland zur Informationskompetenz. Hier sind die aktuellen Standards, Positionspapiere und Stellungnahmen zur Informationskompetenz abrufbar, die IK-Statistik wird im Portal gepflegt und ausgewertet, die regionalen Arbeitsgruppen und Netzwerke veröffentlichen ihre Protokolle und Arbeitsergebnisse. Das Portal wird derzeit jedoch noch auf einer technisch veralteten Plattform betrieben, ein Ausfall ist jederzeit möglich. Trotz der Bedeutung für die Präsentation und Dokumentation der bibliothekarischen Arbeit und für die Unterstützung der Aktivitäten der Bibliotheken standen in der bibliothekarischen Community keine finanziellen Mittel oder personellen Ressourcen für ein Versions-Update und ein Redesign zur Verfügung.

Auf Basis eines Werkvertrags hat die Kommission in enger Zusammenarbeit mit der Redaktion des Portals die statischen Inhalte von Typo3 nach Wordpress überführt. Als neuen Partner konnte die Kommission das Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) gewinnen. Das ZPID wird das Hosting kostenfrei übernehmen, eine entsprechende Vereinbarung wird derzeit ausgearbeitet. Darüber hinaus wird das ZPID die Datenbank zur Eingabe und Auswertung der IK-Statistik einrichten und pflegen sowie einen eigenen Menüpunkt „Forschung“ betreuen. Das neue Portal soll im März 2016 beim Bibliothekskongress in Leipzig online gehen.

1 Vgl. o-bib, Nr. 3 (2015), S. 110. URL: <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H3S105-111>.

2 Vgl. o-bib, Nr. 2 (2015), S. 109. URL: <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H2S105-113>.

3. Best-Practice-Wettbewerb

Im Jahr 2014 hat die Kommission Informationskompetenz einen jährlichen Best-Practice-Wettbewerb zur Informationskompetenz ins Leben gerufen. Ziel dieses Wettbewerbs ist es, vorbildliche Konzepte und Umsetzungen der Vermittlung von Informationskompetenz zu fördern. Best-Practice-Beispiele sollen bekannt gemacht werden und zum Erfahrungsaustausch und zur Nachahmung anregen. Eine Fachjury – bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern des Deutschen Bibliotheksverbands e.V. (dbv), des Vereins Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB), der Hochschulrektorenkonferenz und weiteren Expertinnen und Experten aus Hochschulen – ermittelt jeweils die besten Wettbewerbsbeiträge. Bewertungskriterien sind die Innovationskraft und der Vorbildcharakter der Konzepte sowie ihre Umsetzung und Nutzung in der Praxis.



Die Poster des Best-Practice-Wettbewerbs 2015 zum Thema E-Learning fanden auch beim Round Table 2016 Interesse

Das Thema des zweiten Best-Practice-Wettbewerbs 2015 war der Einsatz von E-Learning bei der Vermittlung von Informationskompetenz. Eingereicht wurden achtzehn Beiträge (2014: zwölf). Die Jury hat zwei erste und drei zweite Preise vergeben:

1. Preise

- Technische Informationsbibliothek (TIB) Hannover für ihr Projekt „CoScience“
- Universitäts- und Landesbibliothek Münster für ihr Tutorial „Webquest“

2. Preise

- Bibliothek Wirtschaft & Management der Technischen Universität Berlin für ihre Lernvideos in Comic-Form
- Universitätsbibliothek Heidelberg für ihr Konzept „TUBLIK (Tutor/inn/en und Blended Learning basierte Vermittlung von Informationskompetenz)“
- KIT-Bibliothek Karlsruhe für ihren Online-Kurs „Informationskompetenz - methodisch planen, recherchieren und schreiben“

Die Sieger haben ihre Konzepte in einem Veranstaltungsblock beim Bibliothekartag in Nürnberg am 27. Mai 2015 ausführlich präsentiert. Dort wurden auch die Poster aller Teilnehmenden gezeigt. Die Präsentationen und Poster sind auf der Web-Seite der Kommission veröffentlicht.³

Das Thema des Best-Practice-Wettbewerbs 2016 lautet: „Kooperationen und Infrastrukturen zur Vermittlung von Informationskompetenz“. Die Präsentation der erfolgreichen Konzepte erfolgt beim Bibliothekskongress in Leipzig.

4. Round Table 2015

Zum Informations- und Erfahrungsaustausch der Arbeitsgruppen und Netzwerke Informationskompetenz und zur Diskussion aktueller Themen, Initiativen und Projekte veranstaltet die Kommission einen jährlichen Round Table, der am 18. März 2015 im Weiterbildungszentrum der FU Berlin stattfand. Nach Berichten über die derzeitigen Arbeitsschwerpunkte der Arbeitsgruppen und Netzwerke wurden in Form eines Knowledge Cafés wurden die folgenden Themen diskutiert:

- IK für Promovierende
- Curriculare Verankerung von IK
- IK und Forschungsdaten
- IK: Marktstudie und Kundenberatung
- IK nach der HRK-Entscheidung



Round Table 2015: Intensive Gruppenarbeit...



...und Gelegenheit zum Austausch aus allen Regionen

5. Positionspapier „Qualifikationsprofil des Teaching Librarian“

Auf Basis dieser Ergebnisse des Round Table 2014 erarbeitete die Kommission ein Positionspapier „Qualifikationsprofil des Teaching Librarian“, das auf der öffentlichen Sitzung beim Bibliothekartag 2015 in Nürnberg vorgestellt wurde und das diesem Bericht beigefügt ist. In Anlehnung an den Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) werden die fachlichen und persönlichen Kompetenzen benannt, die ein Teaching Librarian benötigt, um den Erwerb von Informationskompetenz an Schulen und

3 URL: <http://www.bibliothekverband.de/fachgruppen/kommissionen/informationskompetenz/best-practice-wettbewerb.html> (02.02.2016).

Hochschulen, für Recherchen für Beruf und Freizeit sowie im Rahmen des lebenslangen Lernens qualifiziert unterstützen zu können. Die Kommission regt an, das Fachgebiet der Vermittlung von Informationskompetenz bei der Ausbildung von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren aller Qualifikationsebenen entsprechend der wachsenden Relevanz dieses Tätigkeitsbereiches auszubauen und eng mit der betrieblichen Praxis zu verzahnen.

Auf Anregung der Kommission hat die Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA, Sektion 7 des dbv) in ihrer Herbsttagung 2015 das Qualifikationsprofil behandelt. Als Folge fand bereits am 28. Januar 2016 in der Staatsbibliothek zu Berlin ein Gespräch mit Dozierenden des Lehrgebiets IK der Aus- und Fortbildungseinrichtungen statt. Es ist geplant, das Positionspapier gemeinsam zu konkretisieren.

6. Referenzrahmen Informationskompetenz

Die Kommission hat die bisherigen Teilkompetenzen „Suchen“, „Prüfen“, „Wissen“ und „Darstellen“ um den Aspekt „Weitergeben“ von Informationen mit ethischen und rechtlichen Indikatoren ergänzt. Der Referenzrahmen soll als Standard für alle Bildungsebenen etabliert werden und die bisherigen Standards der Informationskompetenz für Studierende aufnehmen.⁴

7. Bibliothekartag 2015

Neben einer Öffentlichen Arbeitssitzung und der Prämierung der Gewinner des Best-Practice-Wettbewerbs 2015 zu E-Learning-Angeboten zur Vermittlung von IK organisierte die Kommission auf dem Bibliothekartag 2015 in Nürnberg eine Invited Session mit dem Thema „Informationskompetenz national und international: vom Referenzrahmen zum Assessment“. Dafür wurden folgende Beiträge gewonnen:

- Andreas Klingenberg (Bibliothek der HfM Detmold): Referenzrahmen hoch 5 : Informationskompetenz für alle Bildungsebenen
- Cécile Bernasconi (Kantonsschule Büelrain, Winterthur): Ist die Informationskompetenz an Gymnasien angekommen? Ein Praxisbericht aus der Schweiz.
- Anne-Kathrin Mayer (ZPID Trier): Systematische Evaluation von Informationskompetenzschulungen durch standardisierte Assessment-Verfahren
- Benno Homann (UB Heidelberg): Entwicklung und kompetenzorientierte Evaluation eines adaptiven Schulungskonzepts – das Projekt TUBLIK an der Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Veranstaltung hat gezeigt, dass die Entwicklung eines Referenzrahmens Informationskompetenz eine unverzichtbare Voraussetzung für darauf aufbauende standardisierte Assessment-Verfahren zur Erfassung der Informationskompetenz ist.⁵

4 Der erweiterte Referenzrahmen wurde auf einer Session beim Nürnberger Bibliothekartag präsentiert; ein Bericht erschien in o-bib, Nr. 2 (2015), S. 110f. URL: <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H2S105-113>.

5 Ein Bericht hierzu erschien in o-bib, Nr. 2 (2015), S. 110f. URL: <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H2S105-113>.

Für den Bibliothekskongress 2016 (Gastland USA) ist ein Workshop mit amerikanischen Kolleginnen über das neue Framework for Information Literacy for Higher Education der Association of College and Research Libraries auf Basis von Threshold-Konzepten geplant.

8. Arbeitssitzungen und Protokolle

Die Kommission hat sich 2015 zu der konstituierenden Sitzung am 14. Juli 2015 und zu einer Arbeitssitzung am 2./3. November 2015 in Heidelberg getroffen.

Den Kontakt zu den regionalen Arbeitsgruppen und Netzwerken Informationskompetenz sowie zu allen an diesem Thema Interessierten hält die Kommission insbesondere durch regelmäßige öffentliche Sitzungen bei den Bibliothekartagen und Bibliothekskongressen. In der Sitzung am 27. Mai 2015 in Nürnberg waren Schwerpunktthemen die Anforderungen an das Portal www.informationskompetenz.de, das Anforderungsprofil eines Teaching Librarians und der Best-Practice-Wettbewerb.

Alle Protokolle der Kommission sind auf den Web-Seiten des Deutschen Bibliotheksverbands veröffentlicht: <http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/kommissionen/informationskompetenz/>

Fabian Franke, Universitätsbibliothek Bamberg (Vorsitzender der Kommission)

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S66-70>

Qualifikationsprofil des Teaching Librarian

Positionspapier der Gemeinsamen Kommission Informationskompetenz von VDB und dbv

Empfehlungen für die bibliothekarische Aus- und Weiterbildung

Informationskompetenz (IK) ist die Grundlage zur selbstständigen, effizienten und verantwortungsvollen Informationsgewinnung und -bewertung. Wissenschaftsrat und Hochschulrektorenkonferenz betonen die Bedeutung von Informationskompetenz als unverzichtbare Schlüsselqualifikation und sehen in deren Förderung eine zentrale Aufgabe von Bibliotheken.¹ Daher wird die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz durch Bibliotheken zunehmend professionalisiert und der Teaching Librarian als festes Berufsfeld etabliert.

Welche persönlichen und fachlichen Kompetenzen werden nun für dieses Tätigkeitsfeld benötigt? Welche Fähigkeiten müssen in der Aus- und Weiterbildung vermittelt werden, um Bibliothekarinnen und Bibliothekare in einem so dynamischen Tätigkeitsfeld nachhaltig zu qualifizieren? Das Anforderungs- und Kompetenzprofil des Teaching Librarian wurde entwickelt auf Basis der Ergebnisse eines Round-Table-Gesprächs der Kommission mit Expertinnen und Experten aus den Bibliotheken und den bibliothekarischen Aus- und Weiterbildungseinrichtungen am 21.03.2014 und kann als Grundlage für die Formulierung von Lernzielen in der Aus- und Weiterbildung dienen. Das Profil lehnt sich an den Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR, <http://www.dqr.de>) an. Eine Differenzierung nach den Niveaustufen des DQR muss abhängig vom konkreten Aufgabenbereich erfolgen.

Kompetenzprofil des Teaching Librarian

Um den Erwerb von Informationskompetenz an Schulen und Hochschulen, für Recherchen für Beruf und Freizeit sowie im Rahmen des lebenslangen Lernens qualifiziert unterstützen zu können, müssen Bibliothekarinnen und Bibliothekare zu Lehrenden und Beratenden werden – unter Bedingungen, die sich von anderen Lernsituationen deutlich unterscheiden. Bibliothekarische Schulungen und Kurse haben es oft mit einem kleinen Zeit- und Personalbudget, mit wechselnden technischen und räumlichen Rahmenbedingungen sowie

Persönliche Fähigkeiten	fachlich + techn. Kenntnisse
- Offenheit (Risikosa)	- Publikationstypen
- Selbstsicherheit	- Rechercheinstrumente
- (off.) Libros Netze / Kontakte	- Interviewkompetenz
- Innovationsfreude	- Informationslandschaft
- Flexibilität und Anpassungsfähigkeit	- einrichtungen
- Sprachgewandtheit	- Publikationswege
- Pädagogische Fähigkeiten	- Märkte / Foren
- Lernbereitschaft	- Recherchestrategien
- Kommunikationsfähigkeit	- Medienkompetenz
- Empathie	- inkl. IT-Kenntnisse
- Vernetzung / Netzwerke	- Grundkenntnisse
- Spaß / Freude an Weiterbildung	- Methodik / Didaktik

1 Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung der Hochschulen, 2001, S. 51f, <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4935-01.pdf> (02.02.2016).

Entschließung der 13. Mitgliederversammlung der HRK am 20. November 2012 in Göttingen: Hochschule im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen – Prozesse anders steuern. http://www.hrk.de/uploads/media/Entschliessung_Informationskompetenz_20112012.pdf (02.02.2016).

mit Gruppen von schwer kalkulierbarer Größe und Zusammensetzung zu tun. Die Kurse reichen von kurzen 30-, 60- oder 90-Minuten-Einführungen bis zu Seminaren mit Leistungsüberprüfung und Vergabe von Credit-Points an Hochschulen, sie werden als freie Angebote der Bibliotheken realisiert oder sind in den Curricula von Schule und Hochschule verankert. Immer öfter werden Präsenzkurse mit E-Learning-Elementen ergänzt, darüber hinaus bieten Bibliotheken vielfältige elektronische Angebote zum Selbstlernen an, die neben einer technischen auch eine didaktische Herausforderung sind. Audioguides, Online-Tutorials und Filme werden verstärkt eingesetzt. Dabei ist es immer wieder eine Herausforderung, den rasanten Wandel der Informationslandschaft und -technik, des Nutzungsverhaltens und der (hoch-)schulischen und beruflichen Anforderungen in die Konzeption sowie in die inhaltliche und didaktisch-praktische Gestaltung einzubeziehen.

Persönliche und fachliche Kompetenzen, die während der bibliothekarischen Ausbildung entwickelt werden, aber auch vorher und zeitgleich im informellen Bereich, sind dabei von großer Bedeutung. So sehr sich die konkreten Angebote je nach Bibliothekstyp oder Zielgruppe unterscheiden, so sehr auch die Kompetenztiefen je nach Qualifizierungsebenen variieren, sind doch übergreifende Kompetenzbereiche in diesem Berufsbereich festzustellen. Sie werden in dem Anforderungs- und Kompetenzprofil dargestellt. Unabdingbare Voraussetzung ist die eigene Recherche-, Informations- und Medienkompetenz sowie umfassendes bibliothekarisches Fachwissen.

Diese Fähigkeiten und Kompetenzen werden nicht nur in Aus- und Fortbildung, sondern auch in der täglichen beruflichen Praxis erworben und ausgebaut: durch kollegialen Erfahrungsaustausch, regelmäßige Weiterbildung und kontinuierlichen Kompetenzaufbau in der betrieblichen Praxis. Der Erwerb grundlegender Kenntnisse und Fertigkeiten in eigener Recherchekompetenz, Didaktik und Methodik sowie im Einsatz aktueller Informationstechnologien muss dabei vor allem in der Aus- und Weiterbildung erfolgen. Je nach Qualifizierungsebene kommen weitere Kompetenzen hinzu, etwa Kenntnisse der Hochschulorganisation oder des Personalmanagements.

Die Gemeinsame Kommission Informationskompetenz von VDB und dbv regt an, das Fachgebiet der Vermittlung von Informationskompetenz bei der Ausbildung von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren aller Qualifikationsebenen entsprechend der wachsenden Relevanz dieses Tätigkeitsbereiches auszubauen und eng mit der betrieblichen Praxis zu verzahnen.

Sie schlägt vor, das Kompetenzprofil des Teaching Librarian in Anlehnung an den Deutschen Qualifikationsrahmen für die unterschiedlichen Bibliothekstypen und Niveaustufen zu differenzieren und als Lernergebnisse (learning outcomes) in den Curricula zu berücksichtigen. Dabei wird es sicherlich eine Daueraufgabe bleiben, das Kompetenzprofil an neue berufliche Anforderungen kontinuierlich anzupassen.

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S71-73>

Fachkompetenz	
Wissen	Fertigkeiten
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Eigene fachliche Recherchekompetenz: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bibliothekarisches Fachwissen ▪ Analyse des eigenen und fremden Informationsbedarfs ▪ Methoden und Vorgehen beim systematischen wissenschaftlichen Arbeiten ▪ Informationsressourcen und -instrumente ▪ Medienkompetenz ✓ Bildungssoziologie (Bildungs- und Wissenschaftssysteme, Fachcommunities, systemisches Denken) ✓ Lerntheorie ✓ Dokumentations- und Wissensstruktur (Publikations- und Forschungsdaten) ✓ Informationsverarbeitung und -bewertung ✓ Informationsrecht ✓ Marktübersicht über aktuelle Rechercheinstrumente, Literaturverwaltungsprogramme, E-Learning-Tools ✓ Informationstechnologie ✓ E-Learning und Blended Learning ✓ Grundlagen einer wissenschaftlichen Fachdisziplin 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Lehrkompetenz, didaktische Kompetenzen: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Didaktische Modelle, Lehr-/Lerntheorie ▪ Zielgruppen- und Umfeldanalyse ▪ Didaktische Methoden ▪ Online-/Mediendidaktik ▪ Umgang mit und Einsatz von (Präsentations-)Medien ✓ Fähigkeiten der persönlichen Beratung ✓ Marketing, Öffentlichkeitsarbeit ✓ Effizientes und effektives Anwenden von Informationstechnologie

Personale Kompetenz	
Sozialkompetenz	Selbstständigkeit
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Kommunikationsfähigkeit, rhetorische Fähigkeiten (Stimme, Ausdruck, persönliche Präsenz) ✓ Innovationsfreude ✓ Souveränität und Konfliktfähigkeit, Kritikfähigkeit ✓ Teamfähigkeit ✓ Führungsfähigkeit ✓ Organisationsfähigkeit ✓ Empathie, emotionale Kompetenz ✓ Begeisterungsfähigkeit, Neugier, Offenheit ✓ Dienstleistungs- und ressourcenorientiertes Denken ✓ Kompetenz in (fremd)sprachlicher Kommunikation, interkulturelle Kompetenz ✓ Belastbarkeit 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Flexibilität, Improvisationstalent ✓ Selbstmotivation ✓ Kontinuierliche eigene Lernbereitschaft ✓ IT-Affinität ✓ Fähigkeit zum selbstständigen Transfer von Fach- und Methodenkompetenz in die Entwicklung zielgruppenspezifischer Dienstleistungen

Gemeinsame Managementkommission von VDB und dbv: Jahresbericht 2015

Die personelle Zusammensetzung der gemeinsamen Managementkommission von VDB und dbv hat sich – wie in [o-bib, Nr. 4 \(2015\), S. 335–337](#), berichtet – geändert. Die Übergabesitzung von der alten zur neuen Kommission fand am 20. Juli 2015 in Frankfurt am Main statt. Mit ausdrücklichem Dank für viele Jahre Engagement in der Kommissionsarbeit wurden Dr. Joachim Hennecke (UB Erlangen-Nürnberg), Anke Berghaus-Sprengel (UB der Humboldt Universität) und Dr. Sabine Homilius (Stadtbücherei Frankfurt am Main) verabschiedet. Die neuen Mitglieder, Dr. Katja Bartlakowski, Albert Bilo (Vorsitz), Dr. Andreas Brandtner, Daniela Poth, Frauke Untiedt und Prof. Cornelia Vonhof haben sich im genannten o-bib-Bericht vorgestellt.¹ Die weiteren Informationen – auch Protokolle und Berichte – der Kommission werden auch auf den dbv-Web-Seiten <http://www.bibliothekverband.de/fachgruppen/kommissionen/management.html> veröffentlicht.

Veranstaltungen

Die Kommission (Herr Bilo, Herr Brandtner, Frau Homilius) hat sich mit einem einführenden Vortrag am Midterm Meeting des IFLA Committee Management und Marketing am 12. Februar 2015 in München beteiligt. Im Format „Management und Führung“ hat die Kommission am 23. Februar 2015 die Fortbildungsveranstaltung „Konfliktmanagement für Führungskräfte – Veränderung mit System: Konfliktbewältigung im Prozess“ durchgeführt. Für diese Fortbildung konnte der renommierte Konfliktforscher Dr. Alexander Insam gewonnen werden, der Lösungsstrategien im Kontext des Veränderungsmanagements aufgezeigt hat.

Am 17./18. März 2015 hat sich die Kommission am BIX-Workshop in Köln mit einem Vortrag von Albert Bilo beteiligt. Hiermit setzte sie den Round Table 2014 vom 15./16. September zu „Chancen und Risiken von Leistungsvergleichen für Bibliotheken“ in Dortmund fort und brachte die Ergebnisse des Round Table ein (vgl. auch Themenschwerpunkt Bibliotheksdienst 5/2015). Insgesamt ist die Kommission der Auffassung, dass das Thema in Richtung Qualitätsmanagement weiterentwickelt werden sollte.

Im Themenkreis „Management und Führung: Fokus Organisationsentwicklung“ hat sich die Kommission mit einem Schwerpunkt am Bibliothekartag 2015 beteiligt.²

Der für den 3. und 4. September 2015 in Berlin vorgesehene Round Table der Kommission zum Thema Leistungsmessung / Qualitätsmanagement wurde abgesagt. Die Einstellung des BIX macht es erforderlich, das Thema zunächst konzeptionell neu zu denken.

1 URL: <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H4S330-337>.

2 Vgl. den Bericht von Cornelia Vonhof in o-bib, Nr. 2 (2015), S. 112f. URL: <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H2S105-113>.

Die aktuelle Kommissionsarbeit konzentriert sich auf die Vorbereitung von zwei Veranstaltungen:

1. Einem Workshop im Rahmen des Bibliothekskongresses „Bibliotheken in [die] Zukunft führen. Aktuelle Herausforderungen für das Bibliotheksmanagement und die die Managementkommission von dbv und VDB“. Der Workshop soll auf der Basis von fünf Impulsbeiträgen zu den Themen Führung / Personalmanagement, Change Management und Qualitätsmanagement dazu beitragen, Arbeitsfelder zu priorisieren, denen sich die Kommission in den kommenden drei Jahren besonders widmen wird.
2. Dem Forum „Management und Führung“ am 30./31. Mai 2016 in der Deutschen Nationalbibliothek unter dem Arbeitstitel „Achtsame Führung – Führungshaltung und Leistungsfähigkeit.“

Albert Bilo, Universitätsbibliothek Duisburg-Essen (Vorsitzender der Kommission)

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S74-75>

Gemeinsame Managementkommission von VDB und dbv: Forum „Achtsame Führung – Führungshaltung und Leistungsfähigkeit“

Auch für das Jahr 2016 wird die gemeinsame Managementkommission des Deutschen Bibliotheksverbandes und des Vereins Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare die Fortbildungsveranstaltung im „Forum“-Format wieder anbieten.

Dieses Mal zielt die Veranstaltung auf einen zentralen Aspekt der Führung in Arbeitsprozessen, nämlich „achtsames Führen“ als Perspektive für das eigene Führungshandeln erkennen zu können. Dies setzt die Sensibilisierung für die eigene Führungshaltung voraus: Nur wer sich selbst achtsam führt, kann auch für andere sorgen und diese achtsam führen. Diese Führungshaltung umfasst auch den Zusammenhang zwischen Leistungsfähigkeit und Arbeitsplatzzufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und hat so unmittelbare Auswirkungen auf die Performance der Gesamtorganisation – und die ist gefragt in einem sich deutlich verändernden Umfeld.

Die Veranstaltung schafft die erforderlichen konzeptionellen und theoretischen Grundlagen; im Mittelpunkt der beiden Tage steht aber die Konkretisierung in der Umsetzung und die Reflexion der maßgeblichen Faktoren für das eigene Führungsverhalten.

Die Managementkommission ist mit dieser Veranstaltung bei der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt/Main zu Gast, als Referentinnen konnten Inge Zellermann und Jael Fuck (Consult Contor, Köln), ausgewiesene Expertinnen für eine Neuinterpretation der Bedeutung des Begriffs „Gesundheitsmanagement“, gewonnen werden. Zielgruppe sind Menschen mit Führungsverantwortung aus der Leitungsebene von Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken.

Termin:

- 30.05.2016 10:00 – 18:30 Uhr
- 31.05.2016 09:00 – 15:00 Uhr

Kostenbeitrag:

- 220,00 € Frühbucherrabatt (bis 01.04.2016 Anmeldung und Zahlungseingang)
- 250,00 € Normalpreis

(inkl. Mittagsimbiss. Sonstige Verpflegung und Übernachtung in eigener Regie durch die Teilnehmenden)

Anmeldeschluss:

- 30.04.2016

Anmeldung über das Webformular unter http://www.ulb.tu-darmstadt.de/forum_2016
Bei weiteren Fragen wenden Sie sich bitte per E-Mail an daniela.poth@ulb.tu-darmstadt.de

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S76>

Landes- und Regionalverbände

Regionalverband Nordwest: Mitgliederversammlung am 10. November 2015 in Bremen

Bericht des Vorstands

Veränderungen im Vorstand

Nach langjähriger Mitarbeit als Schriftführer des VDB-Regionalverbands Nordwest hat Herr Mikuteit im Sommer 2015 den Nordwesten Deutschlands verlassen, um die Leitung der Bibliothek des MPI für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg zu übernehmen. Der Vorstand dankt Herrn Mikuteit für seinen Einsatz zum Wohle des VDB und des Regionalverbands Nordwest. Als Nachfolger wählte die Mitgliederversammlung Herrn Andreas Steinsieck aus Hannover. Herr Steinsieck studierte Geschichte, Wissenschaftsgeschichte, Germanistik sowie Wirtschaftsingenieurwesen und Elektrotechnik, absolvierte sein Referendariat an der Staatsbibliothek zu Berlin und arbeitet nun an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek als Leiter der Abteilung Kulturarbeit, als Leiter der Stabsstelle Bau, Forschung und Projekte sowie als Fachreferent in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Soziologie und Geschichte der Naturwissenschaft und Technik.

Stabile Mitgliederzahlen

Die Mitgliederzahlen im Regionalverband Nordwest sind weiterhin stabil. Seit der Mitgliederversammlung im November 2014 sind zwar 9 Mitglieder aus dem Regionalverband ausgeschieden, wir konnten aber ebenso viele neue Kolleginnen und Kollegen hinzugewinnen, so dass es netto keine Veränderung gab und die Zahl erneut bei 266 Mitgliedern liegt. Das Geschlechterverhältnis ist mit einem Frauenanteil von 46 % nahezu ausgeglichen. Auffällig ist allerdings das hohe Durchschnittsalter: nur 11 % der Mitglieder sind jünger als 40 Jahre, während 27 % bereits das Rentenalter erreicht haben. Wir werden daher weitere Anstrengungen unternehmen müssen, um junge Kolleginnen und Kollegen für die Mitarbeit in unserem Verband zu interessieren.

Fortbildung zum Berufsbild

Als Beitrag zur laufenden Diskussion über das Berufsbild des wissenschaftlichen Bibliothekars / der wissenschaftlichen Bibliothekarin lud der Regionalverband Nordwest am 11. November 2015 zur Fortbildungsveranstaltung „Neue bibliothekarische Berufsbilder – Brauchen wir ‚data librarians‘ und ‚science manager‘ in unseren Bibliotheken?“ in den Vortragsraum der SuUB Bremen.

Vier Kolleginnen und Kollegen, die sich bereits jetzt intensiv mit Themen beschäftigen, die zu möglichen neuen Aufgabenschwerpunkten von wissenschaftlichen Bibliothekar/inn/en gehören, berichteten von ihrer Arbeit und den aus ihrer Sicht dafür notwendigen Qualifikationen:

Den Auftakt übernahm Margo Bargheer von der SUB Göttingen. Sie berichtete über „Publikationsunterstützung als neue Kernaufgabe wissenschaftlicher Bibliotheken“ gefolgt von Jens Ilg von der UB Rostock mit dem Thema „Vom Fachreferenten zum Raumdesigner: Lernraum als Managementaufgabe“. Anschließend erläuterte Ania López von der Universität Duisburg-Essen den Weg „Von der Mathematik und Philosophie hin zur universitären Informationsinfrastruktur im digitalen Zeitalter“. Nach der Mittagspause folgte ein Einblick in die „Aufgaben und Fähigkeiten der fächerübergreifenden Referententätigkeit“ durch Najko Jahn von der UB Bielefeld.

Ergänzt wurden die persönlichen Erfahrungsberichte durch Prof. Dr. Inka Tappenbeck von der TH Köln, die die Sicht einer Ausbildungseinrichtung beisteuerte und auf die „Entwicklungsperspektiven für die Fachreferatsarbeit: Wissenschaftliche Dienstleistungen für Lehre und Forschung“ einging.

Die mit 45 Teilnehmenden voll ausgebuchte Veranstaltung bot einen spannenden Einblick in den Alltag und einen Ausblick auf eine mögliche Zukunft im Bereich der sich wandelnden Arbeit des wissenschaftlichen Bibliothekars / der wissenschaftlichen Bibliothekarin. Die rege Diskussion während der Veranstaltung machte deutlich, dass es große Herausforderungen, aber auch große Chancen für die Weiterentwicklung unseres Berufsstandes gibt. Die Folien des Vortrages sind auf den Seiten des VdB unter <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/695/> abrufbar.

Bibliothekstage in Schleswig-Holstein und Niedersachsen

Am 14. Oktober 2015 fand der 4. Schleswig-Holsteinische Bibliothekstag in Kiel statt. Die eintägige Veranstaltung bot ein breites Spektrum an Fachvorträgen und Firmenausstellungen. Sie wurde in bewährter Weise von der Arbeitsgemeinschaft der bibliothekarischen Verbände in Schleswig-Holstein organisiert, in der Rainer Horrelt den VDB-Regionalverband Nordwest vertritt.

Eine ähnliche Veranstaltung für Niedersachsen ist für den 7. November 2016 in Hannover geplant, auch hier beteiligt sich der Regionalverband aktiv an den Vorbereitungen.

Jarmo Schrader, Universitätsbibliothek Hildesheim (Vorsitzender des Regionalverbandes)

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S77-78>

Regionalverband Sachsen – Sachsen-Anhalt – Thüringen: Fortbildung zu Linked Open Data

1. Dezember 2015, an der Universitäts- und Landesbibliothek in Halle,
veranstaltet vom VDB-Regionalverband Sachsen – Sachsen-Anhalt –
Thüringen



Auf dem Steintorcampus vor der neuen Bibliothek (Foto: Thomas Witzgall)

Nach der Fortbildung trafen sich die Mitglieder zur Jahresversammlung, auf der der Vorstand die Arbeit des zurückliegenden Jahres resümierte und gemeinsam neue Ziele diskutiert wurden.

Tagungsbericht auf den Seiten 56–58 dieser Ausgabe von o-bib: <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S56-58>.

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S79>

Wissensmanagement und RDA

Jahresbericht des VDB-Regionalverbands Südwest für das Jahr 2015

Die Jahresversammlung des VDB-Südwest „wandert“ traditionell durch das aus Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland bestehende Einzugsgebiet des Regionalverbands. Die letzten Versammlungen hatten an großen Universitäts- und Landesbibliotheken stattgefunden (UB Mannheim, UB Mainz, SULB Saarbrücken und BLB Karlsruhe); diesmal kam eine kleinere Bibliothek zum Zuge. Ca. 30 Kolleginnen und Kollegen trafen sich am Freitag, 20. März 2015, in der Diözesanbibliothek in Rottenburg am Neckar – einer schwäbischen Kleinstadt mit bedeutender römischer Historie und mittelalterlichem Flair. Die Diözesanbibliothek befindet sich im selben Gebäudekomplex wie das Diözesanmuseum und die Bildungsstätte „Hirscherhaus“ der Diözese, in deren Sitzungssaal wir die Tagung abhalten konnten.

Nach der Begrüßung durch einen Vertreter der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Prof. Dr. Felix Hammer, Ltd. Direktor i.K.) und die Vorsitzende des Regionalverbands, Heidrun Wiesenmüller, fand zuerst die Mitgliederversammlung statt. Es folgte eine Vorstellung der Bibliothek durch Georg Ott-Stelzner, den Leiter der Diözesanbibliothek und der Bibliothek des Wilhelmsstifts in Tübingen. Die 1917 gegründete Diözesanbibliothek ist eine katholisch-theologische Spezialbibliothek mit einem Bestand von ca. 150.000 Bänden, darunter wertvollen Altbeständen.



Abb. 1: Führungsprogramm durch Museum und Bibliothek (Foto: Heidrun Wiesenmüller)

Ausgesprochen interessant war das Besichtigungsprogramm: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden nicht nur durch die Diözesanbibliothek geführt, sondern auch durch das Diözesanmuseum. In den 1990er-Jahren wurden beide Einrichtungen auf architektonisch sehr reizvolle Weise in die Kirche des ehemaligen Karmeliterklosters integriert. Der Museumsleiterin Dr. Melanie Prange gelang es, trotz der kurzen Zeit, spannende Einblicke in die bedeutende Sammlung zu geben (das älteste Stück ist ein Reliquiar aus dem Jahr 700) und überraschende Einsichten zu vermitteln.

Im Fortbildungsblock nach der Mittagspause stand das Thema *Wissensmanagement in Bibliotheken – Erfahrungen und Perspektiven* auf dem Programm. Den Einstieg machte Prof. Cornelia Vonhof (HdM Stuttgart), die nicht nur verschiedene Modelle von Wissensmanagement vorstellte, sondern vor allem der Frage nachging, wie Wissensmanagement zum Erfolg werden kann. „Wenn Wissensmanagement heißt: schreibe dein Wissen in eine Datenbank, finde dabei ein geeignetes Abstraktionsniveau, vielleicht wird irgendwann irgendwann darauf zugreifen und es wird irgendwie nützlich für ihn sein, verwende möglichst wenig produktive Zeit damit – dann wird das nicht klappen!“ Auch der Einsatz von Social Software (z.B. die Verwendung von Wikis oder Blogs) alleine schafft hier keine Abhilfe. Denn es ist ein Grundprinzip von sozialen Netzwerken, dass die Masse der Inhalte von nur einem einzigen Prozent der Nutzerinnen und Nutzer erstellt wird und nicht mehr als neun Prozent die Inhalte kommentieren oder taggen – die restlichen neunzig Prozent konsumieren nur („90-9-1 Regel“). Wissensmanagement funktioniert nur, so Cornelia Vonhof, wenn es sich als nützlich für die wesentlichen Anwendungsfälle im Alltag erweist – z.B. bei der Unterstützung von Projekten und Prozessen oder beim persönlichen Informationsmanagement. Ein Überblick über verschiedene Tools und Praktiken des Wissensmanagement und deren aktuelle Position auf dem Hype-Zyklus rundete den Vortrag ab.

Einblicke in die praktische Umsetzung an einer Bibliothek gab Anja Flicker, die Leiterin der Stadtbücherei Würzburg. Aus den zahlreichen einschlägigen Aktivitäten der Stadtbücherei wurde eine Auswahl näher vorgestellt, beispielsweise die Erarbeitung von Expertenprofilen für alle Beschäftigten. In einer Mindmap werden dabei u.a. Wissen und Kompetenzen sowie aktuelle Rollen und Tätigkeiten des Mitarbeitenden dokumentiert, aber auch sein persönliches Netzwerk und die von ihm genutzten Informationsquellen und -speicher. Für sogenannte „Communities of Practice“ stellt die Bibliotheksleitung Arbeitszeit und Räume zur Verfügung, mischt sich aber ansonsten nicht ein. Kolleginnen und Kollegen, die mit ähnlichen Aufgaben und Themen beschäftigt sind, können in diesem Rahmen ihr Wissen austauschen, Probleme gemeinsam lösen und sich gegenseitig unterstützen. Zu den weiteren Aktivitäten und Maßnahmen gehören beispielsweise strukturierte Besprechungen, ein Blog und ein Wiki. Die Folien von Cornelia Vonhof und Anja Flicker können auf der Veranstaltungshomepage abgerufen werden.¹

Abschließend berichtete Anna Klug von der Abteilung „Research & Knowledge Services“ der Firma Horváth & Partners – einer international tätigen Unternehmensberatung mit über 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Während der Bereich „Research Services“ den Beratungsprozess in allen Phasen mit den benötigten Informationen unterstützt, versteht sich der Bereich „Knowledge Services“ als Dienstleister für das Wissensmanagement. Dazu gehören u.a. die Erstellung von Standards

1 URL: <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/671/> (28.01.2016).

für die Projektdokumentation, das Entwickeln und Betreiben einer zentralen Informations- und Wissensplattform und das Angebot von Schulungen zum Wissensmanagement. Angesichts der stetig wachsenden Datenmengen in der digitalen Welt sind verschiedene Richtungen für die Weiterentwicklung denkbar, wie auch die abschließende Diskussion zeigte. Im Raum stand hier natürlich auch die Frage, inwieweit es für Bibliotheken eine neue Aufgabe sein könnte, als Wissensmanagement-Serviceeinrichtung für die jeweilige Organisation zu fungieren.

Mit einem gemeinsamen Abendessen klang die Jahresversammlung aus. Besonders gedankt sei an dieser Stelle der Firma Schweitzer Fachinformationen und der Versandbuchhandlung Missing Link, die die Veranstaltung als Sponsoren unterstützt haben.

Was man als Nicht-Katalogisierer über RDA wissen muss – eine Einführung in das neue Katalogisierungsregelwerk war der Titel einer Fortbildungsveranstaltung, die am Donnerstag, 26. November 2015, an der Badischen Landesbibliothek stattfand. Diese Fortbildung ging auf eine Anregung aus dem Kreis der Regionalverbandsmitglieder auf der Rottenburger Jahresversammlung zurück. Zu Recht war darauf hingewiesen worden, dass das reguläre Schulungsprogramm und die offiziellen Schulungsunterlagen der AG RDA primär für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Katalogisierungsabteilungen gedacht sind. Gewünscht war nun eine Schulung spezifisch für Kolleginnen und Kollegen, die nicht selbst katalogisieren, aber in ihrer täglichen Arbeit mit RDA-Daten umgehen – z.B. bei der Sacherschließung und im Informationsdienst. Der Schwerpunkt sollte deshalb weniger auf einzelnen Detailregeln liegen als auf den Grundprinzipien und der neuartigen Herangehensweise von RDA.



Abb. 2: Die Referentin in Aktion
(Foto: Robert Scheuble)

Eine Referentin war in diesem Fall nicht schwer zu finden, da die Vorsitzende des Regionalverbands selbst Mitglied der AG RDA ist. Über 50 Kolleginnen und Kollegen folgten der Einladung nach Karlsruhe und hielten tapfer durch – viereinhalb Stunden reine Schulungszeit und über 150 Folien lang! Die Inputphasen wechselten dabei immer wieder mit kleinen Aufgaben ab. Die Materialien können auf der Veranstaltungsseite heruntergeladen werden.²

Zunächst ging es um die Entwicklung des neuen Regelwerks und seine Einführung im deutschsprachigen Raum, danach wurden die Ziele und Charakteristika von RDA dargestellt. Zu diesen gehört u.a., dass es keine Sonderregeln für unterschiedliche Materialarten mehr gibt wie in der RAK-Welt und dass RDA bewusst viele Spielräume bietet. An das „cataloger’s judgment“ müssen sich Katalogisierende in Deutschland freilich erst noch gewöhnen. Um für das Semantic Web gerüstet zu sein, setzt RDA auf feine Untergliederungen und präzise Spezifikation der unterschiedlichen Informationen. Allerdings

2 URL: <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/693/> (28.01.2016).

kommen diese Vorzüge (noch) nicht zur Geltung, solange als Austauschformat MARC 21 verwendet wird. Beispielsweise gibt es in MARC nur zwei Felder für Beziehungen zu Personen, sodass format-technisch nicht zwischen einem zweiten Verfasser, einem Herausgeber oder einer gefeierten Person unterschieden werden kann.

Die theoretische Fundierung von RDA bietet das FRBR-Modell – ohne diesen Hintergrund kann man auch den Aufbau des Regelwerks nicht verstehen. In der deutschen Implementierung werden jedoch die Ebenen Werk, Expression und Manifestation nicht in unterschiedlichen, miteinander verknüpften Datensätzen gehalten, sondern liegen in Form einer zusammengesetzten Beschreibung sozusagen „vermischt“ im Titeldatensatz vor. Um die wichtigsten RDA-Elemente kennenzulernen, wurde eine Ressource – ein Roman von Agatha Christie in deutscher Übersetzung – beispielhaft in tabellarischer Form beschrieben. Thematisiert wurden außerdem die unterschiedlichen Erschließungsebenen, die nach RDA möglich sind (Kernelemente, Zusatzelemente, weitere Elemente). Denn dies ist entscheidend dafür, welche Informationen man in RDA-Katalogisaten zuverlässig erwarten darf – und welche eben nicht. Erläutert wurde auch, warum RDA-Katalogisate in mancherlei Hinsicht auch an der Oberfläche anders aussehen als RAK-Katalogisate: Neben einigen Änderungen bei den ISBD-Deskriptorenzeichen ist dies vor allem eine Folge des genauen Übertragens (d.h. Abschreibens) von Angaben aus der Informationsquelle. So wird beispielsweise nichts mehr abgekürzt und im Normalfall auch nichts mehr weggelassen. Vorgestellt wurden außerdem einige interessante Einzelaspekte von RDA wie der Umgang mit Pseudonymen (normalerweise gibt es getrennte Normdatensätze für die reale Person und das Pseudonym) oder die Beschreibung von Reproduktionen, wie z.B. Digitalisaten (Grundlage der Beschreibung ist die Reproduktion selbst; Angaben zum Original werden in Form einer Beziehung zur ursprünglichen Manifestation abgelegt). Abschließend warf die Referentin noch einen Blick auf das Thema „RDA und Sacherschließung“.

Nur wenige Tage vor der RDA-Fortbildung war die Ausstellung „Welterfahrung und Innovation. Epochenwandel in der Buchmalerei des 15. Jahrhunderts“ als Kooperation zwischen der Badischen Landesbibliothek und der Abteilung Germanistische Mediävistik und Frühneuzeitforschung des KIT eröffnet worden. Interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten die Gelegenheit, sich von der Kuratorin, Dr. Annika Stello (BLB), durch die Ausstellung führen zu lassen.

Mitte Dezember 2015 wurde die 28. Ausgabe des Mitteilungsblattes *Südwest-Info* mit einem Umfang von 25 Seiten auf der Website des Regionalverbands veröffentlicht.³ Das neue Heft enthält u.a. einen ausführlichen Bericht über den neuen Triplex-Lesesaal an der Universitätsbibliothek Heidelberg und gibt damit bereits einen Vorgeschmack auf die nächste Jahresversammlung, die am Freitag, 3. Juni 2016, an der UB Heidelberg stattfinden wird. Ein weiteres Thema ist die Teil-Wiedereröffnung der sanierten Buchbereiche in der Bibliothek der Universität Konstanz, in deren Folge nun großzügige Lern- und Arbeitsbereiche zur Verfügung stehen. Berichtet wird u.a. auch über das Buchpatenschaftsprogramm der WLB Stuttgart, die „TulpenKULTur“-Ausstellung der BLB Karlsruhe sowie Verbesserungen bei der Verwaltung von E-Books beim BSZ.

3 URL: <http://www.vdb-online.org/landesverbaende/sw/sw-info/> (28.01.2016).

Über die nächsten Veranstaltungen wird der Vorstand wie gewohnt über die Website des Regionalverbands⁴, den Terminkalender des VDB und die Inetbib-Liste informieren. Unsere Mitglieder erhalten außerdem regelmäßig Informationen über den Mailverteiler des Regionalverbands.

Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien Stuttgart (Vorsitzende des Regionalverbands)

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S80-84>

4 URL: <http://www.vdb-online.org/landesverbaende/sw/> (28.01.2016).

Personalia

Neue Mitglieder

Wir begrüßen neue Kolleginnen und Kollegen im VDB:

Amslinger, Tobias

Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Aprile, Alessandro

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek

Barthel, Michelle

Stadtbibliothek Germering

Bley, Matthias

Landesbibliothek Oldenburg

Clemens, Indra

Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz, Pfälzische Landesbibliothek

Dees, Werner

Universitätsbibliothek Gießen

Entorf, Enno

Berlin

Galle, Petra

Stiftung Wissenschaft und Politik

Hakelberg, Dietrich

Deutsches Literaturarchiv Marbach, Bibliothek

Hartmann, Niklas

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Jobmann, Peter

Stadtbibliothek Buxtehude

Krause, Katja

Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Kroehling, Andreas Maximilian

Universitätsbibliothek Gießen

Lohner, Elisabeth

Bayerische Staatsbibliothek München

Mantsch, Christian

Bibliothek der Evangelischen Hochschule Nürnberg

Müller, Jens

Universitätsbibliothek Mannheim

Oppel, Andrea

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Petrov, Ines

Universitätsbibliothek München

Polly, Annette

Max Rubner-Institut Karlsruhe

Rohrwild, Jürgen

Lappersdorf

Saemann, Hedda

Technische Informationsbibliothek (TIB) Hannover

Sußmann, Stefanie

Universitätsbibliothek München

Taubitz, Jan

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Tautz, Barbara

Universitätsbibliothek München

Winkler, Christian

Universitätsbibliothek Trier

Ziegler, Barbara

Universitätsbibliothek Bamberg

Veränderungen

Berufliche Veränderungen von VDB-Mitgliedern:

Becker, Carolin

bisher: Universitätsbibliothek der Technischen Universität München
jetzt: Münchner Stadtbibliothek

Gehrlein, Dr. Sabine

bisher: Universitätsbibliothek Heidelberg
jetzt: Universitätsbibliothek Freiburg

Koglin, Lydia

bisher: Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar
jetzt: Klassik Stiftung Weimar

Laube, Dr. Reinhard

bisher: Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek
jetzt: Staats- und Stadtbibliothek Augsburg

Reuter, Ulrike

bisher: Bibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts Preußischer Kulturbesitz
jetzt: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Rudolf, Dr. Daniel Thomas

bisher: Universitätsbibliothek Würzburg
jetzt: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Schneider, Claudia

bisher: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin
jetzt: Universitätsbibliothek Kiel

Schürmann, Astrid

bisher: Universitätsbibliothek Greifswald
jetzt: Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

Seyder, Medea

bisher: Universitätsbibliothek München
jetzt: Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Sommer, Dr. Dorothea

bisher: Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
jetzt: Bayerische Staatsbibliothek München

Stöhr, Matti

bisher: Akademiebibliothek der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

jetzt: Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Talkner, Dr. Katharina

bisher: Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

jetzt: Bibliothek der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (HMTMH)

Vetter, Ivonne

bisher: Bibliothek des Mathematischen Forschungsinstituts Oberwolfach GmbH

jetzt: Bibliotheks- und Informationssystem der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Verstorbene

Wir trauern um die Kolleginnen und Kollegen, die 2015 verstorben sind:

Bepler, Jochen

* 13.06.1951 † 09.06.2015

Derksen, Jörg

* 15.03.1969 † 30.07.2015

Dünninger, Eberhard

* 26.06.1934 † 31.05.2015

Fuhlrott, Rolf

* 19.08.1934 † 01.03.2015

Gödan, Jürgen Christoph

* 21.06.1938 † 04.05.2015

Koolman, Egbert

* 10.08.1938 † 17.07.2015

Kummer, Dietmar

* 21.11.1935 † 04.02.2015

Martin, Jörg

* 11.10.1936 † 11.09.2014

Puhlmann, Heinz

* 03.05.1936 † 14.04.2015

Reinhardt, Horst Dieter

* 05.02.1932 † 02.07.2015

Römer, Gerhard

* 12.07.1928 † 19.03.2015

Teßmer, Fritz Hartmut

* 27.01.1945 † 14.07.2015

Wagner, Ingrid

* 19.07.1943 † (unbekannt)

Weidemeier, Hartmut

* 24.04.1937 † 18.05.2015

Geburtstage

Geburtstage 1. Januar – 30. Juni 2016:

95. Geburtstag

Dr. Werner Berthold

Frankfurt, Deutsche Nationalbibliothek, am 10.02.2016

90. Geburtstag

Dr. Hermann Schüling

Gießen, Universitätsbibliothek, am 16.04.2016

85. Geburtstag

Dr. Winfried Fauser

Paris, Commissio Leonina, am 17.02.2016

Dr. Heinz Waldner

Berlin, Bibliothek des Auswärtigen Amts, am 21.02. 2016

Dr. Georg Hopfer

Konstanz, Universitätsbibliothek, am 09.03.2016

HR Dr. Ferdinand Baumgartner

Wien, Universitätsbibliothek, am 01.05.2016

Prof. Dr. Hellmut Vogeler

Stuttgart, Hochschule der Medien, am 16.06.2016

80. Geburtstag

Werner Ruddigkeit

Berlin, Universitätsbibliothek der Technischen Universität, am 02.02.2016

Dr. Fritz Junginger

München, Universitätsbibliothek, am 10.02.2016

Dr. Hans-Joachim Genge

Neubiberg, Universitätsbibliothek der Universität der Bundeswehr München, am 01.03.2016

Dr. Reinhard Oberschelp

Hannover, Landesbibliothek, am 09.03.2016

Dr. Hans-Friedrich Rotherth

Kiel, Landesbibliothek, am 07.04.2016

Dr. Harald Ringshausen

Berlin, Universitätsbibliothek der FU, am 28.04.2016

Dr. Harald Wendt

München, Bayerische Staatsbibliothek, am 21.05. 2016

75. Geburtstag

Renate Lein

Mittweida, Hochschulbibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida,
am 05.01.2016

Dr. Dieter Stäglich

Wuppertal, Universitätsbibliothek, am 08.02.2016

HR Dr. Sigrid Reinitzer

Graz, Universitätsbibliothek am 11.02.2016

Erika Tröger

Leipzig, Deutsche Nationalbibliothek/Deutsche Bücherei, am 24.02.2016

Dieter Schmauß

Hagen, Universitätsbibliothek, am 18.03.2016

Dr. Dr. Jochen Meyer

Marbach, Schiller-Nationalmuseum/Deutsches Literaturarchiv, am 01.05.2016

Dr. Horst Neu-Zuber

Heidelberg, Universitätsbibliothek, am 22.05.2016

Sigrun Wagner

Oldenburg, Bibliotheks- und Informationssystem der Universität, am 24.05. 2016

Prof. Dr. Gerhard Kay Birkner

Hamburg, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, am 28.05.2016

Prof. Dr. Walther Umstätter

Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, am 12.06.2016

70. Geburtstag

Dr. Franz Xaver Winter

München, Universitätsbibliothek, am 02.02.2016

Werner Allweiss, Konstanz

Universitätsbibliothek, am 19.02. 2016

Dr. Gabriele Dreis

Düsseldorf, Universitäts- und Landesbibliothek, am 28.02.2016

Ellinor Petigk

Weimar, Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität, am 19.04.2016

Dr. Günther Schmigalle

Karlsruhe, Landesbibliothek, am 23.04.2016

Dr. Paul Dannhauer

München, Bayerische Staatsbibliothek, am 25.04.2015

Dr. Helmut Oehling

Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, am 26.05. 2016

65. Geburtstag

Matthias Meitzel, Berlin

Parlamentsarchiv des Deutschen Bundestages, am 10.02.2016

Dr. Hermann-Josef Schmalor

Paderborn, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek, am 10.02.2016

Dr. Roland Michael Schmidt

Köln, Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen, am 13.02.2016

Dr. Peter Otzen

Köln, Bibliothek der Technischen Hochschule Köln, am 20.03.2016

Dr. Gerd Bracht

Düsseldorf, Universitäts- und Landesbibliothek, am 24.04.2016

Christine Große

Berlin, Bibliothek des Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei, am 26.04.2016

Dr. Michael Knoche

Weimar, Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek, am 26.04.2016

Dr. Dieter Ludwig

Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, am 27.04.2016

Dr. Regina Mahlke

Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, am 08.05.2016

Dr. Susanne Luber

Eutin, Eutiner Landesbibliothek, am 31.05.2016

Dr. Renate Vogt

Bonn, Universitäts- und Landesbibliothek, am 22.06.2016

60. Geburtstag

Gudrun von Garrel

Berlin, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, am 19.01.2016

Dr. Erdmute Lapp

Bochum, Universitätsbibliothek, am 19.01.2016

Matthias Wolf

Gießen, Bibliothekssystem der Justus-Liebig-Universität Gießen, am 25.01.2016

Dr. Monika Hagenmaier-Farnbauer

Mainz, Universitätsbibliothek, am 02.02.2016

Dr. Andreas Degkwitz

Berlin, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, am 16.02.2016

Klaus Rauber

Kaiserslautern, Universitätsbibliothek, am 20.02.2016

Dr. Petra Feuerstein-Herz

Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, am 25.02.2016

Dr. Eberhard Kusber

Erfurt, Stadt- und Regionalbibliothek, am 05.03.2016

Dr. Karl-Ferdinand Beßelmann

Köln, Universitäts- und Stadtbibliothek, am 05.03.2016

Dr. Ulrich Hohoff, Augsburg

Universitätsbibliothek, am 11.03.2016

Herbert Spille

Köln, Zentralbibliothek der Deutschen Sporthochschule Köln, am 17.03.2016

Holger Dernbach

Berlin-Pankow, Amt für Weiterbildung und Kultur, am 08.04.2016

Dr. Robert Eschenbach

Aachen, Universitätsbibliothek der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule,
am 22.04.2016

Petra Willich

Leipzig, Bibliothek des Bundesverwaltungsgerichts, am 02.05.2016

Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider

Leipzig, Universitätsbibliothek, am 04.05.2016

Dr. Annemarie Nilges

Düsseldorf, Universitäts- und Landesbibliothek, am 16.05.2016

Matthias Müller

Saarbrücken, Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek, am 21.05.2016

Prof. Dr. Siegfried Schmidt

Köln, Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, am 24.05.2016

Prof. Dr. Kornelia Richter

Leipzig, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, Fachbereich Medien, am 30.05.2016

Ursula Sdunnus

Hamburg, Hamburger Kunsthalle, am 01.06.2016

Dr. Jürgen Heeg

Magdeburg, Universitätsbibliothek, am 05.06.2016

Dr. Gabriele Zeller

Tübingen, Universitätsbibliothek, am 14.06.2016

Ulrich Hagenah

Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, am 17.06.2016

Dr. Beate Nagel

Braunschweig, Universitätsbibliothek der Technischen Universität, am 20.06.2016

Ute Schäfer-Klar

Bonn, Universitäts- und Landesbibliothek, am 25.06.2016

Dr. Claudio Müller

Berlin, Universitätsbibliothek der Universität der Künste, am 28.06.2016

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S85-93>